

**HESSISCHER LANDTAG**

16. 10. 2014

**25. Sitzung**

Wiesbaden, den 16. Oktober 2014

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	1627	<b>85. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Pluralität am Buchmarkt – gleiche Marktbedingungen für alle</b> .....	1633
<i>Entgegengenommen</i> .....	1627	– <b>Drucks. 19/1021</b> – .....	1633
Vizepräsident Frank Lortz .....	1627	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen</i> .....	1639
Günter Rudolph .....	1627	Willi van Ooyen .....	1633
<b>72. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessische Steuerfahnder endlich rehabilitieren – Entschuldigung der Hessischen Landesregierung notwendig)</b> .....	1627	Clemens Reif .....	1634
– <b>Drucks. 19/999</b> – .....	1627	Nicola Beer .....	1635
<i>Abgehalten</i> .....	1633	Martina Feldmayer .....	1636
<b>80. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend vollständige Rehabilitierung der zu Unrecht entlassenen Steuerfahnder</b> .....	1627	Thorsten Schäfer-Gümbel .....	1637
– <b>Drucks. 19/1011</b> – .....	1627	Minister Tarek Al-Wazir .....	1638
<i>Abgelehnt</i> .....	1633	<b>74. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessen wird sozialer und gerechter – Sozialbudget bietet Planungssicherheit für soziale Initiativen und Verbände)</b> .....	1639
<b>84. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung steht im Dialog mit Steuerfahndern</b> .....	1627	– <b>Drucks. 19/1002</b> – .....	1639
– <b>Drucks. 19/1019</b> – .....	1627	<i>Abgehalten</i> .....	1646
<i>Angenommen</i> .....	1633	Marcus Bocklet .....	1639
Norbert Schmitt .....	1627	Gerhard Merz .....	1640
Minister Dr. Thomas Schäfer .....	1628	Marjana Schott .....	1641
Jörg-Uwe Hahn .....	1630	Dr. Ralf-Norbert Bartelt .....	1643
Frank-Peter Kaufmann .....	1630	René Rock .....	1643
Willi van Ooyen .....	1631	Minister Stefan Grüttner .....	1644
Günter Schork .....	1632	<b>75. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Flüchtlingsgipfel in Bund und Land – Zahl unbegleiteter Minderjähriger steigt – Flüchtlinge und Kommunen nicht im Regen stehen lassen)</b> .....	1646
<i>Abstimmungsliste</i> .....	1695	– <b>Drucks. 19/1003</b> – .....	1646
<b>73. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Buchmesse in Frankfurt: Freihandelsabkommen TTIP bedroht Buchhandel und Kulturlandschaft)</b> .....	1633	<i>Abgehalten</i> .....	1652
– <b>Drucks. 19/1000</b> – .....	1633	Florian Rentsch .....	1646
<i>Abgehalten</i> .....	1639	Barbara Cárdenas .....	1647
		Mürvet Öztürk .....	1648
		Dr. Ralf-Norbert Bartelt .....	1649
		Ernst-Ewald Roth .....	1650
		Minister Stefan Grüttner .....	1650

- 44. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Landesregierung muss Abschiebestopp beschließen: keine Abschiebungen in Ebola-Gebiete**  
– Drucks. 19/950 – ..... 1652  
*Abgelehnt* ..... 1652
- 86. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Abschiebungen in von Ebola betroffene Länder**  
– Drucks. 19/1022 – ..... 1652  
*Angenommen* ..... 1652  
Vizepräsidentin Heike Habermann ..... 1646
- 18. Antrag der Fraktion der FDP betreffend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge konzeptioneller fördern**  
– Drucks. 19/371 – ..... 1652  
*Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, federführend, und dem Kulturpolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen* ..... 1652
- 87. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge weiterhin vorbildlich betreuen**  
– Drucks. 19/1023 – ..... 1652  
*Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, federführend, und dem Kulturpolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen* ..... 1652  
Vizepräsidentin Heike Habermann ..... 1646
- 76. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (DDR war Unrechtsstaat – auch Hessens Linke muss sich klar positionieren)**  
– Drucks. 19/1004 – ..... 1652  
*Abgehalten* ..... 1658  
Manfred Pentz ..... 1652  
Dr. Ulrich Wilken ..... 1653  
Lothar Quanz ..... 1654  
Jürgen Frömmrich ..... 1655  
Jörg-Uwe Hahn ..... 1656  
Ministerin Lucia Puttrich ..... 1657
- 50. Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Flughafen Frankfurt braucht die Kapazitätserweiterung – Terminal 3 sichert Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft in der Region**  
– Drucks. 19/968 – ..... 1658  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 1672
- 88. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Terminal 3 am Frankfurter Flughafen: Vorhaben kritisch prüfen**  
– Drucks. 19/1024 – ..... 1658  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 1672  
Vizepräsidentin Heike Habermann ..... 1646  
Florian Rentsch ..... 1658, 1670  
Dr. Walter Arnold ..... 1660  
Janine Wissler ..... 1662, 1670  
Frank-Peter Kaufmann ..... 1664  
Marius Weiß ..... 1666, 1671  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 1668
- 6. Vereidigung des Präsidenten sowie der Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Hessischen Landtags bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid** ..... 1672  
*Vollzogen* ..... 1672  
Vizepräsidentin Prof. Dr. Ute Sacksofsky ..... 1672
- 7. Vereidigung der nicht richterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid** ..... 1672  
*Vollzogen* ..... 1673  
Präsident Dr. Günter Paul ..... 1672
- 52. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bundesregierung muss Regionalisierungsmittel für ÖPNV bereitstellen**  
– Drucks. 19/970 – ..... 1673  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 1683
- 83. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen fällt bei der ÖPNV-Finanzierung hinter Erwartungen zurück**  
– Drucks. 19/1018 – ..... 1673  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 1683  
Karin Müller (Kassel) ..... 1673  
Jürgen Lenders ..... 1674  
Uwe Frankenberger ..... 1676  
Ulrich Caspar ..... 1678  
Janine Wissler ..... 1679, 1682  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 1680

13. **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die staatliche Anerkennung von Sozialarbeiterinnen und -arbeitern, Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie Heilpädagoginnen und -pädagogen**  
– Drucks. 19/993 neu zu Drucks. 19/635 – ..... 1683
- In zweiter Lesung angenommen:*  
*Gesetz beschlossen* ..... 1688
- Bettina Wiesmann ..... 1683  
Marjana Schott ..... 1684  
Dr. Daniela Neuschäfer ..... 1685  
Nicola Beer ..... 1686  
Daniel May ..... 1687  
Minister Boris Rhein ..... 1687
14. **Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Gebührenrechts im Bereich der Hygiene bei der Gewinnung von Frischfleisch**  
– Drucks. 19/994 zu Drucks. 19/905 zu Drucks. 19/844 – ..... 1688
- In dritter Lesung angenommen:*  
*Gesetz beschlossen* ..... 1693
- Armin Schwarz ..... 1688  
Angelika Löber ..... 1689  
Jürgen Lenders ..... 1690  
Marjana Schott ..... 1691  
Martina Feldmayer ..... 1691  
Ministerin Priska Hinz ..... 1692
15. **Bericht des Landesschuldenausschusses nach § 8 Abs. 3 des Gesetzes über die Aufnahme und Verwaltung von Schulden des Landes Hessen vom 27. Juni 2012 (GVBl. S. 222); hier: 62. Bericht über die Prüfung der Schulden im Haushaltsjahr 2012**  
– Drucks. 19/808 – ..... 1693
- Zur Kenntnis genommen* ..... 1693
28. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Tötung von Eintagsküken**  
– Drucks. 19/598 – ..... 1693
- Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen* ..... 1693
49. **Antrag der Abg. Gremmels, Frankenberger, Barth, Eckert, Faeser, Grüger, Hofmeyer, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Dr. Neuschäfer, Rudolph, Warnecke, Waschke, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Regelungen für Abstände von Stromtrassen zu Wohngebieten im Landesentwicklungsplan festlegen**  
– Drucks. 19/967 – ..... 1693
- Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zur abschließenden Beratung überwiesen* ..... 1693
16. **Große Anfrage der Abg. Hofmann, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke, Kummer, Hartmann (SPD) und Fraktion betreffend runder Tisch zum Hessischen Ried**  
– Drucks. 19/784 zu Drucks. 19/253 – ..... 1693
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
17. **Große Anfrage der Abg. Löber, Lotz, Gremmels, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Verbreitung, Nachweis und Umgang mit der Rinderkrankheit Paratuberkulose**  
– Drucks. 19/785 zu Drucks. 19/534 – ..... 1693
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
19. **Antrag der Fraktion der FDP betreffend Baurecht für die A 49 – Lückenschluss zügig voranbringen**  
– Drucks. 19/397 – ..... 1693
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
32. **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fertigstellung der A 49**  
– Drucks. 19/700 – ..... 1693
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
20. **Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erfolgsmodell Häuser des Jugendrechts ausbauen**  
– Drucks. 19/400 – ..... 1693
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
22. **Antrag der Fraktion der SPD betreffend überfällige Anhebung der Erschwerniszulagen für den Dienst zu ungünstigen Zeiten (DuZ)**  
– Drucks. 19/459 – ..... 1693
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
24. **Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Adoptionsrecht für eingetragene Lebenspartnerschaften**  
– Drucks. 19/461 – ..... 1693
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
25. **Antrag der Abg. Frankenberger, Barth, Eckert, Faeser, Gremmels, Grüger, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Investitions- und Mobilitätsberichte zur Infrastruktur**  
– Drucks. 19/474 – ..... 1693
- Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693

26. Antrag der Abg. Siebel, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Hessen muss Städtebauförderung absichern  
– Drucks. **19/510** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
29. Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend rechtswidrige Abschiebungshaft beenden – Abschiebungshäftlinge aus der JVA Frankfurt-Preungesheim entlassen  
– Drucks. **19/631** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
36. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Neukonzeption der Abschiebehaft in Hessen  
– Drucks. **19/827** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
30. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Rahmenvereinbarung Integrationsplatz“ sichert hochwertige Betreuung von Kindern mit Behinderungen  
– Drucks. **19/637** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
33. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der Fachlehrkräfte für arbeitstechnische Fächer  
– Drucks. **19/705** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
34. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einführung der Herkunftssprache als zweite oder dritte Fremdsprache an allgemeinbildenden Schulen  
– Drucks. **19/710** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
51. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der Herkunftssprache an Schulen  
– Drucks. **19/969** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
35. Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und der FDP betreffend Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung und Unterdrückung Homosexueller auch nach 1949  
– Drucks. **19/814** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
37. Antrag der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Verbraucherhinweise auf Energy-Produkten  
– Drucks. **19/857** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
38. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Pakt für den Nachmittag – Landesregierung verwirklicht freiwillige, vielfältige und bedarfsgerechte Bildungs- und Betreuungsgarantie für alle Grundschul Kinder  
– Drucks. **19/861** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
39. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wohnungspolitik in Hessen gerecht und sozial gestalten  
– Drucks. **19/864** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
40. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schulsozialarbeit in Hessen langfristig sichern  
– Drucks. **19/898 neu** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
41. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und der FDP betreffend gemeinsame europäische Verantwortung leben – Zuständigkeiten für die Flüchtlingsaufnahme in Europa endlich gerecht regeln  
– Drucks. **19/830** zu Drucks. **19/810** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
43. Große Anfrage der Fraktion der FDP betreffend Gesundheitsstandort Hessen  
– Drucks. **19/945** zu Drucks. **19/545** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
45. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Cybermobbing  
– Drucks. **19/962** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
46. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Kuhhandel verhindern – Erfolgsmodell Schuldenbremse fortführen  
– Drucks. **19/963** – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693

54. Antrag der Abg. Lotz, Gremmels, Löber, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend keine Forstreform zulasten der Beschäftigten und der forstlichen Qualität  
– Drucks. 19/973 – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
55. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verlagerung der Kommunalaufsicht auf die Regierungspräsidien  
– Drucks. 19/974 – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
56. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Anhörung zur Zukunft der Bewährungshilfe in Hessen  
– Drucks. 19/975 – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
57. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einigung zur Inbetriebnahme der Partikeltherapieanlage am Universitätsklinikum Gießen und Marburg (UKGM) ist Meilenstein für den Medizinstandort Mittelhessen und für die betroffenen Patienten  
– Drucks. 19/976 – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693
69. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Arbeitsplätze in der Kali-Industrie in Hessen sowie sach- und umweltgerechte Entsorgung anfallender Abwässer sowie Laugen und Bau einer Pipeline  
– Drucks. 19/960 zu Drucks. 19/438 – ..... 1693  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 1693

## Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
Vizepräsidentin Heike Habermann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsident Wolfgang Greilich

## Auf der Regierungsbank:

Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir  
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund Lucia Puttrich  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Mathias Samson  
Staatssekretär Werner Koch  
Staatssekretär Thomas Metz  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretär Ingmar Jung  
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser  
Staatssekretär Jo Dreiseitel  
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

## Abwesende Abgeordnete:

Volker Bouffier  
Timon Gremmels  
Axel Wintermeyer



(Beginn: 9:01 Uhr)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie alle sehr herzlich; es ist der letzte Tag der Plenarwoche. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung. Wir haben noch eine ganze Reihe offener Punkte: die Punkte 6, 7, 13 bis 20, 22, 24 bis 26, 28 bis 30, 32 bis 41, 43 bis 46, 49 bis 52, 54 bis 57, 69, 72 bis 76 und 80. Es ist also noch viel Zeug.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung steht im Dialog mit Steuerfahndern, Drucks. 19/1019. Die Dringlichkeit wird allseits bejaht? – Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 84 und kann, wenn keiner widerspricht, nach Tagesordnungspunkt 72, der Aktuellen Stunde, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden. – Das machen wir so.

Auf Wunsch der antragstellenden Fraktion soll nach Tagesordnungspunkt 75 Tagesordnungspunkt 18 aufgerufen und ohne Aussprache an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, federführend, und an den Kulturpolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen werden.

Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Die Anträge, die wir ohne Aussprache abstimmen werden, habe ich Ihnen genannt. Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 50 weiter.

Entschuldigt fehlen heute Herr Ministerpräsident Volker Bouffier ganztägig, Herr Staatsminister Wintermeyer ebenfalls ganztägig und Herr Staatsminister Beuth von 10:30 Uhr bis 14:30 Uhr.

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Herr Kollege Rudolph.

**Günter Rudolph (SPD):**

Ich bitte, Herrn Kollegen Gremmels zu entschuldigen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Für das Protokoll: Herr Kollege Gremmels ist auch entschuldigt. Der hat gestern schon so gehustet mit seinem Schal, mit seinem Baldin.

Heute Abend, im Anschluss an die Plenarsitzung, kommt der Innenausschuss im Sitzungsraum – –

(Horst Klee (CDU): Nein, in der Mittagspause!)

– Herr Kollege Klee, hier steht: heute Abend.

(Horst Klee (CDU): Dann ist die Information schlecht!)

– Also hat der Vorsitzende des Innenausschusses schlecht informiert; wollten Sie das sagen?

(Heiterkeit)

Horst, zeig mir das einmal.

(Abg. Horst Klee (CDU) hält ein Papier hoch.)

Leute, so ein Durcheinander können wir nicht machen.

(Horst Klee (CDU): Die Verwaltung läuft nicht gut, merke ich!)

Wie der Vorsitzende mitteilt, wird der Innenausschuss heute um ca. 13 Uhr in Raum 501 A zusammenkommen.

(Horst Klee (CDU): Danke schön, Herr Präsident!)

Herr Vorsitzender des Innenausschusses und Alterspräsident, herzlichen Dank für den freundlichen Hinweis.

Haben wir noch etwas an Vorbemerkungen?

(Ministerin Priska Hinz: Heute Abend wird die Erntekrone überreicht!)

– Das mit der Erntekrone teilen wir heute Abend mit, damit sich die Leute dies auch merken; nicht zu viel auf einmal, sonst kommen die durcheinander.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 72** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessische Steuerfahnder endlich rehabilitieren – Entschuldigung der Hessischen Landesregierung notwendig) – Drucks. 19/999 –**

mit dem **Tagesordnungspunkt 80:**

**Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend vollständige Rehabilitierung der zu Unrecht entlassenen Steuerfahnder – Drucks. 19/1011 –**

sowie mit **Tagesordnungspunkt 84:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung steht im Dialog mit Steuerfahndern – Drucks. 19/1019 –**

Das Wort hat Kollege Norbert Schmitt, SPD-Fraktion.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Guten Morgen, Herr Präsident, guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Anlass der heutigen Aktuellen Stunde sind erfolgreiche Schadenersatzklagen von zwei Steuerfahndern und einer Steuerfahnderin gegen einen Gutachter, der sie für unheilbar psychisch gestört erklärt hatte, nachdem das Land eben diesen Gutachter für eine Beurteilung der Dienstfähigkeit der betroffenen Personen eingeschaltet hatte. Die Urteile sind nicht rechtskräftig. Das wissen wir. Es geht auch nicht darum, diese Urteile zu bewerten.

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Aber sie sind ein Anlass, über die Situation der Betroffenen zu sprechen, die als Steuerfahnder vor 13 Jahren – so lange ist das schon her – zunächst kaltgestellt wurden, weil sie die Schonung reicher Steuersünder eben nicht mitmachen wollten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

In der Folge mussten sie in der Finanzverwaltung schlimme Jahre durchmachen, um schließlich als psychisch krank gebrandmarkt und zum Psychiater geschickt zu werden.

Ich finde, das ist wirklich ein Anlass, hierüber auch in einer Aktuellen Stunde zu sprechen.

Die Gutachten des Universitätsklinikums München kommen aber zu dem Ergebnis, dass die Gutachten nicht nachvollziehbar, mit derzeitigem Wissen nicht schlüssig vereinbar sind und aus psychiatrischer Sicht überhaupt keine Voraussetzung für eine anhaltende Dienst- oder Teildienstunfähigkeit bestanden hat. Die unterstellte Krankheit ist nicht heilbar. Das heißt, wenn sie in München nicht festgestellt worden ist, kann sie auch damals, als der Gutachter Dr. H. über sie geurteilt hat, überhaupt nicht Grundlage für eine Dienstunfähigkeit gewesen sein.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir finden, dass es jetzt endlich – 13 Jahre nach dem Ausgangskonflikt und sieben Jahre, nachdem diese Fahnder zum Psychiater geschickt worden sind und dieser ein falsches Gutachten erstellt hat – an der Zeit ist, den Betroffenen zu sagen: Das, was Sie durchmachen mussten, tut uns leid.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Diese Feststellung richtet sich in unserem Antrag zunächst an den Landtag. Ja, meine Damen und Herren, der Hessische Landtag soll beschließen, dass er es bedauert, dass in Hessen Steuerfahnder und eine Steuerfahnderin zu Unrecht als psychisch erkrankt bezichtigt wurden und mit dieser Begründung gegen ihren Willen in den Ruhestand versetzt worden sind. Ich finde, es ist endlich an der Zeit – 13 Jahre nach dem Kaltstellen und sieben Jahre nach der Psychiatrisierung –, dass sich dieser Hessische Landtag dazu bekennt.

(Beifall bei der SPD)

Unser Antrag richtet sich aber auch an die Landesregierung und soll erreichen, dass sich die Landesregierung endlich bei den Betroffenen entschuldigt und sie vollständig rehabilitiert.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Übrigens kann beides, ein Bedauern des Landtags und eine Entschuldigung der Landesregierung, nicht durch ein Ob-leutegespräch ersetzt werden.

Auch vertrauliche Gespräche mit den Betroffenen können nicht ersetzen, dass dieser Landtag öffentlich erklären soll: „Es tut uns leid“, und sich bei den Betroffenen entschuldigt. Die Landesregierung soll dies endlich auch tun.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie den Betroffenen endlich Gerechtigkeit widerfahren, und, meine sehr verehrten Kollegen von der CDU, zeigen Sie endlich Größe. Eigentlich muss man sagen: Zeigen Sie endlich eine Selbstverständlichkeit, und gestehen Sie schlimme Fehler dieses Verfahrens ein. Es ist an der Zeit.

(Beifall bei der SPD)

Der Ministerpräsident und Herr Finanzminister Dr. Schäfer sind auch gefordert. Bei ihnen liegt seit knapp vier Jahren ein Brief, der bis zum heutigen Tage unbeantwortet ist.

(Günter Rudolph (SPD): Die haben viel zu tun!)

Nach diesen schlimmen Vorgängen, nach dem, was den Betroffenen angetan wurde, ist es an der Zeit, dass sowohl der Ministerpräsident als auch der Finanzminister endlich

persönlich auf die Betroffenen zugehen. Das kann man nach den Verfahren erwarten.

(Beifall bei der SPD)

Zwei Untersuchungsausschüsse haben sich mit dem Thema beschäftigt. In den Untersuchungsausschussverfahren ist den Betroffenen nochmals viel Leid zugefügt worden. Ich nenne nur die Äußerung des heutigen Innenministers – damals Generalsekretär der CDU –, der noch von „querulatorischen Menschen“ gesprochen hatte, obwohl damals schon klar war, dass die Gutachten falsch sind. Das war ja die Anspielung darauf: Die Leute sind verrückt. – Ihnen wurde in den Untersuchungsausschüssen zusätzlich Leid angetan. Deswegen ist es wirklich an der Zeit, dass sich auch der Landtag entschuldigt, meine Damen und Herren.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege Norbert Schmitt, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Vor der Abstimmung möchte ich noch einmal zitieren, was die GRÜNEN im Abschlussbericht erklärt haben; denn das, was Sie hier ohne Bedauern, ohne Entschuldigung vorgelegt haben, ist ein Ausweichen, das völlig unakzeptabel ist. Dort heißt es:

Insgesamt stellt der Mehrheitsbericht einen dreisten Versuch dar, in einer Art Gegenangriff die versetzten und rechtswidrig psychiatrisierten Steuerfahnder zu den Schuldigen zu erklären und ihnen auf diese Weise zusätzlichen Schaden zuzufügen.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, ich finde, mit solch einem Antrag, wie ihn die GRÜNEN hier vorgelegt haben, können Sie sich nicht aus der Affäre ziehen. Deswegen beantragen wir eine namentliche Abstimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schmitt. Sie haben zum Antrag der SPD eine namentliche Abstimmung beantragt,

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

aber nicht zu dem Antrag der CDU?

(Günter Rudolph (SPD): Nein!)

– Nur zu dem Antrag der SPD?

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

– Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Schäfer.

**Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:**

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die parlamentarische Beschäftigung mit diesem Punkt am heutigen Tage hat ja eine Vorgeschichte. Es gab im Haushaltsausschuss eine Berichtsbitte der Fraktion DIE LINKE, die aktuelle Situation nach den erstinstanzlichen Entscheidungen des Landgerichts in Frankfurt zu erörtern. Ich habe



dann angeboten, da der Haushaltsausschuss zwar auch nicht öffentlich tagt, aber die Zahl der dort regelmäßig teilnehmenden Menschen mit Fragen des Personalgeheimnisses nur schwer in Einklang zu bringen ist, die Obleute in einem vertraulichen Gespräch über den Stand der Reaktivierungsbemühungen betreffend die vier ehemaligen Bediensteten der hessischen Finanzverwaltung zu informieren.

Dieser Termin war für jetzt am Rande des Plenums verabredet, sodass ich schon etwas überrascht war, bereits am Montag den Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu sehen, bevor Sie überhaupt die genauen Hintergründe kannten, Herr Kollege Schmitt. Das bewerte ich jetzt nicht. Ich überlasse es dem Haus, die Motive zu bewerten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Das ist wieder typisch!)

Lassen Sie mich zur Sache vortragen: Die vier Betroffenen sind in den Jahren zwischen 2006 und 2009 wegen Dienstunfähigkeit nach längerer Krankheit in den Ruhestand versetzt worden. Ausschlaggebendes Moment war eine externe Begutachtung durch den bereits mehrfach zitierten, nicht der Verwaltung angehörigen, sondern vom Versorgungsamt beauftragten externen Gutachter.

Unmittelbar nachdem sich aufgrund einer berufsrechtlichen Gerichtsentscheidung des Jahres 2009 Zweifel an der Richtigkeit der Gutachten ergeben haben, hat die hessische Finanzverwaltung im Dezember 2009 – ich wiederhole: Dezember 2009 – den Betroffenen erstmalig angeboten, wieder in die Verwaltung zurückzukehren. Dieses Angebot aus der damaligen Zeit ist bis heute nicht beantwortet worden.

(Holger Bellino (CDU): Das ist interessant!)

Daraufhin haben wir, nachdem sich die weiteren Diskussionen hinzogen, Anfang des Jahres 2013 ein zweites Angebot an die Beteiligten gerichtet, mit uns in Gespräche einzutreten, um in die Landesverwaltung zurückzukehren. Das Angebot, die Gespräche zu führen, haben alle vier angenommen, und wir haben unter Einschaltung eines Mediators – eines sehr erfahrenen Personalverantwortlichen vergangener Jahre in der Landesverwaltung, aber außerhalb der Finanzverwaltung – vertrauliche Gespräche mit den Beteiligten aufgenommen.

Ich kann Ihnen hier in großer Runde öffentlich so viel sagen: Wir sind zuversichtlich, zu einem für alle Beteiligten befriedigenden Reaktivierungsergebnis zu kommen, das dann auch die geeignete Form von Rehabilitation, nämlich eine Fortsetzung der beruflichen Tätigkeit in der Landesverwaltung, ermöglichen würde.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das sind wir den Betroffenen schuldig. Denn natürlich bedauern wir es – das habe ich bereits mehrfach an den unterschiedlichsten Stellen gesagt –, wenn aufgrund einer erkennbar falschen Entscheidung eine darauf fußende Verwaltungsentscheidung im Namen des Landes Hessen erfolgt. Das ist ein bedauerlicher Fehler, der in der Verwaltung passiert ist, dem wir im Rahmen unserer Fürsorgepflicht durch geeignete Maßnahmen zu begegnen haben. Wir versuchen alles, einen Weg zu finden, den Beteiligten eine Rückkehr in die Verwaltung zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Parallel dazu haben die vier Betroffenen zivilrechtliche Verfahren gegen den Gutachter angestrengt, die nunmehr alle in erster Instanz entschieden sind. Eine Klage wurde vollumfänglich abgewiesen, einer Klage wurde zu ungefähr zwei Dritteln und zwei weiteren Klagen zu ungefähr drei Fünfteln stattgegeben. Leider – das zeigt die Reaktion aller an dem Prozess beteiligten Parteien – tritt mit der Gerichtsentscheidung noch nicht die erhoffte befriedigende Wirkung ein. Sowohl der beklagte Gutachter als auch die klagenden ehemaligen Mitarbeiter der Finanzverwaltung haben – soweit ich das gelesen habe – Rechtsmittel eingelegt.

Ich hoffe, dass es uns gelingt, die Reaktivierung, die Fortsetzung der Berufstätigkeit der Beteiligten in der Landesverwaltung zwischenzeitlich erfolgreich umzusetzen, und dass die Fortsetzung des Rechtsstreits mit dem Gutachter die Reaktivierungsbemühungen nicht beeinträchtigt. Das haben wir aber nicht vollständig in der Hand, weil es auch ein Stück weit eine Entscheidung der Betroffenen ist, an dem Punkt zu warten, ob es zu einer Gesamtlösung mit Schadenersatz gegen den Gutachter und zu einer Reaktivierung beim Land kommt oder nicht.

Ich bin jedenfalls gewillt, in hoher Sensibilität weiter mit den Betroffenen sprechen zu lassen. Am Ende bin ich auch bereit, mit den Beteiligten persönlich zu sprechen, wenn das die Bedingung dafür ist, dass sie einen erfolgreichen Weg in der Landesverwaltung weitergehen können. Das ist doch selbstverständlich. Das gebietet die Fürsorgepflicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage aber auch: Die Fürsorgepflicht eines Ministers, eines Dienstvorgesetzten endet nicht bei den Betroffenen, sondern sie erstreckt sich auch auf die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der hessischen Finanzverwaltung, die im Zuge der Diskussion zum Teil unhaltbaren Verdächtigungen ausgesetzt worden sind,

(Manfred Pentz (CDU): Ganz genau!)

sie hätten die Beteiligten vorsätzlich wegen ihrer beruflichen Tätigkeit in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Auf die erstreckt sich meine Fürsorgepflicht in gleicher Weise, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb hoffe ich, dass es gelingt, die Diskussion vielleicht weniger öffentlich, sondern weiter vertraulich mit den Betroffenen zu führen. Ich glaube, das ist am ehesten im Interesse der Beteiligten. Dann erhöhen sich nämlich die Chancen, in einer auch für sie persönlich angemessenen Weise einen Weg zurück in die Berufstätigkeit im Dienste des Landes Hessen zu finden. Es wäre in unser aller Sinne. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Dr. Schäfer. – Das Wort hat der Abg. Jörg-Uwe Hahn, FDP-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Aber den Fehler hat die Verwaltung gemacht, nicht die politische Führung! – Gegenrufe von der CDU)

**Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Gerade nach dem Redebeitrag von Dr. Thomas Schäfer empfehlen die FDP und ich, dass wir dieses Thema mit Ruhe und Gelassenheit, aber natürlich auch mit ein bisschen Emotion bearbeiten. Das Wichtige aber sind die Ruhe und die Gelassenheit. Herr Kollege Schmitt, nach Ablauf der letzten Woche habe ich nicht den Eindruck, dass die Sozialdemokratie in Hessen in diesem Verfahren die notwendige Ruhe und Gelassenheit zeigt – darauf hat auch Dr. Thomas Schäfer hingewiesen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie möchten skandalisieren. Ich weiß, Skandalisieren macht in der Opposition Spaß. Beim Skandalisieren muss man jedoch immer aufpassen, wen man dabei trifft. Ja, wir unter uns in der Politikergruppe nehmen wenig Rücksicht aufeinander. Ob etwas gut oder nicht gut ist, dazu habe ich eine abgeschlossene Meinung; die ist jedoch jetzt nicht das Thema. Herr Kollege Schmitt, wenn wir beim Skandalisieren Personen, Menschen, Persönlichkeiten mit hineinziehen, dann sollten wir es jedenfalls lassen. Meine Damen und Herren, das ist meine Botschaft.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich kenne diesen Fall nun auch seit 13 Jahren, in den verschiedenen Funktionen, die ich in den letzten 13 Jahren in diesem Haus und in der Hessischen Landesregierung innehatte. Ich kann für mich selbst und die FDP-Fraktion nur sagen: Wir bedauern es außerordentlich, dass ganz offensichtlich durch einen Fehler eines Arztes, eines Psychologen – ich weiß nicht, welche Ausbildung er hat, das ist auch egal, und ob es wirklich ein Fehler war, kann ich nicht beurteilen, ich bin Jurist –, das Schicksal von vier Mitarbeitern der Steuerfahndung des Landes Hessen erheblich beeinträchtigt worden ist. Das bedauern wir. Das finden wir unheimlich schade.

(Beifall bei der FDP)

Da ich in den letzten 13 Jahren auch persönlich Kontakt mit den Betroffenen hatte, kann ich mir ein Bild darüber machen, wie diese Personen darunter gelitten haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist kein Skandal der Landesregierung, und es ist auch kein Skandal der Finanzverwaltung.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Doch, von Anfang bis Ende!)

Ich glaube noch nicht einmal, dass es ein Skandal des medizinischen Dienstes des Landes Hessen ist. Trotzdem ist es ein Vorgang, der nicht passieren darf. Ich darf im Namen meiner Fraktion sagen: Wir entschuldigen uns bei den vier Steuerbeamten dafür, dass ihnen dieses Leid widerfahren ist.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der SPD)

Als Person, aber auch als ehemaliger Staatsminister der Justiz des Landes Hessen lassen Sie mich bitte noch eines dazu sagen: Mein Vertrauen in den Rechtsstaat hat dieses Verfahren wieder bestätigt. Ganz offensichtlich funktio-

niert unser Rechtsstaat sehr, sehr gut. Aus Sicht der Betroffenen hat es teilweise vielleicht ein bisschen zu lange gedauert. Der Rechtsstaat hat sich mit diesem Thema aber erst seit zwei bis drei Jahren beschäftigt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen wir dieses Thema im Plenum ruhen. Die namentliche Abstimmung ist ein Showeffekt, den man bei einem solchen Verfahren nicht macht. Ich sage Ihnen: Die FDP-Fraktion stimmt Ihrem Antrag zu.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Hören Sie damit auf, das in namentlicher Abstimmung zu machen. Das ist keine Shownummer. Das ist todernst. Gott sei Dank hat der Rechtsstaat dieses Verfahren aufgenommen und wird es zu einem guten Ende führen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Das Wort hat der Abg. Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Ruhestandsversetzung der vier ehemaligen Frankfurter Steuerfahnder in den Jahren 2007 bis 2009 war keine Glanztat behördlichen Verhaltens und auch kein Musterbeispiel an Fürsorge durch den Dienstherrn. Wenn dieses Thema auf der Tagesordnung steht, haben meine Fraktion und ich überhaupt kein Problem damit, Herr Kollege Schmitt, Ihnen und der Öffentlichkeit zu sagen: Diese Zustände tun uns leid, und wir entschuldigen uns dafür.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Schmitt, Sie haben unsere Aktivitäten dazu seinerzeit im Untersuchungsausschuss 18/1 angesprochen. Dazu verweise ich auf den Text unseres Abschlussberichts. Genau das haben wir damals festgestellt. Diese Feststellung halten wir unverändert für gültig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Genau deshalb ist es doch richtig, eine einvernehmliche Beendigung der Auseinandersetzungen anzustreben, und zwar weniger wegen eines Schicksals oder der möglichen Belastung heute oder damals noch agierender Menschen im Landesdienst, sondern vor allem wegen der vier Betroffenen. Um deren Schicksal geht es, nachdem ihnen Unrecht getan wurde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich bedanke mich für den Beifall von der SPD. Aber in dem Zusammenhang wäre es schon empfehlenswert, dieses Verfahren jetzt nicht in dieser Art und Weise in die Öffentlichkeit zu ziehen. Das von der Finanzverwaltung angeregte Verfahren wird aus unserer Sicht in sehr guter und geeigneter Weise betrieben. Es wird für alle Beteiligten nicht hilfreich sein, dies so in der Öffentlichkeit auszubreiten. Vor allem die Steuerfahnder, die bereits zu leiden hatten,

würden wieder darunter leiden. Ich würde ihnen gerne helfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass die Verfahren und Rechtsstreite noch nicht abgeschlossen sind. Das macht es sehr schwierig, Äußerungen des Landtags oder der Landesregierung zu verlangen, die natürlich auch juristische Qualitäten enthalten können. Dazu gehört das Wort „vollständige Rehabilitierung“.

Das ist einigermaßen schwierig, die Experten im Beamtenrecht werden das nachvollziehen können. Das, was man mit dem Begriff Rehabilitierung bezeichnet, ist vor dem Hintergrund der gegebenen Sachlage ein etwas schwierigerer Komplex. Deshalb besteht der Abschluss des Gesamtverfahrens im Sinne der vier betroffenen Personen, der drei Steuerfahnder und der einen Steuerfahnderin, darin, sich darauf zu einigen, dass eine Rückkehr in den Beruf möglich ist und eine gemeinsame Perspektive entwickelt wird.

Das sollte dann zum Abschluss erhoben werden. Wir begrüßen ausdrücklich das, was der Finanzminister heute noch einmal dargestellt hat, dass man dort Aktivitäten unternimmt. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, dabei sind diplomatisches Geschick und Feinfühligkeit besser als öffentliche Debatten über Schuldfragen und Entschuldigungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Das sagt der Richtige, der Experte für Diplomatie!)

Wir wünschen dem Finanzminister und seinen mit dieser Angelegenheit betrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Zusammenhang eine glückliche Hand und hoffen auch, dass die ehemaligen Steuerfahnder die Chancen erkennen und ergreifen und eine Wiedereingliederung in den Dienst und eine positive Perspektive beim Land haben werden.

Meine Damen und Herren, entnehmen Sie aus dieser Debatte bitte, dass wir GRÜNE die Sache noch nicht für erledigt halten. Sie ist und bleibt kein Ruhmesblatt hessischer Personalpolitik. Sie harrt auch noch einer befriedigenden Lösung. Diese Lösung sollte alsbald gefunden werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Kaufmann. – Das Wort hat der Abg. van Ooyen, DIE LINKE.

#### **Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war im Jahr 2009, als der Gutachter Dr. H. von einem Berufsgericht zu einer Geldbuße von 12.000 € verurteilt wurde, und zwar wegen seiner fehlerhaften Begutachtung, die zur Zwangspensionierung der vier Steuerfahnder geführt hatte.

Im Bericht des Untersuchungsausschusses der damaligen Mehrheit von CDU und FDP heißt es Mitte 2012, also drei Jahre später, über Herrn Dr. H.:

Herr Dr. H. war nach dem Ergebnis der Ermittlungen ein fähiger Facharzt mit einem guten Ruf, der sich über Jahre hinweg durch qualitativ nicht zu be-  
anstandende Gutachten hohes Ansehen und Vertrauen beim Hessischen Versorgungsamt erworben hat.

So steht es auf Seite 260 des Untersuchungsausschussberichts.

Ein Zeuge sagte über Herrn Dr. H. im Untersuchungsausschuss aber aus, dass dieser als „Totschreiber“ in der hessischen Verwaltung bekannt gewesen sei.

Nun hat erneut ein Gericht festgestellt, dass die Reputation, die Schwarz-Gelb Herrn H. angedichtet hat, nicht gerechtfertigt war. Mit Diagnosen wie beispielsweise einer „paranoid-querulatorischen Entwicklung“ oder einer „Anpassungsstörung mit depressiven, psychosomatischen und partiell paranoiden Symptomen“ wurden nicht nur fähige Steuerfahnder aus dem Dienst entfernt, weil sie teilweise in Banken und Amtsstuben erfolgreich ermittelt hatten. Mit diesen Gutachten wurde ganz offensichtlich versucht, diese Menschen kaputtzuschreiben.

Selbst der Menschenrechtsbeauftragte der Landesärztekammer hielt dieses Gutachten dabei nicht nur für offensichtlich falsch, sondern sagte:

Das sind Gefälligkeitsgutachten. Sie gleichen wie ein Ei dem anderen. Hier wollte man offensichtlich etwas erreichen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wer wollte denn etwas erreichen?)

Und selbst im Untersuchungsbericht der GRÜNEN lässt sich zumindest herauslesen, dass die Gutachten von Herrn H. Auffälligkeiten zeigen. So schreiben die GRÜNEN damals, dass es auffällig gewesen sei,

... dass sämtliche von Dr. H. durchgeführte Untersuchungen mit dem Ergebnis „dienstunfähig“ endeten, sofern die Untersuchung durch die OFD oder das Finanzamt Frankfurt V veranlasst wurde; bei den anderen Auftraggebern liegt die Quote mit 12,5 % deutlich niedriger.

Man könnte nun auf die Idee kommen, dass in einem Rechtsstaat, wenn Menschen offensichtlich Unrecht von staatlicher Seite geschieht, man darangeht, diese Menschen zu rehabilitieren und – das ist die Voraussetzung, um einen Prozess der Wiedereingliederung zu erreichen – sich bei ihnen zu entschuldigen.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Das aber ist nicht geschehen. Es gab lediglich ein halbherziges Angebot zu Gesprächen mit den Betroffenen und ein vages Angebot, wieder in den Landesdienst zurückzukehren.

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

– Nein, es gab ja auch ein Schreiben vom Dezember 2010, auf das nicht geantwortet wurde. Wir können nicht in die Details gehen, das will ich an dieser Stelle auch gar nicht, das gehört nicht hierher.

Nur, um deutlich zu machen, was die Steuerfahnder erwarten und, wie ich glaube, auch zu Recht, möchte ich eine der Betroffenen zitieren, die im Untersuchungsausschuss ausgesagt hat:

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich hatte in dem Moment keine Veranlassung, zu glauben, dass es dadurch besser würde, weil keine einzige Maßnahme, kein einziges Wort an mich gerichtet wurde, dass es tatsächlich ernsthaft darum ging, mich wieder zurück in die Finanzverwaltung zu holen. Es wurde nicht mit mir gesprochen, es wurde sich nicht bei mir entschuldigt, es wurde nicht aufgeklärt, warum der Gutachter vorsätzlich falsch gehandelt hat. Es wurde nicht aufgeklärt, warum man sich jetzt plötzlich dazu entschloss, nachdem ich es jahrelang vorher versucht hatte, mich wieder zurückzuholen.

Genau das steht aber an. Das Verhalten mancher Abgeordneter im Untersuchungsausschuss – Herr Beuth ist gerade nicht da – gegenüber den Betroffenen sollte heute ein Ende finden und in einer Entschuldigung des Landtags münden.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich fordere, dass die Landesregierung endlich dafür sorgt, dass die Betroffenen rehabilitiert werden, dass man sich bei ihnen entschuldigt und dass man gemeinsam mit ihnen nach einer konstruktiven Lösung sucht.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist eine Frage der Gerechtigkeit gegenüber allen ehrlichen Steuerzahlern, aber auch gegenüber den Beamtinnen und Beamten in der Steuerverwaltung, die gute, engagierte Arbeit leisten. Nicht zuletzt am Umgang mit diesen Steuerfahndern muss Schwarz-Grün beweisen, ob sich seit Koch und Weimar in Hessen etwas geändert hat.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Denn es darf nicht sein, dass der Vorwurf im Raum steht, dass Steuerfahnder, wie unter Minister Weimar geschehen, in Hessen aus dem Dienst gemobbt werden, wenn sie ihrer Arbeit nachgehen.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege van Ooyen, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

#### **Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Ich komme zum Schluss. – Ich sage: Stellen Sie den guten Ruf der hessischen Steuerverwaltung wieder her, und sorgen Sie dafür, dass die Steuersünder in Hessen genauso streng verfolgt werden wie in anderen Bundesländern. Die Betroffenen erwarten und haben einen Anspruch auf eine Entschuldigung von der Regierung und auch vom Landtag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Das Wort hat der Abg. Schork, CDU-Fraktion.

#### **Günter Schork (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn ein paar Dinge zum aktuellen Stand sagen. Ich möchte auf eine Bemerkung des Kollegen Schmitt eingehen, die er vorhin gemacht hat. Sinngemäß hat er ausgeführt, dass die vier Steuerfahnder psychiatrisch untersucht und zwangspensioniert wurden, weil sie die Schonung reicher Steuersünder nicht mitmachen wollten, und hat damit politisch motiviertes Handeln unterstellt.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN: Genau!)

Ich zitiere – das sei mir gestattet – aus dem Plenarprotokoll des Hessischen Landtags, 16. Wahlperiode, 99. Sitzung, 30. März 2006, zum Bericht des Untersuchungsausschusses 16/1, den Kollegen Norbert Schmitt:

Eine politisch motivierte Nichtverfolgung von Steuerflüchtigen gab es nicht. Das will ich hier ausdrücklich betonen.

(Michael Boddenberg (CDU): Was hat sich denn seitdem verändert, Herr Kollege? – Gegenrufe von der SPD und der LINKEN – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe aus dem Plenarprotokoll den Kollegen Schmitt zitiert. Die Bewertung dieses Vorgangs und dessen, was gesagt worden ist, überlasse ich Ihnen.

Ich glaube, dass die Diskussion heute Morgen gezeigt hat, dass die Aktuelle Stunde der SPD, die sie ohne Zweifel beantragen kann,

(Nancy Faeser (SPD): Wie gnädig! Da sind wir aber froh! – Weitere Zurufe von der SPD)

uns in der Sache überhaupt nicht weitergebracht hat und dem Bemühen der Regierung – und das sollte auch unser Bemühen sein –, zu einem allen Beteiligten gerecht werdenden Abschluss der Angelegenheit zu kommen, nicht gerecht wird.

Der Minister hat ausgeführt und klar dargelegt, was es an Schritten, an Gesprächen und Angeboten gibt. Natürlich muss man dann auch die Frage stellen, warum zwischen dem Angebot im Haushaltsausschuss und dem Obleutegespräch, also bevor das Obleutegespräch stattgefunden hat, die SPD diese Aktuelle Stunde beantragt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich weiß und kann mir vorstellen, warum: weil es Ihnen nicht um die Sache geht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nehmen Sie sich einmal ein Beispiel an Kollegen Kaufmann!)

Wenn man das Verfahren einige Zeit mitgemacht hat – ich war damals im zweiten Untersuchungsausschuss –, dann ist doch völlig klar und offensichtlich, dass es Fehler bei allen Beteiligten – ich betone ausdrücklich: bei allen Beteiligten – in diesem Verfahren gegeben hat, auch aufseiten der Steuerfahnder.

Wenn der Kollege van Ooyen sagt, mit einer Entschuldigung könne das aus der Welt geschafft und das Verfahren zum Abschluss gebracht werden,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Genau das hat er eben nicht gesagt!)

dann glaube ich das nicht; denn eine Grundvoraussetzung bei einer Entschuldigung ist logischerweise auch, dass diese Entschuldigung angenommen wird.

(Zuruf: Ja!)

Denn sie wird, um das formal zu sagen, erst dann wirksam.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir sollten deswegen als Hessischer Landtag klar zum Ausdruck bringen, dass wir anerkennen, dass es die vertraulichen Gespräche und die Bemühungen seitens der Landesregierung gibt, um mit den Betroffenen zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen, um am Ende einen allen Beteiligten gerecht werdenden Abschluss der Angelegenheit zu erreichen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das steht nicht im Widerspruch zur Erklärung!)

Öffentliche Debatten zu diesem Vorgang sind dabei aus unserer Sicht wenig hilfreich. Wir sollten sie unterlassen, sondern stattdessen darauf hinwirken, dass diese Angelegenheit wirklich vertraulich und in vernünftigen Gesprächen zu einem guten Ende kommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die haben ein Recht darauf, eine Entschuldigung zu hören!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schork. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zur Abstimmung über die beiden Anträge. Zu Punkt 80, dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 19/1011, ist eine namentliche Abstimmung beantragt. Ich darf bitten, die Namen zu verlesen.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, hat jeder seine Stimme abgegeben? – Offensichtlich. Dann schließen wir den Wahlgang, und ich bitte um Auszählung.

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis bekannt. 106 Kolleginnen und Kollegen haben ihre Stimme abgegeben, mit Ja 48, mit Nein 58. Damit ist der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD abgelehnt.

Ich rufe jetzt den Punkt 84 auf, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung steht im Dialog mit Steuerfahnder, Drucks. 19/1019. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP. Wer ist dagegen? – Keiner. Wer enthält sich? – Dann stelle ich fest, dass der Antrag mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP bei Enthaltungen von SPD und LINKE einstimmig so beschlossen wurde.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 73** auf:

**Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Buchmesse in Frankfurt: Freihandelsabkommen TTIP bedroht Buchhandel und Kulturlandschaft) – Drucks. 19/1000 –**

Anschließend **Tagesordnungspunkt 85:**

**Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Pluralität am Buchmarkt – gleiche Marktbedingungen für alle – Drucks. 19/1021 –**

Das muss ich Ihnen noch mitteilen: Dieser Dringliche Antrag ist Ihnen verteilt, Drucks. 19/1021. Die Dringlichkeit wird bejaht, und wir können auch abstimmen.

(Günter Rudolph (SPD): Nur aufrufen nach der Aktuellen Stunde!)

Dann wird der Dringliche Antrag – –

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

– Was heißt „Ja“? Aufrufen und an den Ausschuss?

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Das ist einmal was Neues. Macht, was ihr wollt. Also gut, okay, an den Ausschuss – machen wir nachher nach der Aussprache.

Dann rufe ich jetzt den ersten Redner auf. Das ist der Kollege van Ooyen, DIE LINKE.

#### **Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Volker Bouffier hat zur Eröffnung der diesjährigen Buchmesse das Hohe Lied des freien Handels gesungen

(Manfred Pentz (CDU): Das ist auch richtig so!)

und ausführlich Werbung für das höchst umstrittene Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA gemacht. Seine Ausführungen wurden von den Anwesenden mit einer Mischung von Erstaunen und großer Skepsis zur Kenntnis genommen.

Das ist eigentlich nicht verwunderlich. So nimmt der Börsenverein des Deutschen Buchhandels zum Thema Freihandelsabkommen wie folgt Stellung:

Wir sorgen uns insbesondere um die Buchpreisbindung für gedruckte und elektronische Bücher. Beim TTIP sind die Interessen der weltgrößten Internetkonzerne involviert, die allesamt auch Online-Buchhandelsplattformen betreiben und für die die Buchpreisbindung sehr wohl ein Handelshemmnis auf dem Weg, den europäischen Markt vollständig zu erobern, sein kann. Schlechte einschlägige Erfahrungen mit dem aggressiven Geschäftsgebaren der großen Vier gibt es bereits zur Genüge. Themen wie die Buchpreisbindung stehen sicher nicht im Zentrum des Freihandelsabkommens und sind leider gerade deshalb geeignet, am Ende als Verhandlungsmasse unter die Räder zu kommen.

Die Buchpreisbindung ist eine wesentliche Fördermaßnahme im kulturellen Bereich. Durch die Buchpreisbindung gewinnen alle. Der Kunde zahlt für ein Buch überall denselben Preis. Darüber hinaus wird eine vielfältige Buchhändlerlandschaft erhalten.

Erst Mitte September dieses Jahres hatte Amazon in Deutschland eine Unterlassungserklärung abgeben müssen, künftig keine Bücher mehr unterhalb der gebundenen Ladenpreise zu verkaufen. Vorausgegangen war ein Rechtsstreit über zwei Instanzen. Viele Literaten, Verlage und Kulturschaffende

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

haben Bedenken hinsichtlich des Freihandelsabkommens zwischen Europa und USA bekundet. Bücher haben einen kulturellen Eigenwert, der geschützt werden muss, und können nicht auf einen reinen Handelsaspekt reduziert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Europäische Kommission konsultiert jedoch in vorseilendem Gehorsam bereits hinsichtlich einer Überprüfung bestehender Mehrwertsteuerrechtsvorschriften zu öffentlichen Einrichtungen und Steuerbefreiungen für dem Gemeinwohl dienende Tätigkeiten. Direkter Bestandteil der Verhandlungen sind Güter, die online vertrieben werden. Dazu gehören nach der internationalen Warenklassifikation auch elektronische Bücher. Auch hier fordert Amazon bereits eine Ausnahme von der Buchpreisbindung für E-Books.

Sogenannte audiovisuelle Dienstleistungen sind zwar vom Verhandlungsmandat voraussichtlich – ausgenommen im Gegensatz zu dem Kulturbereich im Ganzen. Diese Ausnahme war aber auf Druck Frankreichs aus den EU-Verhandlungsmandaten herausgenommen worden. Nach der Interpretation der Kommission kann der audiovisuelle Bereich aber jederzeit wieder aufgegriffen werden.

Nach Medienberichten hat die US-amerikanische Seite bereits ein Papier zu audiovisuellen Dienstleistungen eingebracht, nach dem die Verhandlungen dann weiter forciert werden sollen. Dabei geht es auch um die Frage, ob der öffentlich-rechtliche Rundfunk zu den audiovisuellen Medien gehört oder vielmehr zur Telekommunikation. Und darüber wird im Rahmen von TTIP ohnehin verhandelt.

Vor allem aber besteht die Gefahr, dass über die im Abkommen vorgesehenen Investorenschutzrechte private Konzerne Klage z. B. gegen die Buchpreisbindung oder gegen die Filmförderung oder die ermäßigte Mehrwertsteuer als vermeintliche außertarifliche Hemmnisse eröffnen werden. Kultur ist mehr als eine Ware und kann nicht allen marktwirtschaftlichen Kriterien zum Opfer fallen.

(Beifall bei der LINKEN)

Europäische kulturelle Errungenschaften und Entwicklungsmöglichkeiten werden durch das Freihandelsabkommen ohne Not in Gefahr gebracht. So beklagen die USA Maßnahmen zur Förderung der europäischen Kultur im Film- und Rundfunkbereich. – Ich war ganz angetan von der Filmpreisverleihung der hessischen Filmbranche, die von Hessen gefördert wird. Es ist sehr beeindruckend, was dort geschaffen wird. All das wäre nicht mehr möglich.

(Beifall bei der LINKEN – Minister Tarek Al-Wazir: Der Willi war da, oder?)

– Ich war da.

(Minister Tarek Al-Wazir: Auch mit Smoking?)

– Ich habe keinen Smoking.

(Heiterkeit der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Zuruf: Das passt auch nicht zum blauen Hemd!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, das Wort hat ohne Smoking der Kollege van Ooyen.

**Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Die deutsche Filmproduktion ist zu fast 40 % von staatlicher Förderung abhängig. Frankreich, Italien, Polen und Spanien regeln z. B. gesetzlich den Sendeanteil von europäischen und landessprachlichen Produktionen am Programm. Auch der Doppelcharakter von Medien als Kultur- und Wirtschaftsgüter und die Rolle des Rundfunks als Kulturinstitutionen müssen wir wahren.

In der schnell wachsenden Kultur- und Kreativwirtschaft befinden sich viele Kulturschaffende in einer prekären sozialen und Arbeitssituation. Das Freihandelsabkommen würde zu mehr Druck und noch mehr Prekarisierung führen. Das geplante Freihandelsabkommen gefährdet den Schutz und die Vielfalt der Kulturgüter. Der besondere Charakter von Gütern und Leistungen im Kultur- und Medienbereich muss auch weiterhin gewährleistet werden.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege van Ooyen, mit oder ohne, aber es langt.

**Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Deshalb gibt es für uns nur eine logische Konsequenz: Die Verhandlungen zum Freihandelsabkommen TTIP müssen sofort gestoppt werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege van Ooyen. – Das Wort hat der Abg. Clemens Reif, CDU-Fraktion.

**Clemens Reif (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Buchhandel in Deutschland ist vielfältig. Rund 3.200 Buchhandlungen sorgen für ein einzigartiges kulturelles Angebot. Etwa 31.000 Beschäftigte sorgten im Jahr 2013 für einen Umsatz von knapp 10 Milliarden €. Und damit stellt der Buchhandel natürlich auch eine erhebliche wirtschaftliche Größe im Bereich von Kultur, von Wissen und von Bildung dar.

Lieber Herr van Ooyen, nur eines müssen wir feststellen: Die Europäische Kommission hat bereits Mitte Juli klargestellt, dass die Buchpreisbindung, die europäische Verkäufer ebenso wie außereuropäische betrifft, nicht von TTIP betroffen sein wird; denn sie diskriminiert niemanden und richtet auch keine unfreien Barrieren gegen andere Verkäufer auf – sei es vor oder bei erfolgtem Markteintritt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihres Antrags hätte es nicht bedurft, wenn Sie sich informiert hätten.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Eines muss ich natürlich auch bemerken: dass Sie sich bei der Buchpreisbindung auf ein Gesetz aus dem Dreikaiser-

jahr 1888 und auf Otto von Bismarck berufen, das ist schon sehr, sehr bemerkenswert.

Lieber Herr van Ooyen, man kann zu der Buchpreisbindung stehen, wie man will. Aber durch die Buchpreisbindung wird aus Sicht der LINKEN gerade der einkommensschwache Bevölkerungsteil hinsichtlich Bildung, Wissen und Literatur nicht privilegiert. Insofern müssten Sie im Grunde genommen ein leidenschaftlicher Gegner der Buchpreisbindung sein.

Ich meine, die Bundesrepublik ist seit den Sechzigerjahren mehr als 130-mal Investitionsabkommen beigetreten. Die Buchpreisbindung existiert trotz dieser Freihandelsabkommen immer noch. Das heißt also, dass, wie bei anderen Problemen auch, die Sorgen des Buchhandels lediglich ein Vehikel für den Populismus sind, den Sie als LINKE gegen das Freihandelsabkommen darlegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe den Eindruck, es handelt sich bei Ihnen um einen unreflektierten Antiamerikanismus, der blind bei jeder sich bietenden Gelegenheit dargestellt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen der Abg. Willi van Ooyen und Hermann Schaus (DIE LINKE) – Hermann Schaus (DIE LINKE): Es gibt außer uns noch Millionen, die das genauso sehen!)

In unverantwortlicher Weise werden hier Sorgen für politische Zwecke instrumentalisiert.

Der Buchhandel steht in der Bundesrepublik Deutschland und in Europa in der Tat vor erheblichen Problemen. Das ist das Problem der Marktkonzentration. Es gibt das Problem der gewaltig aufkommenden Konkurrenz im Internet und der Digitalisierung der Inhalte. Das befindet sich alles jenseits der Frage nach dem Urheberrecht. Beispielsweise sind die steigenden Absatzzahlen der Hörbücher und der elektronischen Bücher ein Hinweis darauf. Das heißt, der Buchhandel muss sich diesem geänderten Konsumverhalten, das mit TTIP nichts zu tun hat, unbedingt anpassen, sonst wird er ähnlichen Problemen begegnen, wie sie die Musikindustrie vor einigen Jahren schon hatte.

Ich möchte etwas Weiteres ansprechen. Die Europäische Union wird bei den TTIP-Verhandlungen die kulturelle Vielfalt auf sehr unterschiedliche Weise schützen. Herr van Ooyen, aus diesem Grund sind audiovisuelle Dienstleistungen ausdrücklich von den Verhandlungen ausgenommen. Es ist nicht so, wie die Befürchtungen meinen, dass das noch da drinnen steht. Gesetze zum Schutz dieser Vielfalt, etwa bei Produkten des Films und der Fernsehprogramme, werden durch die USA nicht infrage gestellt.

Damit ist auch der öffentlich-rechtlich finanzierte Rundfunk in Deutschland ebenso umfassend abgesichert wie die verschiedenen Regelungen zur Filmförderung. Das ist ein gewaltiger Hinweis, wenn man weiß, dass die Amerikaner mit öffentlich-rechtlich finanzierten Rundfunk- und Fernsehanstalten überhaupt nichts anfangen können. Das gilt für die Filmförderung ebenso. Die Filme werden in Amerika frei finanziert. So etwas wie bei uns gibt es in der Vereinigten Staaten nicht. Insofern ist das ein großartiger Erfolg.

### Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Reif, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

### Clemens Reif (CDU):

Ein solches Freihandelsabkommen würde für Unternehmen und Verbraucher große Chancen bieten. Verhandlungen vertragen keinen Populismus, sondern brauchen sorgfältige Analyse.

Ich möchte Ihnen vorschlagen, dass Sie bei den demnächst anstehenden Verhandlungen eines Freihandelsabkommens mit Russland ebenso kritisch herangehen und ebenso ordentlich die Kritik darlegen. Damit wären Sie in der Lage, Ihre Unabhängigkeit einmal darzustellen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

### Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Reif, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Abg. Beer für die FDP-Fraktion.

### Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE versucht heute Morgen wieder einmal, ihr altbeliebtes Schreckgespenst des Freihandels heraufzubeschwören. Herr van Ooyen, wir haben diese Diskussion schon ein paar Mal geführt. Ich freue mich eigentlich immer wieder darüber, weil es mir Gelegenheit gibt, klarzumachen, dass Sie lediglich zum Zwecke der Verängstigung versuchen, hier Unwahrheiten in den Raum zu stellen. Heute geschieht das im Zusammenhang mit Fragen zu Kulturgütern, der Buchpreisbindung und auch der audiovisuellen Medien.

Ich kann mich dem Kollegen Reif nur anschließen. Offensichtlich hat das mehr mit Ihrem Antiamerikanismus als mit den Tatsachen zu tun.

(Beifall der Abg. René Rock und Wolfgang Greilich (FDP))

Herr van Ooyen und Frau Kollegin Wissler, das Schöne daran ist: Sie müssen sich da gar nicht auf meine Zusage oder die des Kollegen Reif verlassen. Sie müssten eigentlich nur in die Unterlagen schauen, die zu TTIP existieren.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Was sagt denn der Buchhandel dazu?)

Das eine ist das Verhandlungsmandat, das die Europäische Union mit Zustimmung des Europäischen Parlaments hat. Ich lese einfach einmal vor, was da unter Nr. 9 steht. Da steht nämlich:

Das Abkommen darf keine Bestimmungen enthalten, die die kulturelle und sprachliche Vielfalt in der Union oder ihren Mitgliedstaaten – insbesondere im kulturellen Bereich – beeinträchtigen würden, wobei es die Union und ihre Mitgliedstaaten auch nicht an der Weiterführung bestehender Politiken und Maßnahmen zur Unterstützung des kulturellen Sektors in Anbetracht des Sonderstatus dieses Sektors in der

EU und in den Mitgliedstaaten hindern darf. Das Abkommen wird nicht die Fähigkeit der Union und ihrer Mitgliedstaaten zur Umsetzung von Politiken und Maßnahmen in diesem Sektor zur Berücksichtigung der Entwicklungen insbesondere im digitalen Umfeld beeinträchtigen.

Herr Kollege van Ooyen, ich unterstelle, dass auch Sie wissen, dass das nicht nur in Nr. 9 steht, sondern dass es in Nr. 21 auch noch heißt, dass die audiovisuellen Dienste nicht erfasst werden.

Herr Kollege van Ooyen, das ist auch schlüssig. Wenn Sie sich die UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen anschauen, die im Zuge der GATS-Verhandlungen abgeschlossen wurde und die sowohl die Europäische Union als auch alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union unterzeichnet haben, sehen Sie, dass in Bezug auf die Kultur ein Verbot besteht. Ich weiß gar nicht, woher Sie überhaupt die Chuzpe nehmen, zu behaupten, dass irgendein Mitgliedstaat der Europäischen Union oder die Europäische Union selbst genau gegen diese Verpflichtung, die sie übernommen haben, verstoßen wollte.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Kollege van Ooyen, das betrifft die unterschiedlichen Sektoren, die Sie hier angesprochen haben. Der Buchhandel als Teil des kulturellen Sektors wird im Hinblick auf die Buchpreisbindung nicht betroffen sein. Herr Handelskommissar de Gucht hat das vor wenigen Wochen noch einmal mehrfach erklärt. Das wurde auch von der deutschen Bundesregierung in dieser Hinsicht bestätigt und bestärkt. Sie haben die Äußerung des Herrn Steinmeier bei der Eröffnung der Buchmesse zur Kenntnis nehmen können.

Ich frage mich, woher Sie das Misstrauen vor dem Hintergrund nehmen, dass das nicht nur Teil des Verhandlungsmandats ist und dass das nicht nur Teil unserer internationalen Verpflichtungen ist, die wir aus guten Gründen eingegangen sind, sondern dass im Anschluss daran, also dann, wenn das Ergebnis der TTIP-Verhandlungen wirklich vorliegen wird, sowohl das Europäische Parlament in einer Abstimmung als auch der Europäische Rat und damit auch Deutschland, also die deutsche Bundesregierung, für unser Land zustimmen müssen.

Von daher kann man nichts anderes sagen, als dass Sie wieder versuchen, hier ein Schreckgespenst hochzuziehen, weil Sie ganz genau wissen, dass die Buchpreisbindung nicht betroffen sein wird, und weil Sie ganz genau wissen, dass weder wir in Deutschland noch Menschen in anderen Staaten der Europäischen Union in irgendeiner Weise daran gehindert sein werden, im Kultursektor öffentliche Zuschüsse zu gewähren. Das kann von den Bibliotheken bis hin zu den Theatern oder auch zur Musik reichen.

Wir sind lediglich den Beschränkungen unterworfen, die wir uns selbst im Rahmen des Europäischen Binnenmarktes gegeben haben. Herr von Ooyen, da geht es um die Subventionen der öffentlichen Hand. Das hat aber mit TTIP und mit der Frage des Freihandels absolut nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Beer, Sie müssen zum Schluss kommen.

### **Nicola Beer (FDP):**

Ich komme zum Schluss. – Herr Kollege van Ooyen, deswegen glaube ich, es würde uns allen miteinander guttun, an dieser Stelle mehr Gelassenheit und vor allen Dingen mehr Vertrauen in die doch von uns selbst gegebenen Regelungen zu setzen. Ja, in diesem Bereich haben wir Probleme zu konstatieren, aber diese Probleme haben wir innerhalb der Europäischen Union. Beispielsweise werden wir die Anwendung des verringerten Mehrwertsteuersatzes auf E-Books, wie das hier von der Sozialdemokratie beantragt worden ist, mittragen.

Ein innereuropäisches Problem besteht z. B. darin, dass E-Books aus Luxemburg heraus mit einem Steuersatz von 2,5 % vertrieben werden. Herr van Ooyen, das ist keine Verschwörung der Amerikaner oder des Freihandels, sondern das sind Aufgaben, die wir hier in Deutschland und in Europa angehen müssen, um unseren Kultursektor weiter voranzubringen. Bitte, lassen Sie uns auch gemeinsam die Chancen nutzen,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

die es dadurch gibt, dass kulturelle Güter auch über den Freihandel vertrieben werden können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Beer. – Das Wort hat die Frau Abg. Feldmayer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier schon einmal über das Transatlantische Freihandelsabkommen gesprochen. Beim Kultursektor gilt für uns das, was wir auch sonst gesagt haben. Da geht es um Verbraucherstandards, Umweltstandards und Sozialstandards. Bei einem transatlantischen Freihandelsabkommen, bei überhaupt jedem Abkommen dürfen unsere Standards nicht infrage gestellt werden. Meine Damen und Herren, das ist doch selbstverständlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Beim TTIP haben wir gesagt: Selbstverständlich sind wir nicht gegen den Freihandel. Wir sind selbstverständlich nicht gegen den Handel. Die Chancen, die ein Handel mit den USA bietet, wollen wir natürlich auch nutzen. Wir wollen, dass das genutzt werden kann: für die Verbraucherinnen und Verbraucher, für die Wirtschaft und für die Arbeitnehmer in Deutschland und in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, es gibt aber Befürchtungen, und es ist Aufgabe dieses Parlaments, diese Befürchtungen zu formulieren und zu sagen, wo die Grenzen sind, weil unsere Standards dem Handel nicht zum Opfer fallen dürfen. Bei den Verbraucherstandards haben wir gesagt, wir wol-



len keine Chlor-Hühnchen, wir wollen keine Gentechnik in Europa. Aber es gibt Befürchtungen, dass Derartiges mit dem Freihandelsabkommen in Europa möglich wird.

Gleiches gilt auch für den Kultursektor. Wir müssen sagen, wo unsere Grenzen, wo unsere Standards sind. Dabei ist die Buchpreisbindung ein sehr gutes Beispiel. Meine Damen und Herren, an der Buchpreisbindung darf nicht gerüttelt werden. Das kann man an dieser Stelle wirklich einmal sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Warum ist denn die Debatte bei TTIP oder bei CETA so aufgeregt? Doch deswegen, weil die Verhandlungen nicht öffentlich sind. Selbstverständlich werden Verhandlungen nicht öffentlich geführt. In diesem Falle werden sie aber sehr intransparent geführt. Es kann nicht sein, dass der Bundestag über TTIP oder CETA teilweise mehr Informationen hat als die EU-Parlamentarier. Meine Damen und Herren, das ist an dieser Stelle doch das Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt eben diese Befürchtungen, dass unsere vielfältige Kultur- und Buchlandschaft durch TTIP gefährdet ist. Das muss man ernst nehmen. Das darf man nicht abbügeln nach dem Motto: Das alles ist bei diesen Verhandlungen ausgenommen, der audiovisuelle Bereich ist ausgenommen. Ja, klar, aber das betrifft gerade nicht die Bücher. Das Verhandlungsmandat zu TTIP wurde erst vor Kurzem veröffentlicht. Tatsächlich wird schon viel länger darüber gesprochen. Warum wurde es erst vor Kurzem veröffentlicht?

Wenn man sich das Originaldokument anschaut, liest man dort, dass die UNESCO-Konvention für unser kulturelles Erbe gilt und dass das nicht fallen darf. Aber man muss sehen: Die USA hat diese Konvention nicht unterzeichnet, nicht ratifiziert. Das wirft aber doch Fragen auf. Diese Fragen müssen wir hier im Parlament stellen und nochmals klarmachen, dass uns die kulturelle Vielfalt und die Buchpreisbindung wichtig sind und es dort unsere Linie ist; dass die nicht fallen dürfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Im Moment ist TTIP eine Blackbox. Es gibt viele Mutmaßungen und Unsicherheiten, und es wird über mögliche Vorteile gesprochen. Es macht die Leute unsicher, wenn ein Handelskommissar nicht sagen kann, welche Vorteile dieses Handelsabkommen bietet, wenn er in einem Interview unsicher wirkt und zwar sagt, die Wirtschaft werde angekurbelt, aber nicht mehr sagen kann, durch welche Zahlen das untermauert wird. Da werden die Leute unsicher. Deswegen fordern wir bei TTIP die größtmögliche Transparenz. TTIP darf nicht in Hinterzimmern mit Lobbyisten ausgehandelt werden, sondern muss der demokratischen Kontrolle der Parlamente unterstellt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die kulturelle Vielfalt, die Buchpreisbindung dürfen genauso wenig angetastet werden wie unsere Errungenschaften im Bereich der Lebensmittel, die Gesundheits- und Verbraucherrechte. Diese Errungenschaften müssen verteidigt werden.

Als wir schon einmal über TTIP gesprochen haben, haben wir auch klargemacht: Investitionsstreitigkeiten müssen vor nationalen Gerichten verhandelt werden. Punkt. – Wenn das Wirtschaftsministerium von Siegmund Gabriel erklärt, nationale Rechte werden mit TTIP nicht ausgehebelt, dann muss die Schlussfolgerung lauten, dass ein Investitionsschutzabkommen nicht notwendig ist und nicht in TTIP hineingehört. Wir wollen nicht, dass ein international agierender Konzern mehr Rechte hat als beispielsweise ein Buchverlag in Hessen. Deshalb muss die Bundesregierung auch dafür sorgen, dass dies bei TTIP am Ende ausgeschlossen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Vorsitzender, ich komme zum Schluss.

Kultur und die Vielfalt der Kultur müssen gewahrt und geschützt bleiben. Das ist selbstverständlich, denn Kultur hat ihren Wert. Das hat auch der Autor und Sänger Sven Regeher in seiner Wutrede gesagt. Die will ich hier nicht zitieren, denn das wäre nicht parlamentarisch. Die Kultur hat ihren Wert – sonst geht die Kultur den Bach hinunter. Meine Damen und Herren, das gilt auch für jedes Freihandelsabkommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Feldmayer. – Das Wort hat Herr Abg. Schäfer-Gümbel, Fraktionsvorsitzender der SPD.

**Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! An den Anfang will ich den Dank an die Fraktion DIE LINKE dafür stellen, dass sie diese Aktuelle Stunde beantragt hat. Denn das gibt uns die Gelegenheit – in der Woche nach der Buchmesse, einer wunderbaren Messe, die jedes Jahr wieder aufs Neue die Chance bietet, die wunderbaren Produkte dieser Kulturbranche zu präsentieren – heute im Hessischen Landtag darüber zu diskutieren.

Allerdings will ich gleich als Zweites ein Wort von Albert Einstein an den Anfang meiner Ausführungen stellen. Er hat einmal gesagt: Man muss die Dinge so einfach wie möglich machen, aber nicht einfacher.

Deswegen geht Ihre Aktuelle Stunde in der Intention ein bisschen fehl. Im Kern reden wir am heutigen Morgen über drei Themen. Das ist erstens das Spannungsverhältnis zwischen TTIP und Kulturlandschaft, und zwar ganz allgemein. Zweitens – und das ist Ihr eigentliches Anliegen – geht es um TTIP im Grundsätzlichen. Dazu will ich mich heute ausdrücklich nicht äußern, denn darüber haben wir schon mehrfach diskutiert. Drittens geht es um die Frage: Vor welchen Herausforderungen steht die Buchbranche, nicht nur in Deutschland, aber ganz besonders in Deutsch-

land? – Ich will mich auf den ersten und den dritten Aspekt konzentrieren.

Am Anfang will ich klar sagen – und dieser Anspruch gilt nicht nur für die Linkspartei, sondern auch für die Union –, dass wir nicht so tun sollten, als gäbe es keine Spannungsverhältnisse zwischen TTIP und Kultur.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben diverse Hinweise aus der Kulturszene. Ich will hier nur stellvertretend auf die Stellungnahme der Akademie der Künste, auf die Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates, aber auch des Börsenvereins hinweisen. Die sagen sehr deutlich: Wenn es uns nicht gelingt, in TTIP eine Positivliste zu beschreiben, welche Güter konkret aufgenommen werden – der Punkt der audiovisuellen Dienste ist ein Thema, aber nicht das einzige –, können wir am Ende doch in Schwierigkeiten kommen, insbesondere dann, wenn wir nicht zu klaren Regelungen darüber kommen, an welcher Stelle über die Konfliktthemen gesprochen wird.

Deswegen ist es richtig, über das Spannungsverhältnis zu reden. Denn das Instrument, das Staatsministerin Grütters, die für die Kulturpolitik in der Bundesregierung zuständig ist, bisher vorschlägt, den Schutz von Kultur und Kunst in die Präambel eines solchen Abkommens aufzunehmen, ist aus unserer Sicht völlig unzureichend, weil die Präambel keine Rechtswirkung hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Deshalb stehen wir bei Kunst und Kultur an der Seite allerer, die darauf hinweisen, dass wir im TTIP-Abkommen klare Kriterien brauchen, damit der Schutz von Kunst und Kultur Vorrang hat. Er ist höherrangig als mögliche ökonomische Interessen.

Herr Reif, Ihre Bemerkung zur Kultur- und Filmförderung in den USA war schlicht falsch. Allein der Staat New York hat im letzten Jahr über Steuervergünstigungen 359 Millionen € für die Filmförderung gegeben. Das ist deutlich mehr als die gesamte staatliche Filmförderung in Deutschland, nicht nur des Bundes, sondern auch aller Bundesländer. Deswegen gibt es da schon einen Wettbewerb.

Die Amerikaner werden darauf drängen, dass alle diese Fragen im Abkommen geregelt werden. Ich bin sehr gespannt, was am Ende herauskommt. Für uns hat auch im Bereich der Filmförderung der Schutz unserer Kunst und Kulturpolitik Vorrang vor ökonomischen Interessen. Das ist einer unserer ganz wesentlichen Punkte, die wir mit diesem Abkommen schützen wollen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Nichtsdestotrotz hat der Buchhandel eine Reihe von Problemen. Deswegen haben wir einen eigenen Antrag eingebracht. Ich bin der Kollegin Beer sehr dankbar für Ihren Hinweis bzw. die Aufnahme unseres Punktes beim Thema verminderte Mehrwertsteuer. Das, was da zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Luxemburg passiert, ist nicht akzeptabel. Ich will darauf hinweisen, dass die Franzosen hier ein Stückchen mutiger waren als der bundesdeutsche Finanzminister, indem sie nämlich klar gesagt haben: Es ist uns egal, ob wir ein Vertragsverletzungsverfahren bekommen; wir erheben einfach den gleichen Mehrwertsteuersatz für E-Books und für gedruckte Büchern. – Ich finde, das könnte auch für die Bundesrepublik

Deutschland ein Beispiel sein, es einfach erst einmal so festzulegen und sich anschließend mit der Europäischen Kommission zu streiten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Das ändert nichts daran – da hat Herr Reif ausnahmsweise recht –, dass sich auch das Verbraucherverhalten geändert hat. Das ist etwas, das sich staatlichen, rechtlichen und politischen Erklärungen schlicht und einfach entzieht. Mein Eindruck ist aber schon, dass sich der deutsche Buchhandel dieser Herausforderung sehr wohl bewusst ist und man jedes Jahr auf der Buchmesse sehen kann, in welcher grandiosen Art und Weise der Buchhandel mit solchen Herausforderungen für die Verlagslandschaft umgeht.

Nichtsdestotrotz werden wir die Frage des Urheberrechts intensiv zu diskutieren haben, und da stehen wir ganz dezidiert auf der Seite der Autoren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schäfer-Gümbel. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Herr Staatsminister Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! TTIP ist ein Thema, das Öffentlichkeit, Medien und auch die Buchverlage zurzeit stark bewegt. Es ist aber nicht das erste Mal, dass wir uns hier mit dieser Frage auseinandersetzen.

Ich will an dieser Stelle sagen, dass im Juni 2014 auf Initiative Hessens gemeinsam mit Rheinland-Pfalz eine Beschlussvorlage für die Wirtschaftsministerkonferenz erarbeitet wurde, die einen immerhin einstimmigen Beschluss der Wirtschaftsministerkonferenz hervorgebracht hat – also inklusive des Kollegen Christoffers aus Brandenburg, liebe Kollegen von der Linksfraktion. Ich will Ihnen sagen, was damals einstimmig beschlossen wurde.

Die Wirtschaftsminister haben festgestellt, dass Handelsabkommen sinnvolle Instrumente für die Schaffung effektiver und effizienter Märkte sind und die Auffassung vertreten, dass der Abbau von Zöllen und nicht tarifären Handelshemmnissen die Kosten für die Unternehmen senkt, den bürokratischen Aufwand reduziert und damit auch kleinen und mittelständischen Unternehmen in Deutschland noch bessere Chancen für den Export bietet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage das, damit klar ist, dass Handelsabkommen auch positive Seiten haben können. Ich will ausdrücklich aber auch sagen – das war ein ebenfalls einstimmig gefasster Beschluss der Wirtschaftsministerkonferenz –, dass wir gefordert haben, unsere Schutzstandards beizubehalten,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

sicherzustellen, dass das Recht auf Regulierung in den Händen der souveränen Staaten und der EU bleibt, einen Schutz der öffentlichen Dienstleistungen zu gewährleisten, Investitionsschutzvereinbarungen nach rechtsstaatlichen

Prinzipien zu treffen und mehr Transparenz in den ganzen Verhandlungsprozess einzuführen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Beschlussvorlage berücksichtigt die Positionierung des Hessischen Landtags.

Ich will ausdrücklich sagen, dass sich auf Druck der Öffentlichkeit – vor allem in Deutschland – die Position der Europäischen Kommission beim Thema Transparenz langsam zu wandeln beginnt. Am 9. Oktober wurde das Verhandlungsmandat des Rates an die Kommission veröffentlicht, auch um den unbestreitbaren vielfältigen Ängsten entgegenzutreten, die mit dem Abkommen verbunden werden.

Eine dieser Sorgen ist die Bedrohung des Buchhandels und der Kulturlandschaft durch den Wegfall der Buchpreisbindung. Im Verhandlungsmandat des Rates an die Kommission heißt es, dass es keine Bestimmungen geben darf, die die kulturelle und sprachliche Vielfalt in der Union oder ihren Mitgliedsstaaten, insbesondere im kulturellen Bereich, beeinträchtigen würden. Ich will ausdrücklich feststellen: Die Buchpreisbindung ist in einem geltenden Gesetz, im Buchpreisbindungsgesetz, geregelt, das auch gegenüber Anbietern aus Drittstaaten gilt.

Somit ist der Buchhandel – wie die sonstige Kulturlandschaft – ein Markt, zu dem schon jetzt grundsätzlich jeder Zugang hat. Im Falle des Buchhandels liegt ein Gesetz vor, das alle Anbieter auf dem frei zugänglichen Markt einer weiteren Regelung unterwirft. Daher erfolgt keine Diskriminierung ausländischer Anbieter. Deswegen gehe ich davon aus, dass die Befürchtungen unbegründet sind, zumindest was die Buchpreisbindung angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich wiederhole aber, was Staatssekretär Samson bereits im April dieses Jahres zu diesem Thema hier im Plenum erklärt hat: Ein solches Abkommen benötigt gesellschaftliche Akzeptanz, und Akzeptanz erlangt man durch Zustimmung zur Sache und durch Zustimmung zum Prozess.

Deswegen haben wir auf der Wirtschaftsministerkonferenz so großen Wert auf die Forderung nach mehr Transparenz gelegt, und deswegen hat die Landesregierung einem Entschließungsantrag der Länder Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz im Bundesrat zugestimmt, der genau dieses einfordert. Nur durch einen transparenten Prozess kann dargelegt werden, dass einzelne Befürchtungen unbegründet sind und wie wir dafür sorgen, dass unsere Standards in diesem Prozess eingehalten werden.

Es ist klar, dass die dauerhafte Sicherung unserer Standards in den unterschiedlichen politischen Bereichen wichtig ist und wir den Vertragstext, wenn er vorgelegt werden sollte, sehr genau prüfen müssen. Bisher gibt es ja keinen Vertragstext, sondern nur Verhandlungsmandate. Ich finde aber, dass wir den Verhandlungsmandate schon jetzt aus unserer Sicht richtige und wichtige Maßgaben mit auf den Weg gegeben haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen freue ich mich, dass die SPD-Fraktion diesen Antrag in den Ausschuss geben möchte, weil uns das Gele-

genheit gibt, über genau diese Bereiche – die teilweise gar nichts mit TTIP zu tun haben, Stichwort: Flatrate für E-Books – im Ausschuss noch einmal vertieft zu diskutieren. Ich freue mich auf die Debatte, die wir dort führen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, herzlichen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Es ist vereinbart, den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 19/1021, an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu überweisen. In der Aktuellen Stunde überweisen wir normalerweise keine Anträge.

(Günter Rudolph (SPD): Das machen die Präsidenten öfter!)

– Zwar immer öfter, aber trotzdem selten.

(Heiterkeit)

Ich schlage also vor, den Dringlichen Antrag an diesen Ausschuss zu überweisen. – Allgemeine Zustimmung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 74** auf:

#### **Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessen wird sozialer und gerechter – Sozialbudget bietet Planungssicherheit für soziale Initiativen und Verbände) – Drucks. 19/1002 –**

Der Kollege Bocklet schleppt sich zum Pult vor und schafft es gerade noch.

(Heiterkeit)

Bitte sehr, Sie haben das Wort.

#### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Sozialbudget ist auf den Weg gebracht worden. Hessen wird ein großes Stück sozialer und gerechter. Das ist eine gute Woche für Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Mit der Vorlage eines Sozialbudgets wurden im Sozialetat zunächst über 50 Millionen € für freiwillige Leistungen identifiziert. Dies wurde als ein zu schützendes Budget festgelegt, das trotz der Schuldenbremse von Einsparungen ausgenommen wird. Diese 52 Millionen € werden um weitere rund 18 Millionen € aufgestockt. Somit stehen nun rund 70 Millionen € jährlich für freiwillige Leistungen im Sozialbereich zur Verfügung. Dies bedeutet eine Steigerung um 35 %. Ich sage: Welch eine grandiose Summe, gerade in diesen Zeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Damit nicht genug: Diese 70 Millionen € werden über die gesamte Legislaturperiode hinweg von Einsparungen ausgenommen. Damit bekommen viele Träger von sozialen Hilfen und Träger von Unterstützungsangeboten eine Planungssicherheit, die ihresgleichen sucht. Ich sage dazu:

Wir haben bundesweit recherchiert. Kein anderes Bundesland hat etwas Vergleichbares in dieser Höhe, in dieser Form und mit diesen Inhalten vorzuweisen. Wir können auf diese Vorlage eines Sozialbudgets stolz sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Mittel sind für soziale Vereine, Initiativen, Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Organisationen, die Menschen in nahezu allen sozialen Notlagen helfen und ihnen Unterstützung anbieten. Damit wird die soziale Infrastruktur massiv verbessert. Damit wird die soziale Infrastruktur auf Jahre hin planungssicher gestaltet. Damit wird Hessen ein großes Stück sozialer und gerechter. Das ist gut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube, es ist nicht übertrieben, zu sagen, dass man von einem Meilenstein hessischer Sozialpolitik sprechen kann. Wir wissen nämlich alle, dass im Jahr 2003 die Kürzungen bei den freiwilligen Leistungen des Sozialministeriums große soziale und politische Probleme aufgeworfen haben. Viele Organisationen standen vor dem Aus oder hatten große Probleme. Ich war als Sozialarbeiter in einer sozialen Organisation tätig und konnte selbst erleben, welche Konsequenzen das hatte.

Wir wissen auch, dass man nach elf Jahren nicht alles zurückdrehen und in den Stand von damals zurückversetzen kann. Das geht mitunter gar nicht, und auch die Problemlagen und die Strukturen haben sich verändert. Aber wir können mit bestimmten Schwerpunkten wichtige Prioritäten setzen, die sozialpolitisch von enormer Bedeutung sind, und darauf können wir stolz sein. Ich glaube, wir alle in diesem Haus können darauf stolz sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

In das Sozialbudget werden über 50 Positionen aus nahezu allen Feldern der Sozialpolitik aufgenommen. Wesentliche Positionen werden abgesichert, und neue kommen hinzu. Ich möchte in der Kürze der Zeit einige benennen: Die Förderung der Frauenhäuser wird nahezu verdoppelt. Das Programm Schutz vor Gewalt wird einen massiven Schub auslösen. Wir werden neue Beratungsstellen für die Opfer sexuellen Missbrauchs einrichten. Das ist nach den Fällen an der Odenwaldschule, die uns alle vehement beschäftigt haben, ein wichtiges Thema. Es werden Projekte der Gemeinwesenarbeit gefördert werden, früher unter „Soziale Stadt“-Projekte bekannt.

Wir werden die Schuldnerberatung verstärken können, die dazu beitragen wird, dass Menschen in ein schuldenfreies und damit selbstbestimmtes Leben zurückkehren können. Die Suchthilfe wird ausgebaut. Die Qualität der Betreuung in den Kindergärten wird dadurch ein weiteres Mal verbessert, dass die Sprachförderung verstärkt wird. Die Familienzentren werden ihre Erziehungsberatung verstärken. Was die Arbeitsmarktpolitik betrifft, werden wir ein Programm auflegen können, mit dem schwer vermittelbaren Arbeitslosen ein dauerhafter, sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplatz angeboten wird. Damit finanzieren wir Arbeit statt Arbeitslosigkeit. Das ist ein großer Fortschritt für dieses Land.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte anhand dieses Beispiels für die Schaffung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen – anhand eines Modells, das in die Richtung sozialer Arbeitsmarkt geht – auf die Presseverlautbarung der SPD reagieren. Was könnten wir in Hessen alles für Arbeitslose tun, wenn es in Deutschland einen sozialen Arbeitsmarkt gäbe? Wenn Sie in der Bundesregierung die Kraft gehabt hätten, einen sozialen Arbeitsmarkt für Deutschland zu installieren, könnten wir in Hessen den Arbeitslosen noch viel besser helfen.

Da brauchen Sie nicht auf uns zu deuten und zu sagen, dass das nicht genug ist. Leisten Sie Ihren Beitrag in der Bundesregierung. Wir bekämen einen großen sozialen Arbeitsmarkt. Deswegen sage ich: Ihre Kritik trifft Sie selbst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Manfred Pentz (CDU), zur SPD gerichtet: Da traut sich keiner, etwas zu sagen!)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Bocklet, Sie müssen zum Schluss kommen.

### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Liga der Freien Wohlfahrtspflege bezeichnet das als einen richtigen Schritt in die richtige Richtung. Für uns Sozialpolitiker ist eines klar – auch für unsere Fraktion und, ich glaube, für Schwarz-Grün insgesamt –: Das ist ein Meilenstein für die hessische Sozialpolitik. Es ist ein richtiger Schritt, und es ist ein guter Tag für Hessen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Bocklet. – Das Wort hat Herr Abg. Merz, SPD-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Nun wollen wir einmal die wahren Zahlen hören!)

### **Gerhard Merz (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor elf Jahren gab es die berühmte – besser: berüchtigte – „Operation düstere Zukunft“. Das war ein Frontalangriff auf die soziale Sicherheit und die soziale Gerechtigkeit in diesem Land.

(Beifall bei der SPD)

Ein Bestandteil dieser „Operation düstere Zukunft“ waren die Kürzungen bei den Fördermitteln in einer ganzen Reihe von sozial- und jugendpolitischen Handlungsfeldern und bei den auf diesen Feldern tätigen Trägern und Einrichtungen sowie bei ihren Maßnahmen. Nachdem sich der erste Schreck gelegt hatte, habe ich damals mit einer gewissen Bewunderung darauf geschaut, wie man mit einem Kürzungsvolumen von nur 30 Millionen € einen solch flächendeckenden Schaden anrichten kann, wie es damals gelungen ist: wie man mit der Streichung von so wenig Geld so viel Schaden anrichten kann.

(Beifall bei der SPD)

Im Gegensatz zu dem, was wir heute vor uns haben, war das damals in der Tat eine weltmeisterliche Leistung. Herr Kollege Staatssekretär – der gerade nicht da ist – hat gesagt, das, was wir heute vor uns haben, nämlich die Aufstockung des Sozialbudgets um zunächst 18 Millionen €, sei eine weltmeisterliche Leistung. Zu den Zahlen kommen wir noch. Er wollte damit einer Angelegenheit etwas Glanz verleihen, die nicht glänzend ist. Er hat, was die weltmeisterliche Leistung betrifft, im Übrigen übersehen, dass die Leistungen gerade in der letzten Zeit doch etwas zu wünschen übrig ließen.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich wollte gerade sagen: Vorsicht mit solchen Vergleichen!)

Ich will das nicht vertiefen; denn Fußballmetaphern führen immer in die Irre. Ich will nur darauf hinweisen, dass man ein bisschen aufpassen muss, wenn man sie verwendet.

Jedenfalls wird auch durch das Attribut „weltmeisterlich“ aus der „Operation düstere Zukunft“ keine „Operation strahlende Zukunft“. Dieser Teil der Sozialpolitik verbleibt nämlich auch danach in einem Halbdunkel, von dem man nicht wirklich weiß, ob es die Morgenröte einer neuen Zeit oder nicht doch eher die Abenddämmerung grüner Blütenträume ankündigt.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen uns die Zahlen einmal näher angucken.

(Florian Rentsch (FDP): Ja, mach das mal!)

Es gibt eine Aufstockung um 18 Millionen €. Darin sind einige Sachen eingerechnet, die aus anderen Teilbereichen der Politik stammen. Darin ist z. B. das komplette WIR-Programm eingerechnet, das sowieso aufgelegt worden wäre. Nun nehme ich mit einer gewissen Verwunderung zur Kenntnis, dass man den Fortschritt an dieser Stelle darin sieht, dass man das WIR-Programm, das doch der Kardinalpunkt der Integrationspolitik dieser Landesregierung ist – oder, wenn man so will, der einzige Punkt einer eigenständigen Integrationspolitik –, vor sich selbst in Sicherheit bringt und jetzt in einen geschützten Haushaltsbereich stellt. Hatte dieses Programm das denn nötig?

So ist es auch bei einer ganzen Reihe von weiteren Punkten: die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung mit 1,2 Millionen € und die Kosten für die Antidiskriminierungsstelle, die im Moment nicht zu beziffern sind. Im Zusammenhang mit der Arbeitsmarktpolitik habe ich die Zahl von 2 Millionen € gehört. Sie ist in den Verlautbarungen nirgendwo substantiiert worden; aber Herr Bocklet hatte sie im letzten Jahr schon einmal genannt und das als eine „Revolution“ bezeichnet. Wenn alle Revolutionen so billig zu haben wären, würde ich mir auch eine kaufen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ich finde den Ansatz richtig, vorausgesetzt, wir wissen, woraus genau er fachlich besteht. Aber um 2 Millionen € so viel Bohei zu machen finde ich dann doch etwas übertrieben.

Ich finde auch, dass Sie ein bisschen über das hinweggehuscht sind, was nun tatsächlich wieder in einen halbwegs vernünftigen Zustand versetzt wird. Die Schuldnerberatung wird jetzt wieder in die Förderung aufgenommen. Das ist ohne Wenn und Aber zu loben. Wir waren das einzige Land, das überhaupt keine Förderung der Schuldnerberatung mehr hatte. Wir begrüßen auch, dass die Mittel

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

– ja, langsam – für die Frauenhäuser aufgestockt werden. Es war ein Skandal ohnegleichen, dass sie jemals gekürzt worden sind.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Dasselbe gilt für die Fördermittel bei sexuellem Missbrauch. Da würde mich übrigens einmal interessieren, das ist nirgendwo genannt worden, wo eigentlich die Fördermittel für zusätzliche Beratungsstellen oder einen Ausbau vorhandener Beratungsstellen stehen. Deswegen wird eine Gesamtbilanz überhaupt erst dann zu treffen sein, wenn wir den Haushalt vorliegen haben. Das gilt auch für viele andere Punkte, weil wir bei vielen Dingen schlicht und ergreifend noch gar nicht wissen, wie hoch die Mittel für welche Träger sein werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen im Grunde nur, über den Inflationsausgleich haben wir noch gar nicht gesprochen, dass jetzt statt der 30 Millionen €, die es ehemals waren, 10 Millionen € zusätzlich zur Verfügung gestellt werden, wenn ich einmal abrechne – davon habe ich schon gesprochen –, was eigentlich aus anderen Bereichen kommt.

Ich will, weil die Zeit knapp ist, zum Schluss eine Frage stellen. Der Minister und, ich glaube, andere haben gesagt: Wir werden dafür sorgen, dass dieses Geld bei den Trägern, Einrichtungen und Maßnahmen auch tatsächlich zusätzlich ankommt und nicht mit kommunalen Zuschüssen sozusagen gegengerechnet wird, die für diese Bereiche in der Vergangenheit aufgestockt werden mussten, um die verheerenden Folgen der „Operation düstere Zukunft“ auszugleichen. – Dazu könnte ich jetzt auch noch ein paar Lieder singen, wenn ich mehr Zeit hätte. Herr Minister, mich würde in der Tat fachlich interessieren, wie Sie das denn genau sicherzustellen gedenken, vor dem Hintergrund der Finanzsituation des Landes, vor dem Hintergrund von Schutzschirmvereinbarungen und von gedeckelten Budgets für das, was auch die Landesregierung

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Merz, vor dem Hintergrund der Redezeit, bitte.

**Gerhard Merz (SPD):**

– das ist mein letzter Satz – nach wie vor „freiwillige Leistungen“ nennt, für sich selbst, aber eben auch für die Kommunen. Das ist eine der spannenden Fragen, die noch zu klären sein wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Merz. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, DIE LINKE.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister Grüttner und sein Staatssekretär, Herr Dreiseitel, haben am Montag einige Eckdaten des Sozialbudgets vorgestellt. Mein Eindruck ist, Sie wollten damit das Image der Lan-

desregierung mit einem sozialen Mäntelchen versehen. Wenn man sich die Presseberichterstattung anschaut, habe ich auch den Eindruck, dass dies missglückt ist. Ich finde, wir müssen uns noch einmal den Begriff der „freiwilligen Leistungen“ anschauen.

In Ihrer Presseinformation steht auch: „Signal von Wertschätzung für die Arbeit“. Wertschätzung allein ist an der Stelle tatsächlich zu wenig. Hierbei werden gesellschaftlich notwendige Aufgaben geleistet. Diejenigen, die das leisten, muss man nicht nur wertschätzen, sondern man muss eine Situation schaffen, in der sie arbeiten können, und dies richtig, gut und dauerhaft abgesichert.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Medien haben sofort aufgegriffen, dass es hier um Schönrechnereien geht; die Wahrheit ist eher bitter. Vor mehr als zehn Jahren – Herr Kollege Merz hat das eben ausgeführt – wurden die sozialen Einrichtungen im Land mit der „Operation düstere Zukunft“ überzogen. Wir wissen nicht, wie vielen Vereinen und Projekten sozialer Einrichtungen damit der Garaus gemacht worden ist. Viele von ihnen konnten selbst mit wirklich kleinen Beträgen Großes leisten und wurden dann im Haushalt auf null gesetzt.

Statt das Sozialbudget aber tatsächlich zu erhöhen, betreibt Schwarz-Grün Flickschusterei kombiniert mit Schönrechnen, um diese Haushaltsansätze auch nur annähernd auf den Stand vor der „Operation düstere Zukunft“ zu bringen. Wir sind doch weit von dem entfernt, was davor war – sehr weit. Wir nähern uns dem in der Summe nicht einmal an.

Wenn man noch die Inflation mit einrechnet und die Zunahme sozialer Probleme an vielen anderen Stellen z. B. auch durch die vielen Flüchtlinge, die wir jetzt im Lande haben und weiterhin haben werden, muss man doch davon ausgehen, dass man mehr braucht, als damals gekürzt worden ist. Jetzt kriegen wir aber doch viel, viel weniger.

Daher reicht es nicht, einige Positionen von einem Haushalt in einen anderen zu verschieben. Es reicht auch nicht, ein kleines bisschen Geld draufzugeben, auch wenn man in der Zwischenzeit in diesem Land so weit ist, dass man für jedes kleine bisschen Geld dankbar sein muss. Ich möchte in diese Intonierung eigentlich aber nicht einfallen, denn es ist das Recht der Menschen, in diesem Land bestimmte Angebote zu erhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist das Recht der Menschen, eine Schuldnerberatung zu haben; es ist ein Recht der Frauen, Frauenhäuser vorzufinden. Man muss nicht endlos dankbar sein, dass jetzt ein Teil dieses Rechtes verwirklicht wird. Betont wurde von Herrn Grüttner ausdrücklich, dass das Sozialbudget geschaffen wurde, um die Haushaltsansätze im Budget von Kürzungen auszunehmen und eine gewisse Sicherheit für diese Legislaturperiode zu geben.

Das bedeutet im Gegenzug, dass alle anderen Haushaltsansätze, gerade im sozialen Bereich, fürchten müssen, von Kürzungen betroffen zu sein. Ist es das? Kann es das sein? Eine Sicherheit gibt es nicht einmal für die Einrichtungen, die seit Jahren erfolgreich arbeiten.

Die Förderung gilt dem Grunde und der Höhe nach. Wie die Mittel verteilt werden und ob sich während der Legislaturperiode etwas ändert, ist damit nicht gesagt. Mir ist noch nicht einmal klar, ob Sie es, wenn Sie die Mittel kommu-

nalisieren, hinkriegen, zu sagen: Dafür dürfen die Kommunen nicht ihrerseits sparen. – Beim KiföG haben Sie gesagt: Das ist doch die Intention, und so soll es natürlich sein. – Die Realität sieht jetzt aber ganz anders aus. Also machen Sie es hier bitte besser, als Sie es beim letzten Mal gemacht haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich denke, man sollte wirklich langsam von so einer feudalistischen Förderstruktur wegkommen. Wenn Leistungen tatsächlich erforderlich sind und die Leistungen entsprechen den Qualitätskriterien, die sie haben müssen, dann muss es die Sicherheit geben, dass die finanziellen Mittel da sind und auch in Zukunft da sein werden, solange die Leistung erforderlich ist und solange die institutionelle Förderung gebraucht wird.

Wir finden es natürlich erfreulich, dass den Frauenhäusern mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen. Schließlich sind diese zurzeit in einem hohen Maße auf Spenden und Mitgliedsbeiträge angewiesen, um ihre wichtige und komplizierte Arbeit weiterführen zu können. Deswegen werde ich übrigens meinen Spendenanteil nicht kürzen. Das verspreche ich Ihnen schon an dieser Stelle.

(Beifall bei der LINKEN)

Was sich durch die erhöhte Förderung wahrscheinlich aber nicht ändern wird, ist, dass es nicht ausreicht, da die Mittel in erster Linie für Beratungen der Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser mit kooperierenden Psychologinnen, Rechtsanwältinnen und Sozialarbeiterinnen gedacht sind. Lassen Sie den Häusern doch die Freiheit, das Geld so einzusetzen, wie sie es einsetzen wollen, wie sie es brauchen und wo sie selbst die Notwendigkeit sehen.

Im Bereich der Arbeitsmarktpolitik wollen Sie einen Schwerpunkt auf schwer vermittelbare Langzeitarbeitslose legen. Sie haben aber nicht gesagt, ob es dafür mehr Geld gibt oder ob dies zu Lasten von anderen Programmen geht; z. B. soll das Programm Perspektive II gerade abgeschafft werden. Es wäre dringend erforderlich, dass Sie ein vernünftiges Programm zur Integration von Langzeitarbeitslosen auflegen. Ich möchte in so einem Programm dann auch den Punkt sehen, dass langzeitarbeitslose Menschen mit Behinderungen explizit gefördert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Personengruppe der Langzeitarbeitslosen und der Menschen mit Behinderungen wird von der Gesellschaft ohnehin sehr an den Rand gedrängt,

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Schott, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

und sie werden mit Arbeitslosengeld II abgespeist. An dieser Stelle gäbe es noch viel zu diesem Programm zu sagen. Sich hierhin zu stellen und es schon jetzt zu loben, ohne dass man tatsächlich weiß, wie es ausgestaltet ist, und ohne dass wir ernsthaft an inhaltlichen Punkten ansetzen und sagen können: „dieses oder jenes finden wir tatsächlich gut, oder hier üben wir Kritik“, ist, finde ich, einfach eine vorweggenommene Geschichte. Wir haben die Haushaltsdebatte vor uns, und wir werden sehen, was an Ihrem Pro-

gramm dann tatsächlich dran ist und was nur eine Schön-  
mantelei ist.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat Herr  
Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt, CDU.

**Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!  
Das Sozialbudget für freiwillige soziale Leistungen Hes-  
sens ist ein Kernpunkt des Koalitionsvertrags zwischen  
CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Haushalts-  
mittel werden noch einmal um 35 %, von 52 Millionen auf  
70 Millionen € pro Jahr, erhöht. Schon dies ist eine eindeu-  
tige Schwerpunktsetzung dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

Noch wichtiger sind Qualität, Nachhaltigkeit und Verläss-  
lichkeit dieser Zahlungen an die Träger. Sie stehen nicht  
unter einem Finanzierungsvorbehalt. Sie werden sicher in  
voller Höhe bis Ende dieser Legislaturperiode geleistet.  
Damit können die Träger Mietverträge abschließen und  
qualifiziertes Personal einstellen; sie erhalten Planungssi-  
cherheit.

Dass Sie von der Opposition uns das natürlich nicht gön-  
nen, ist durchaus nachvollziehbar.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Dass es Ihnen nicht gefällt, wenn sogar die Verbände, die  
unsere Politik bislang nicht so überschwänglich gelobt ha-  
ben, dies in Presseerklärungen jetzt ausdrücklich nennen,  
verstehe ich auch.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Aber wenn Sie sich schon in die Diskussion über die Zah-  
len einlassen, wenn Sie selbst sagen, dass damals – so habe  
ich Sie eben verstanden, Herr Merz, korrigieren Sie mich –  
30 Millionen eingespart worden seien, und sehen, jetzt  
liegt das Sozialbudget bei 70 Millionen, dazu kommen  
noch viele andere Dinge, unabhängig vom Sozialbudget  
ein zweistelliger Millionenbetrag für Inklusion,

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

über die Zahlungen für Flüchtlinge werden wir unter dem  
nächsten Tagesordnungspunkt noch sprechen,

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

über die zusätzlichen Leistungen im Rahmen des Kinder-  
förderungsgesetzes haben wir mehrfach gesprochen, dann  
sollten Sie die Zahlen jetzt einmal addieren. Dann müssten  
auch Sie sagen: Das ist eine Weiterentwicklung, eine Ver-  
besserung der Leistungsfähigkeit dieser Landesregierung  
und des Sozialministers.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

Das Land steuert Sozialpolitik und gibt auch klare inhaltli-  
che Vorgaben. Ein besonderes Augenmerk richten wir auf  
die Arbeits- und Ausbildungspolitik. Trotz hervorragen-  
der wirtschaftspolitischer Kennzahlen gibt es Men-

schen – auch junge Menschen – mit mehrfachen Vermitt-  
lungshindernissen. Um diese Menschen wollen wir uns  
verstärkt kümmern. Sie haben etwa Sprachdefizite, sie ha-  
ben Behinderungen, sie haben mangelhafte Kompetenz im  
Sozialverhalten, in der Teamfähigkeit, sie haben Krankhei-  
ten, auch Suchtkrankheiten.

Auch diese Menschen sollen ausbildungsfähig gemacht  
werden. Wir reichen ihnen mit unserer Politik die Hand.  
Sie sollen am Ende die Chance haben, möglichst im ersten  
Arbeitsmarkt eine Stelle zu bekommen und damit an unse-  
rer Gesellschaft teilhaben zu können. Daher wird das den  
höchsten Anteil des Sozialbudgets ausmachen, und es wird  
auch Wirkung zeigen.

Meine Damen und Herren, die Förderung der Familie hat  
einen hohen eigenständigen Wert. Daher unterstützen wir  
verstärkt Familienzentren und Familienkarte. In der Fami-  
lie erfährt der Mensch Verantwortung, Zuneigung, Gebor-  
genheit. Daher werden wir uns besonders um Familien  
kümmern, in denen es Schwierigkeiten gibt, etwa um Fami-  
lien mit einem alleinerziehenden Elternteil, um Familien  
mit einer zu pflegenden Person, um kinderreiche Familien,  
um Familien mit Migrationshintergrund. All das ist Gegen-  
stand unserer Politik. Vieles andere hat Kollege Bocklet  
schon genannt, das brauche ich nicht zu wiederholen.

Die klare Schwerpunktsetzung, die Ergebnisse dieser Poli-  
tik und eine vernünftige Analyse der Zahlen zeigen, dass  
Sozialpolitik einen Kernpunkt der Koalition darstellt. Die  
Aufgabe der Opposition sollte es sein, über Schwerpunkte  
und die Änderung der Finanzierung zu diskutieren.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Genau! Die Ver-  
mögensteuer wieder einführen!)

Das tun Sie aber nicht. Ich gehe davon aus, dass auch Sie  
die Schwerpunkte, die wir setzen, für richtig halten. –  
Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Dr. Bartelt. – Das Wort hat der Abg.  
René Rock, FDP, Seligenstadt.

**René Rock (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist  
schon erstaunlich, was wir heute Vormittag zu hören be-  
kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist kaum zu glauben, welche Sternstunde wir heute im  
Hessischen Landtag erleben.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

Wenn ich höre: „Die Sozialpolitik steht vor einer neuen  
Sternstunde, ein großer Schritt für die hessische Sozialpoli-  
tik,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Günter Rudolph (SPD): Weltmeisterlich!)

alles wird massiv verbessert“, und schaue mir an, was wir  
hier wirklich vorfinden, dann könnte man sagen: Viel  
Lärm um nichts. – Das wäre aber falsch. Man muss sagen:

Viel Lärm um ein wenig. – Das wäre angemessen. So ist es, wie bei vielem der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen: Es wird viel Bohei gemacht, aber wenn man versucht, den Kern frei zu legen, dann sucht man und sucht und findet manchmal ein wenig Substanz.

(Beifall bei der FDP)

Herr Bocklet hat ein paar Punkte vorgetragen. Schauen wir uns die Substanz dessen an. Der Herr Sozialminister hat schon in seiner Presseerklärung auf einiges hingewiesen. Hier wurde gesagt: Es wird dauerhaft für fünf Jahre garantiert. – Er hat gesagt: Es gibt einen Haushaltsvorbehalt.

(Gerhard Merz (SPD): Logisch!)

Natürlich gibt es einen Haushaltsvorbehalt, weil hier beschlossen wird, was nachher geleistet werden kann und was nicht. Das wird immer nach Kassenlage entschieden, und nichts anderes gilt.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin einmal gespannt, ob all die freien Träger im Lande Hessen künftig Verträge bekommen und der Schritt von der freiwilligen Leistung zur Pflichtleistung vollzogen wird, sodass wirkliche Planungssicherheit entsteht. Ich sage Ihnen: Das wird nicht passieren. Hier wird sich nichts ändern. Das geht ja eigentlich auch nicht.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Sie gaukeln den Sozialverbänden etwas vor. Das werden die merken. Ich sehe noch nicht den großen Erfolg für die Soziallandschaft. Wenn Sie direkt Verträge mit Schuldnerberatungsstellen abschließen, dann werden die kommunalen ihre Vergütungen reduzieren, und in der Soziallandschaft wird nichts passieren. Die Kommunen sind nämlich nicht in der Lage, solche zusätzlichen Investitionen zu leisten. Daher wird vieles von dem, was Sie uns hier verkaufen wollen, am Ende in den Kreistagen und in den kreisfreien Städten einfach wieder kassiert, und das wissen Sie.

(Beifall bei der FDP und der LINKEN)

Der Minister hat ja in seiner Presseerklärung darauf hingewiesen. Er wird fordern, dass die Kommunen das nicht tun. Aber was sollen sie denn anderes tun? – Sie werden es wieder einkassieren, und unten wird nichts von dem ankommen, was Sie versprochen haben.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich begrüße das Gute – darum habe ich gesagt: ein wenig bleibt übrig –, was hier bereits angeschoben worden ist. Ich spreche von den Familienzentren, von der Familienkarte, von der Sicherstellung der ärztlichen Versorgung des ländlichen Raums. Das hat die letzte Legislaturperiode positiv hervorgebracht. Darauf satteln Sie auf, da machen Sie ein bisschen mehr. Das ist das Gute, was ich bei Ihnen feststellen kann.

(Beifall bei der FDP)

Es ist unstrittig, dass wir demnächst zwölf Familienzentren mehr finanzieren können. Es ist unstrittig, dass die Familienkarte mit einem Beratungssalär hinterlegt wird. Es ist unstrittig, dass die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung des ländlichen Raums gestärkt wird – ein Lieblingsprojekt des Ministers. Es ist gut, dass das vorangeht. Das ist die Politik der letzten Legislaturperiode. Da satteln Sie

auf, es gibt nichts Neues. Da wird Positives weiter ausgebaut. – Also, Herr Bocklet, wo sind Ihre Innovationen? Ich sehe sie nicht, sondern ich stelle fest: Das, was wir bis jetzt Gutes in Hessen gemacht haben, wird fortgesetzt, und einiges wird versprochen, von dem ich glaube, dass es nie ankommt.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde es etwas schade, dass Sie versuchen, das als Innovation zu verkaufen. Das Programm „WIR“ haben Sie schon dreimal abgefeiert, es stand bereits bei der letzten Landesregierung im Haushalt. Wenn Sie das als Ihren Verdienst eintragen wollen, dann kann ich nur sagen: Das sind Rechenricks, um den Menschen Sand in die Augen zu streuen. Von den 18 Millionen €, die Sie verkündet haben, bleibt kaum etwas übrig.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Sie feiern die Antidiskriminierungspolitik. Ich bin gespannt auf die weisen Beschlüsse der Mehrheit hier, welche Antidiskriminierungspolitik für den Hessischen Landtag selbst dabei herauskommt. Ich bin gespannt, wie Sie es mit den Dolmetschern im Hessischen Landtag halten wollen. Ich bin gespannt, wie Sie das voranbringen wollen und ob das nachher noch zu den Reden von Herrn Bocklet passt. Da habe ich die größten Zweifel; denn Sie werden sparen und nicht investieren. Das wird am Ende die politische Realität sein.

(Beifall bei der FDP)

Abschließend möchte ich zu dem Lieblingsprojekt der GRÜNEN etwas sagen. Wir haben in der letzten Legislaturperiode – noch unter Sozialminister Banzer – festgestellt, dass die Arbeitsmarktprogramme, so wie wir sie aufgelegt hatten, nicht effizient waren. Jetzt fangen Sie wieder damit an. Die 2 Millionen € für Arbeitsmarktprojekte könnten aus meiner Sicht ganz woanders eingesetzt werden.

Die entsprechenden Optionskommunen vor Ort und die Arbeitsagenturen könnten das deutlich besser machen. Jetzt fangen Sie mit einem Sonderprogramm des Landes für 2 Millionen € an. Stecken Sie das Geld in die frühkindliche Bildung, oder legen Sie Deutschunterricht für Asylbewerber auf. Da ist das Geld tausendmal besser aufgehoben als in einem Prestigeprojekt der GRÜNEN zur Selbstverwirklichung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rock, herzlichen Dank. – Das Wort hat der Sozialminister, Staatsminister Grüttner.

### **Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Beiträge der Redner aus den Oppositionsfraktionen zeigen eines: Hilflosigkeit und Neid gepaart mit Zynismus. Das wird der Sache eines hessischen Sozialbudgets weiß Gott nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)



Das verstehe ich auch. Es kommt immer darauf an, wie ich meine eigenen Vorstellungen durchsetzen kann, wo ich Schwerpunkte in Koalitionsverträgen lege, um im Hinblick auf die vereinbarten Aspekte feiern und in die Wege leiten zu können.

Dabei gibt es unterschiedliche Schwerpunkte. Einen Schwerpunkt, den diese Koalition gesetzt hat, war, ein ganz deutliches Signal an Träger sozialer Dienstleistungen in unserem Lande zu setzen, seien es Institutionen, Verbände, Vereinigungen oder Kommunen. Dieses Signal lautet: Wir wissen ob eurer wertvollen Arbeit im sozialen Bereich. Diese wertvolle Arbeit ist es uns wert, dass ihr von uns eine Zusicherung bekommt, im Laufe dieser Legislaturperiode nicht nur eure Schwerpunkte weiterentwickeln zu können, sondern auch eine Finanzierungssicherheit für diese Legislaturperiode zu erhalten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder der Kollegen ist entweder in Kommunalparlamenten oder war schon einmal in der Landesregierung tätig, und jeder kennt Haushaltsberatungen. Man weiß, was es in einer Phase der Konsolidierung des Haushalts, der Einhaltung Schuldenbremse und vielleicht des einen oder anderen dunklen Wölkchens am konjunkturellen Himmel bedeutet, dass gewisse Leistungen für die Dauer einer Legislaturperiode von Kürzungen ausgenommen sind. Das ist ein riesiger Erfolg dieser Koalition.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle wird eben auch verdeutlicht – Herr Merz, das ist doch das, was wir gestern schon versucht hatten, Ihnen anhand der Debatte über den Kommunalen Finanzausgleich nahezubringen –: Es ist möglich, Haushaltskonsolidierung zu betreiben und gleichzeitig eine solide Finanzierung von Leistungen in Hessen vorzunehmen. Genau das hat die Koalition verwirklicht. Sie ergibt sich nicht darin, ausschließlich zu fordern oder ungedeckte Schecks auf die Zukunft auszustellen, wie Sie das machen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Politik brauchen wir für unser Land, um Verlässlichkeit herzustellen. Diese Koalition ist angetreten, um diese Verlässlichkeit in den Mittelpunkt ihres politischen Handelns für die Mitbürgerinnen und Mitbürger zu stellen. Gleichzeitig können wir sagen, dass wir einen großen Bereich an Dienstleistungen haben, der sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelt hat. Ich könnte jetzt viel über die Zeiten von 2004 an und das, was an Summen da ist und sich im Haushalt widerspiegelt, erzählen.

Es ist klar, dass klare Zeichen gesetzt werden. Für Menschen, die in unserem Land beispielsweise unverschuldet in finanzielle Notlagen geraten sind, werden Zeichen gesetzt. Sie können in Zukunft darauf vertrauen, dass das, was Schuldnerberatungen in unserem Land bisher schon geleistet haben, nicht nur weiter geleistet, sondern verstärkt weiter geleistet werden kann.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen die soziale Infrastruktur doch nicht neu erfinden. Wir wollen sie verstetigen und ausbauen. Dazu gehören auch Beratungsangebote, die in der letzten Legislatur-

periode auf den Weg gebracht worden sind, die aber auch einer Verstetigung bedürfen. Dazu gehören beispielsweise Familienzentren. Das, was sich im Haushaltsansatz widerspiegelt, bedeutet, dass zu den 113 Familienzentren, die wir zurzeit schon im Land Hessen fördern, noch einmal 26 hinzukommen können, also eine Steigerung um 20 %. Das ist doch ein Riesenfortschritt für die Arbeit in unserem Land.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kürzen nicht an den 22 Millionen €, die wir für Ausbildungs- und Arbeitsmarktprogramme im Haushalt stehen haben. Es ist doch wichtig und ein deutliches Signal an die kommunale Seite. Wenn wir noch einen zusätzlichen Schwerpunkt in der Programmatik setzen wollen, wie wir Langzeitarbeitslose, die verschiedenartige Vermittlungshemmnisse haben, dahin bringen, dass sie durch eigenständige Arbeit wieder ein Selbstwertgefühl entwickeln und damit auch einen anderen Beitrag in unserem gesellschaftlichen Gefüge leisten können, dann ist das doch gut und gehört nicht kritisiert.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich brauchen wir dabei Partner. Natürlich müssen wir die Strukturen, die wir über die Kommunen zwischenzeitlich aufgebaut haben, auch weiterhin stärken, das heißt, dort, wo die Kommunen schon in der Vergangenheit soziale Dienstleistungen erbracht haben und auch in Zukunft erbringen werden.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Minister, ich darf Sie an die Redezeit der Fraktionen erinnern.

#### **Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Ja, Frau Präsidentin. – Ein Beispiel sind die Beratungsstellen für Frauen zum Schutz vor Gewalt. Dabei erkennen wir, dass es unterschiedliche Strukturen in Hessen gibt. An einer Stelle ist es ein Schwerpunkt gewesen und besonders gut ausgebaut, an einer anderen Stelle besteht Nachholbedarf. Das, was wir erreichen wollen, ist, dort, wo es gut ausgestattet ist, weiter zu stärken. Dort, wo es bisher kein Beratungsangebot gibt, soll in Zukunft ein Angebot entstehen.

Ganz spannend ist, wenn Sie mit den Trägern im Vorfeld gesprochen haben, die sehr wohl wissen, wo es Lücken bei den Angeboten gibt. Sie sagen dann: Uns ist es lieber, wenn dort, wo es Lücken gibt, diese geschlossen werden, anstatt einer bestehenden Beratungsstelle ein paar Euro mehr zu geben.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Genau das Gegenteil ist der Fall!)

Damit gehen die Träger, die soziale Dienstleistungen in Hessen anbieten, sehr viel verantwortungsvoller mit dem Thema um als Sie mit Ihrer Politik in diesem Haus.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aktuelle Stunde zu Tagesordnungspunkt 74 abgehalten.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Abschiebung in von Ebola betroffene Länder, Drucks. 19/1022. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 86 und kann nach Tagesordnungspunkt 75 aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden. – Auch da sehe ich Einverständnis.

Außerdem eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge weiterhin vorbildlich betreuen, Drucks. 19/1023. Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 87 und wird ebenfalls nach Tagesordnungspunkt 75 aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt. – Das ist der Fall.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Terminal 3 am Frankfurter Flughafen: Vorhaben kritisch prüfen, Drucks. 19/1024. Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 88 und kann mit Tagesordnungspunkt 50 aufgerufen werden. – So machen wir das.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 75** auf:

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Flüchtlingsgipfel in Bund und Land – Zahl unbegleiteter Minderjähriger steigt – Flüchtlinge und Kommunen nicht im Regen stehen lassen) – Drucks. 19/1003 –**

Als erste Wortmeldung habe ich den Kollegen Rentsch, FDP-Fraktion.

**Florian Rentsch (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Situation der Flüchtlinge in Hessen, in der Bundesrepublik wie auch insgesamt in Europa, die aus den Krisengebieten der Welt zu uns kommen, ist weiterhin besorgniserregend.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir wissen, wenn wir die Bilder sehen, welche Verpflichtung wir als Deutsche und als Hessen haben. Angesichts der Bilder, die in den letzten Tagen durch die Medien geisterten – auch aus anderen Bundesländern, Gott sei Dank nicht aus Hessen –, was in Bayern passiert ist und was gestern zu einer sehr intensiven Debatte im Bayerischen Landtag geführt hat, wo sich aus meiner Sicht der Bayerische Ministerpräsident zu Recht dafür entschuldigt hat, was in Bayern passiert ist, sollte das Mahnung für uns sein, dass es nicht zu solchen Zuständen in Hessen kommt.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Situation zeigt aber, wie sensibel mit diesem Thema umzugehen ist und dass es natürlich auch eine Herausfor-

derung für die öffentliche Hand ist, sich diesem Thema zu stellen; denn eins ist klar – und das kann man wohl über die Parteigrenzen hinweg feststellen –: Wir haben alle nicht mit einer solchen Zunahme der Krisenherde auf der Welt gerechnet, die so schnell angewachsen sind und dazu führen, dass wir jetzt in der Verpflichtung sind. Aber nun wissen wir, dass es so ist, und müssen deshalb jetzt auch mit diesem Umstand verantwortungsvoll umgehen.

(Beifall bei der FDP)

2014 betrug die Zahl der Erstanträge 200.000, während es 2007 noch knapp 20.000 waren. Das bedeutet, dass wir auf dem Niveau von 1980 liegen. Das zeigen auf der anderen Seite auch die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der damaligen Flüchtlingspolitik, auf die Deutschland nicht vorbereitet war, die vor Ort zu massiven Problemen und Verwerfungen geführt und natürlich auch eine Ausländerfeindlichkeit gefördert hat. Das muss Mahnung für uns sein, dass so etwas nie wieder eintreten darf.

(Beifall bei der FDP)

Und was ist die Conclusio? Die Conclusio kann nur sein, dass wir, wenn Menschen zu uns kommen, sofort mit einer intensiven Integrationspolitik beginnen und nicht die Erwartung haben, dass diese Menschen in sechs bis zwölf Monaten wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Das ist illusionär und ist auch ein Tenor gewesen, den die CSU-Kollegen in der gestrigen Landtagsdebatte immer wieder proklamiert haben. Das ist inhaltlich falsch, aber es suggeriert Menschen auch ein falsches Bild. Das führt am Schluss zu Enttäuschungen. Deshalb kann ich nur sagen: Nur eine intensive Integrationspolitik kann uns davon abhalten, dass solche Fehler passieren.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Herr Sozialminister, deshalb halte ich – neben der ausdrücklich zu erwähnenden Tatsache, dass Sie sich für mehr Gelder in diesem Bereich eingesetzt haben und der Haushalt vom Hessischen Landtag aufgrund Ihres Engagements so verabschiedet werden wird – Ihr Engagement in Richtung Bund für richtig, dort mit einem Asylgipfel zu agieren. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, was wir in Hessen zu verlieren haben, wenn wir so etwas auch in Hessen umsetzen und die Beteiligten, die bei diesem Thema vor Ort verantwortlich sind, an einen Tisch holen.

Ausdrücklich möchte ich in diesem Zusammenhang den Kollegen Wagner zitieren, der in einer Fernsehsendung in der letzten Woche gemeinsam mit uns etwas sehr Richtiges gesagt hat, nämlich dass unter den demokratischen Fraktionen ein Konsens bestehen müsse, dass wir uns bei der Integrationspolitik und diesem Thema nicht auseinanderdividieren lassen sollten.

Ich halte es für richtig, dass Sie dieses Angebot gemacht haben. Aber die Konsequenz aus diesem Angebot ist eben auch, dass sich die Regierungsfaktionen in dieser Frage nicht abschotten, sondern die Vorschläge aller Fraktionen dieses Landtags gehört werden sollten, damit auch alle die Verantwortung tragen. Nur ein gemeinsamer Konsens führt dazu, dass wir uns nicht auseinanderdividieren lassen, nicht aber Gespräche, die allein Sie in Ihrem Privileg als regierungstragende Fraktionen in dieser Frage führen. Wer dieses Thema ernst nimmt, lädt auch andere Fraktionen zur Beteiligung ein und lässt uns gemeinsam darüber diskutieren und streiten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Es wäre ein Gebot der Vernunft, in dieser Frage so vorzugehen. Es wäre auch ein Gebot der Vernunft, die beteiligten Institutionen, die Verbände, die Flüchtlingsverbände, die Kommunen usw. an einen Tisch zu holen.

Deswegen will ich zwei Punkte herausgreifen. Es kann nicht ein Thema des Zufalls sein, ob man in Hessen in einen Kreis wie den Kreis Bergstraße – mit einem grünen Dezernenten, das will ich ausdrücklich sagen – kommt, der beim Thema Integrationsarbeit sehr früh bzw. sofort anfängt, Deutschkurse durchzuführen, damit diese Menschen integriert werden, oder aber in einen anderen Kreis kommt, der bei diesem Thema überhaupt kein Engagement an den Tag legt. Es kann keine Frage des Zufalls sein, sondern es muss eine Frage von gesteuerter Politik sein, und diese Verantwortung liegt bei uns und bei niemand anderem, meine sehr geehrten Damen und Herren. Aus dieser Verantwortung können wir uns nicht zurückziehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abg. der SPD)

Ein zweiter Punkt. Ich glaube, dass der von uns gestellte Antrag zum Thema unbegleiteter Flüchtlinge ein sehr, sehr wichtiger Antrag ist. Wenn junge Menschen nach Deutschland kommen, die ihre Eltern nicht mehr dabei haben oder sie möglicherweise auf der Flucht verloren haben, tragen wir eine besondere Verantwortung diesen jungen Menschen und Kindern gegenüber.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Rentsch, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**Florian Rentsch (FDP):**

Ein letzter Satz, Frau Präsidentin. – Ich weiß, dass viele Kolleginnen und Kollegen in den letzten Wochen auch in der Erstaufnahmeeinrichtung waren und sich das angeschaut haben. In den Gesprächen, die wir auch mit jungen Menschen geführt haben, die ihre Eltern verloren haben, kann ich nur sagen: Dieser Personengruppe ist eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen – alles andere wäre verantwortungslos –, und für die brauchen wir eine konzeptionelle Arbeit und nicht nur einen Antrag nach dem Motto: Es ist schon alles gut.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat das Wort Frau Kollegin Cárdenas, DIE LINKE.

**Barbara Cárdenas (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was ist zu tun, um Asylsuchende menschenwürdig unterzubringen? Was kann und muss die Landesregierung leisten, um Flüchtlingspolitik in Hessen human zu gestalten? Kaum eine Plenarwoche vergeht, in der wir nicht darüber reden. Und auch die FDP hat dieses Thema, wie wir gerade gesehen haben, inzwischen zur Chefsache erklärt. Das begrüßen wir natürlich ausdrücklich.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Was aber macht die Landesregierung? Sie verweist auf gestiegene Asylbewerberzahlen, klopft sich auf die Schulter und klopft der Bundesregierung auf die Schulter, weil wir schon so viele Flüchtlinge aufgenommen hätten.

Wir müssen unbedingt noch weit mehr Geflüchtete aufnehmen, meine Damen und Herren. Zurzeit sind zusätzlich die Desorganisation des Flüchtlingsschutzes in Deutschland und der fehlende politische Wille, die Flüchtlingsaufnahme menschenwürdig zu gestalten, das Hauptproblem.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Menschenwürde ist migrationspolitisch nicht relativierbar – so mahnt das Bundesverfassungsgericht. Welchen Stellenwert aber hat die Menschenwürde, wenn seit Montag dieser Woche in einer vom Rat der Europäischen Union initiierten Operation zwei Wochen lang unter freundlicher Mitwirkung von Frontex und der Bundespolizei in ganz Europa Jagd auf Menschen ohne Aufenthaltstitel gemacht wird? Welchen Stellenwert räumen wir der Menschenwürde ein, wenn wir auf Mindeststandards bei den Flüchtlingsunterkünften verzichten und damit die Entstehung von Umständen zulassen, in denen Asylsuchende von Wachleuten gequält und misshandelt werden?

Die Flüchtlingspolitik ist ein Fiasko – nicht nur in Hessen, auch im Bund, auch in Europa. Sie ist ein Durcheinander bruchstückhafter und schlecht durchdachter Zuständigkeiten. Flüchtlingsaufnahme als Gemeinschaftsaufgabe: Diese schöne Idee existiert nur auf dem Papier oder auf unterer Ebene in vielen Kommunen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wird ein Flüchtlingsgipfel, wie er von der FDP gefordert wird, die existierenden Probleme lösen? Ich habe meine Zweifel. Ein solcher Gipfel wird zu einer reinen Showveranstaltung verkommen, solange der politische Wille fehlt, reale Veränderungen herbeizuführen, die Geld kosten.

Solange es nur bei Betroffenheitsbekundungen bleibt, solange es kein Umdenken gibt und Flüchtlingsaufnahme ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Kostenminimierung betrieben wird, solange ist jeder Flüchtlingsgipfel zum Scheitern verurteilt, Herr Rentsch.

Meine Damen und Herren, in der gestrigen Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ war im Detail nachzulesen, dass Asylsuchende in Bayern in den Erstaufnahmeeinrichtungen mittlerweile nicht einmal mehr ein Bett bekommen. Sie schlafen auf dem Boden oder draußen auf den Grünflächen. Für jede Essensausgabe müssen sie zwei Stunden anstehen, insgesamt sechs Stunden am Tag. Duschen und Toiletten sind so verdreckt, dass sie unbenutzbar sind. Und den Journalisten, die die Zustände dokumentieren wollen, wird der Zutritt verwehrt. Das sind Verhältnisse, die ohne Weiteres mit der Aufnahmesituation von Asylsuchenden in Italien oder Griechenland konkurrieren können. Ich will solche Zustände in Hessen nicht sehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Inzwischen ist der bislang einzige einigermaßen funktionierende Bereich hessischer Asylpolitik, nämlich die Aufnahme unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge ebenfalls am Kollabieren, weil nicht in ausreichender Zahl Wohngruppen geschaffen werden. Über Monate hinweg werden Minderjährige in Hotels „geparkt“ und warten darauf, endlich zur Ruhe kommen zu können.

Wir fordern die Landesregierung auf, jetzt zu handeln, bevor die Situation weiter eskaliert, und auch in diesem Bereich für eine menschenwürdige Behandlung der Geflüchteten zu sorgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu unserem Antrag betreffend Abschiebestopp in Ebola-Gebiete. Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass derzeit auch das Bundesinnenministerium die Aussetzung für angemessen hält. Andere Bundesländer wie Hamburg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz haben bereits einen Abschiebestopp erlassen. Ich freue mich sehr, dass die Regierungsfractionen unser Anliegen aufgenommen haben und ebenfalls einen Antrag auf Abschiebestopp vorgelegt haben. Wir werden diesem Antrag natürlich ebenfalls zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir möchten trotzdem unseren Antrag aufrechterhalten, weil er weiter geht. Er umfasst mindestens sechs Monate. Außerdem wollen wir auch gerne eine Auskunft haben, wie viele Menschen es eigentlich betrifft. – Ich bedanke mich bei Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Turgut Yüksel (SPD))

#### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Öztürk, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es freut mich sehr, dass wir auch heute wieder über das Thema Flüchtlinge in diesem Hause sprechen. Das ist auch gut so; denn alle in diesem Hause haben in der Vergangenheit festgestellt, dass uns das Thema auch in der Zukunft beschäftigen wird.

Wenn ich aber heute die Beiträge von Herrn Rentsch und Frau Cárdenas nehme, dann stelle ich fest, Sie haben uns mehr oder weniger in unserer Forderung bestärkt, eine nationale Asylkonferenz durchzuführen; denn die Zustände, die Sie aus Bayern und Nordrhein-Westfalen beschrieben haben, haben wir hier Gott sei Dank nicht.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Noch!)

Das spricht umso mehr dafür, dass wir eine nationale Asylkonferenz brauchen, um auf nationaler Ebene zu schauen, wie man mit den anderen Ländern kooperieren kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich freue mich sehr, dass es von der Opposition und den Regierungsfractionen Anträge gibt. Wie ich es verstanden habe, werden sie an die Fachausschüsse überwiesen werden. Dort werden wir auch noch intensiv darüber diskutieren.

Ich will zu Beginn direkt etwas zum Thema Abschiebestopp in die von der Ebola-Epidemie betroffenen Länder sagen. Frau Cárdenas, Sie fordern einen generellen Abschiebestopp. Ich habe mich erkundigt: In keinem der anderen Bundesländer gibt es einen generellen Abschiebestopp. Sogar in Brandenburg, wo Sie gerade verhandeln,

habe ich nachgefragt: Auch dort hat man nicht vor, einen generellen Abschiebestopp einzuführen.

Das Einzige, was geschieht, ist das, was die Länder eigenständig machen können, und das machen wir in Hessen. Von daher haben wir heute mit dem Antrag gezeigt, dass wir das Gleiche machen wie die anderen sensiblen Länder. Von hier werden keine Flüchtlinge in die von Ebola betroffenen Länder abgeschoben, und das bleibt auch so. Das noch einmal zur Klärung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich möchte noch einmal die Zahlen in Erinnerung rufen. Bisher hat das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge prognostiziert, dass 2015 ungefähr 300.000 Flüchtlinge in Deutschland ankommen werden. Ungefähr 40.000 werden wir in Hessen unterzubringen haben. Wir wissen auch, dass wir trotz der internationalen Krisen, die wir weltweit beobachten, immer noch nicht die Zahlen aus den Neunzigerjahren erreicht haben.

Wenn wir die Zahl der Menschen, die zu uns kommen und die wir aufnehmen, im Verhältnis zu dem anschauen, was die direkten Nachbarländer leisten, die selbst oft instabil sind und keine starke politische oder strukturelle Situation haben, dann stellen wir fest, dass diese Nachbarländer viel mehr Menschen aufnehmen. Wir haben in der Vergangenheit schon über den Libanon, über Jordanien und die Türkei gesprochen. Das heißt, die eigentliche Verantwortung wird immer noch überwiegend in den Nachbarregionen übernommen.

Bundesentwicklungsminister Müller, der vor Kurzem in Erbil im Irak war, hat selbst in einem Interview festgestellt und darauf hingewiesen, dass die Zahl derer, die zu uns kommen werden, weiter steigen wird, dass damit aber auch unser Beitrag steigen wird.

Ja, es werden mehr leidtragende Menschen, die vor Kriegen oder Gräueltaten geflohen sind, ihren Weg zu uns nach Hessen suchen. Wir sind als Hessen bereit, unseren Beitrag zur humanitären Verantwortung zu leisten. Wir wollen diesen Menschen möglichst schnell helfen und sie möglichst schnell in die deutsche Gesellschaft integrieren. Das ist unser Ziel. Das möchte ich hier festhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, dafür führen wir Gespräche mit den betroffenen Kommunen, Kreisen, Kirchen und Wohlfahrtsverbänden. Von einer Abschottungspolitik können wir beim besten Willen nicht sprechen. Die Art und Weise, wie wir mit den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Hessen umgehen, mit den hohen Standards, die wir gesetzt haben, war jahrelang immer ein Beispiel für andere Bundesländer. Wir haben auch nicht vor, diese hohen Standards abzubauen. Wir wollen nach wie vor die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, aber auch die erwachsenen Flüchtlinge bei uns vernünftig unterbringen.

Es ist richtig, dass die Clearingstellen zurzeit sehr überfordert sind, dass ihre Kapazitäten ausgeschöpft waren. Wir wissen aber auch alle, dass das daran gelegen hat, dass die Kreise und Kommunen die zugewiesenen Jugendlichen nicht aufgenommen haben. Dazu habe ich auch in der Vergangenheit gesagt: Es gibt einen Unterschied. Man darf von mir aus bei den erwachsenen Flüchtlingen darüber streiten, ob genug finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt

werden. Aber bei den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen werden die Kosten zu 100 % getragen. Es ist auch das Land Hessen gewesen, das darauf gedrängt hat, dass die Kreise diese unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge schneller aufnehmen.

Von daher ist in unserem Antrag und unserem Maßnahmenpaket die Rede davon, dass wir uns dieses Themas besonders annehmen wollen, dass wir die Integration dieser unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in das Schulsystem, in das Bildungs- und Ausbildungssystem forcieren wollen, ein Konzept erstellen wollen.

Meine Damen und Herren, insofern machen wir unsere Hausaufgaben, und das ist auch gut so. Daher möchte ich an dieser Stelle sowohl dem Sozialminister als auch Herrn Staatssekretär Dippel und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Sozialministerium danken. Gespräche werden geführt, Lösungsvorschläge werden erarbeitet. Das Kultusministerium will jetzt in Kooperation mit dem Sozialministerium ein Konzept für die UMF erarbeiten.

Wir machen viel. Es mag sein, dass es nicht ausreicht. Aber uns vorzuwerfen, dass wir nur Symbolpolitik betrieben oder uns abschotteten – das ist mitnichten so. Das möchte ich hier festhalten.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Zum Schluss. Wir alle wissen, dass am Montag

(Das Mikrofon der Rednerin ist kurzzeitig abgeschaltet.)

– ich weiß, ich muss aufhören – in Baden-Württemberg eine Asylkonferenz von Ministerpräsident Kretschmann durchgeführt worden ist. Auch dort ist gesagt worden, wir brauchen

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Frau Kollegin, ich dachte, Sie seien fertig. Ich möchte Sie bitten, sich etwas zu beeilen.

#### **Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

eine Unterstützung vom Bund. Diese brauchen wir definitiv in der Unterbringungsfrage und in der Gesundheitsversorgungsfra ge. Auch dort ist das Ergebnis gewesen: nationale Asylkonferenz. Der Bundesrat hat dem überwiegend schon zugestimmt. Ich hoffe, dass das bald kommt, damit der Streit konstruktiver geführt wird. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Danke schön. Jetzt war ich ziemlich großzügig. – Als Nächster hat Herr Kollege Dr. Bartelt, CDU-Fraktion, das Wort.

#### **Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Gesellschaft in Hessen ist bereit, Flüchtlinge willkommen zu heißen, die ihre Heimatländer verlassen müssen, in denen es humanitäre Katastrophen gibt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es besteht heute auch eine andere Stimmungslage als vor 30 Jahren, als so manche Sprüche an Stammtischen erste Wegbereiter zu Anschlägen auf Unterkünfte waren. Hier ist zuallererst Bürgerinnen und Bürgern zu danken, die sich in hohem Maße engagieren, zum Teil ehrenamtlich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch unsere Landesregierung weiß eindrucksvoll alle Möglichkeiten zu nutzen, die Flüchtlinge aufzunehmen und mit der Integration schnell zu beginnen. Wir können nicht absehen, wann die politischen Konflikte gelöst werden. Vielmehr sind wir darauf eingestellt, dass die Flüchtlinge sehr lange und vielleicht auf Dauer hier leben.

Was Hessen leistet, ist besonders im Vergleich zu anderen Ländern zu bewerten. Als Erstes ist das Engagement der Mitarbeiter im Erstaufnahmela ger Gießen zu nennen. Die Zahl der Plätze ist in den letzten zwei Jahren von 600 auf 2.500 gestiegen. In Nordrhein-Westfalen, Bayern und Berlin werden vorübergehend Erstaufnahmela ger für Neuaufnahmen geschlossen. In Hessen wurden spät abends unter Einsatz auch des Regierungspräsidenten Flüchtlinge aufgenommen, die aus Dortmund mit dem Bus nach Gießen gefahren wurden.

In München – meine Vorredner Florian Rentsch, Frau Cárdenas und Frau Öztürk, haben auf diese Vorfälle hingewiesen; die erste Meldung war vor drei Tagen im ARD-Video text zu lesen – wurde gesagt: Wir schließen das Erstaufnahmela ger für Neuaufnahmen und bemühen uns dann um neue Plätze und ordern Zelte. – Ich will mich gar nicht einmischen und kann es wahrscheinlich gar nicht beurteilen, wer hier mehr oder weniger recht hat, der Oberbürgermeister oder die Landesregierung in Bayern. Fest steht aber doch, in Hessen läuft es anders und vor allen Dingen besser.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens zum Vergleich der Pauschalen, die das Land Hessen den Kommunen für die Unterbringung zahlt: Die Pauschale wurde um 15 % erhöht. Dafür werden im Haushalt zusätzlich 30 Millionen eingestellt. Jetzt bekommen die Kommunen insgesamt 260 Millionen € plus 30 Millionen € für das Erstaufnahmela ger. Es stehen also 290 Millionen € für Flüchtlinge und Asylbewerber im Haushalt. Die Gespräche mit der kommunalen Familie werden fortgesetzt. Dort, wo die Forderungen berechtigt sind, wird es auch zu guten Lösungen kommen.

Die Pauschalen liegen in Hessen über dem Bundesdurchschnitt. Sie sind etwas höher als in Rheinland-Pfalz, Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen. Eine besondere Sensibilität erfordert die Aufnahme unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge. Sie werden zuerst in zwei Clearingstellen in Frankfurt und in Gießen aufgenommen. Hier sind vorteilhafte Strukturen geschaffen worden, die es in kaum einem anderen Bundesland gibt.

Auch hier sind die Aufnahmezahlen deutlich gestiegen, in Frankfurt etwa um 80 % im Vergleich zum Vorjahr. Daran kann man ermes sen, welches Engagement vorhanden ist.

Die Übernahme in den Kreisen erfolgt leider derzeit häufig sehr verzögert, und nicht alle Kreise kommen den Ver-

pflichtungen nach. Das muss sich ändern, denn nur am endgültigen Wohnort kann die Integration, insbesondere der Spracherwerb und der Schulbesuch, erfolgen.

Alle drei staatlichen Ebenen müssen zusammenarbeiten. Daher ist es auch sinnvoll, eine solche Konferenz auf Bundesebene durchzuführen. Insbesondere muss die Bundesebene die Verteilung der Flüchtlinge regeln.

Es müssen Regelungen getroffen werden, falls vorübergehend einmal ein Aufnahmelager für Neuaufnahmen gestoppt wird. Und man muss auch darüber sprechen, welches Modul etwa in der medizinischen Untersuchung, im Spracherwerb oder welche Integrationsmaßnahmen auch immer vom Bund übernommen werden können.

Diese Kooperation von Bund, Ländern und Kommunen ist eine Voraussetzung, damit die Aufnahmebereitschaft unserer Bevölkerung, über die wir uns sehr freuen, weiter erhalten bleibt und sich Flüchtlinge und Asylbewerber bei uns wohlfühlen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Roth, SPD-Fraktion.

#### **Ernst-Ewald Roth (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die 19. Wahlperiode ist noch sehr jung. Ich habe heute Morgen noch einmal nachgezählt: Wir haben bereits 50 parlamentarische Initiativen zu Flüchtlingen, Flüchtlingspolitik und all den Facetten, die eben mit angesprochen worden sind, in dieser 19. Wahlperiode erlebt.

Das macht auf ein Problem aufmerksam. Wir müssten differenzierter über das Thema sprechen. In der Debatte ist die Situation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen etwa in Bayern, in Nordrhein-Westfalen oder anderswo deutlich geworden. Das muss sehr differenziert betrachtet werden.

Deshalb bin ich der FDP-Fraktion dankbar, dass sie erneut einen Vorstoß gemacht hat, dass wir neben der nationalen Flüchtlingskonferenz auch in Hessen eine solche schaffen müssen – nicht, weil hier alles schlecht wäre. Ich bin da völlig unverdächtig; der Minister weiß das. In all den öffentlichen Erklärungen dazu haben wir immer das unterstützt, was die Landesregierung in der Erstaufnahme geleistet hat und leistet. Was Menschen vor Ort tun, das ist unbestritten.

Aber eine besondere Herausforderung, wie von allen heute Morgen beschrieben, ist nun einmal die Flüchtlingssituation. Flüchtlinge sind keine Zumutung, aber sie sind uns – das ist eine echte Zumutung – zugemutet, um ordentlich mit dieser Herausforderung umzugehen. Wenn man eine besondere Herausforderung hat, muss man auch zu besonderen Wegen kommen und besondere Maßnahmen ergreifen.

Bei einem Thema wie Flüchtlinge, bei einem Thema wie Asyl wären wir gut beraten, wenn wir nicht sagten: „hier Koalition und dort Opposition“, und dann dazu versuchen: „die werfen uns das vor, die unterstellen uns jenes“, sondern wenn wir sagen: Alle, die daran Interesse haben, mit-

zuarbeiten, holen wir zusammen. – Ich glaube, dann kommen wir noch einen Schritt weiter.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich unterstütze ausdrücklich den Punkt 3 – zu den anderen Punkten sage ich an der Stelle nichts, das lässt die Redezeit auch nicht zu – im Dringlichen Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Aber ich muss doch jetzt nicht begrüßen, dass eine Konzeption erarbeitet werden soll. Ich würde viel lieber eine Konzeption begrüßen und sage: Wir sind bereit, daran mitzuarbeiten.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Es gibt weit über dieses Gremium hier hinweg ein paar Fachleute in diesem Land, die wir dringend bei diesem Thema mit einbeziehen sollten, damit wir an der Stelle noch besser werden, als wir es jetzt schon sind.

Ich will etwas zu den Anträgen sagen, die vorliegen. Für uns ist es unbestritten, den Abschiebestopps in beiden Anträgen unsere Zustimmung zu geben. Wie ich hörte, soll auch der Dringliche Antrag der Koalition zu den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in die Ausschussberatung. Das hätte ich sonst von mir aus noch anregen wollen, damit wir inhaltlich vernünftig darüber reden können.

Mir sei es gestattet, aber auch eine kritische Anmerkung zu machen. Wir haben hier schon über den einen oder anderen Abschiebestopp entschieden. Wenn eine Fraktion, die den richtigen Gedanken hat, einen solchen Antrag in den Geschäftsgang zu bringen, gerade wenn es um Themen wie Flüchtlinge geht – ich weiß das, weil ich das im Zusammenhang mit der Abschiebung nach Syrien betrieben habe –, dann ist es gut, im Vorfeld sämtliche Fraktionen anzusprechen und in einer solchen Frage einen fraktionsübergreifenden Antrag hinzubekommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Staatsminister Grüttner.

#### **Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich danke ausdrücklich Herrn Kollegen Roth für den sehr differenzierten Redebeitrag. Er hat verdeutlicht, was den Hessischen Landtag an dieser Stelle von anderen Landesparlamenten durchaus auch abhebt, dass wir versuchen, auf einer sachlichen Ebene nach den besten Lösungen zu suchen, gemeinsam darum ringen, aber vielleicht auch einen Konsens hergestellt haben, dass dieses Thema sich nicht für die kampfpolitische Auseinandersetzung eignet,

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

sondern dass wir einen Weg suchen müssen, wie wir die Probleme, die wir alle haben, versuchen können anzugehen, um Lösungen für alle zu finden – für die Asylbewerber und Flüchtlinge, die zu uns kommen. Uns zeigen täglich Fernsichtbilder, wie die Situation in den Heimatländern ist. Sie verdeutlichen, welches Leid diese Menschen dort erfahren mussten und welche Anstrengung damit verbunden ist, ihnen hier eine gute Aufnahme zu gewährleisten.

Auch diejenigen, die in der Erstaufnahmeeinrichtung, in den Kommunen, als Wohlfahrtsverbände tätig sind, setzen sich damit auseinander, wie sie den Weg aus der Heimat schaffen können – weg aus der Heimat, und keiner verlässt seine Heimat nur aus Jux und Tollerei, sondern weil die Situation ihn dazu bringt. Deshalb ist es wichtig gewesen, dass wir frühzeitig angefangen haben, mit allen, die dafür Verantwortung tragen, in ein Gespräch einzutreten.

Wenn das mit Hessischer Flüchtlingsgipfel umschrieben wird, ist möglicherweise damit gemeint, dass alle einmal zusammen darüber reden sollten, und nicht parallel und kontinuierlich. Ich bin mir noch nicht ganz sicher, was das bringen soll. Aber ich bin gerne bereit, darüber nachzudenken.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Denn wir haben schon im Dezember letzten Jahres die Kommunalen Spitzenverbände und die Vertreter einzelner Kommunen am Tisch gehabt. Wir reden mit den Vertretern der Liga der Freien Wohlfahrtspflege. Wir reden mit den Kirchenvertretern. Wir reden mit all denjenigen, von denen wir wissen, dass sie sich um diese Fragestellungen und um die Lösung der damit einhergehenden Probleme kümmern.

Aber wir wissen auch – deswegen bin ich so mit Nachdruck dahinterher –, dass wir dieses aus Hessen heraus allein nicht regeln können. Vielmehr brauchen wir einen bundesweiten Kompromiss oder Konsens.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU)

Da ist es mir ziemlich egal, wer die Urheberrechte hat.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das kann der hessische Antrag gewesen sein, der das Stattfinden einer nationalen Asylkonferenz gefordert hat und der im Bundesrat einstimmig bei einer Stimmenthaltung verabschiedet worden ist. Das kann auch der Ministerpräsident Baden-Württembergs sein, der das in der Öffentlichkeit perpetuiert hat. Er hat den hessischen Vorschlag aufgenommen.

Wenn man über die Kostenbeteiligung redet, dann sollte man nicht nur über die der Unterbringung reden, sondern vielleicht auch über das, was viele von uns, die wir täglich damit umgehen müssen – auch von der kommunalen Seite –, sehr intensiv beschäftigt, nämlich die Frage, wie wir mit den Kosten hinsichtlich des Gesundheitswesens umgehen, die da auf uns zukommen. Da erhebt sich schon die Frage, ob das nicht eine nationale Aufgabe ist und ob wir nicht auf der nationalen Ebene darüber reden müssen, wie wir zu Veränderungen bei der Zuweisung auf die Länder kommen können.

Es ist zu fragen, ob wir dann nicht, heruntergebrochen auf Hessen, darüber reden müssen, ob wir die Verteilungs- und Unterbringungsgebührenverordnung, die wir haben, unter dem Gesichtspunkt der großen Zahl zu uns kommender Flüchtlinge neu überdenken müssen, etwa auch unter dem Gesichtspunkt, wo es noch Kapazitäten gibt, obwohl das Aufnahmesoll erfüllt ist, und wo es keine Kapazitäten mehr gibt, weil das Aufnahmesoll erfüllt ist. Ich bin schon davon überzeugt, dass es sich lohnt, darüber intensiv nachzudenken und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

(Beifall der Abg. Judith Lannert und Manfred Pentz (CDU))

Um wieder auf die nationale Ebene zurückzukommen, will ich sagen, dass wir auch darüber reden müssen, wie wir es schaffen, dass sich der Bund stärker daran beteiligt, dass sich die Menschen, die zu uns kommen, hier zurechtfinden. Da geht es um Sprachfördermaßnahmen. Da ist die Fragestellung des erleichterten Zugangs zum Arbeitsmarkt ganz entscheidend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU)

Damit verbunden ist etwas, bei dem ich nicht locker lasse, es immer wieder zu betonen. Man muss eine solche Situation nicht als Last begreifen. Man kann sie auch als Chance begreifen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wenn man das macht, hat man auch eine Chance, damit verantwortungsgerecht umzugehen.

Im Rahmen einer Aktuellen Stunde will ich deswegen nur noch einige wenige Sätze zu einem Thema sagen. Ich habe gesagt, wir sollten das als Chance begreifen. Wir müssen da besonders sorgfältig vorgehen, weil das mit dem Chancengeben da noch sehr viel deutlicher wird. Es geht dabei um die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Staatsminister, ich darf an die für die Fraktionen vorgesehene Redezeit erinnern.

#### **Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Ich hoffe, dass mir die Mitglieder der Fraktionen noch einige Sätze zugedenken. – In den Clearingstellen in Gießen und in Frankfurt wird hervorragende Arbeit geleistet. Um es vorsichtig auszudrücken: Ich habe nur begrenztes Verständnis dafür, dass sich hessische kommunale Gebietskörperschaften weigern, ihrem Soll entsprechend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufzunehmen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Hier tut ein Appell an die kommunale Gemeinschaft schon gut, sich ihrer Verpflichtung und Verantwortung bewusst zu sein. Denn das sind die Menschen, bei denen es ganz besonders wichtig ist, dass man sich um sie kümmert, ihnen eine Chance gibt und ihnen sehr schnell den Weg bereitet, innerhalb unseres Hessenlandes und innerhalb unserer Gesellschaft ihren Beitrag zur Weiterentwicklung zu leisten.

Deswegen ist es ganz wichtig, dass wir da gemeinsam mit dem Kultusministerium etwas unternehmen. Wir lassen sie auch daran teilhaben. Das ist keine Frage. Wir brauchen erst einmal Grundzüge, die aufzeigen, wie wir insbesondere denjenigen Chancen geben können, die der Schulpflicht nicht mehr unterliegen. Ihnen muss die Möglichkeit gegeben werden, ihre Sprachkompetenzen und ihre sozialen Kompetenzen zu verbessern.

Wir arbeiten gemeinsam daran, eine solche Konzeption darstellen zu können. Denn das ist für die Zukunft unseres Landes von entscheidender Bedeutung, keine Menschen

hier zu haben, die verzweifeln, sondern Menschen hier zu haben, die von uns allen, von der Gesellschaft, der Politik, den Verbänden, den Institutionen, den Kirchen und der Liga der Freien Wohlfahrtspflege, eine Art der Willkommenskultur erleben, die sie letzten Endes dazu bringen, sich mit ihren Möglichkeiten und Potenzialen bei uns einzubringen. In diesem Sinne versuchen wir, unsere Politik zu gestalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde unter Tagesordnungspunkt 75 abgehalten.

Ich rufe nun vereinbarungsgemäß die mit dieser Aktuellen Stunde verbundenen Anträge auf. Das ist zunächst **Tagesordnungspunkt 44:**

#### **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Landesregierung muss Abschiebestopp beschließen: keine Abschiebungen in Ebola-Gebiete – Drucks. 19/950 –**

Mir wurde gesagt, dieser Antrag soll direkt abgestimmt werden. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und der FDP. Wer lehnt ihn ab? – Das sind die Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 86** auf:

#### **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Abschiebungen in von Ebola betroffene Länder – Drucks. 19/1022 –**

Auch dieser wird jetzt abgestimmt. – Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder des gesamten Hauses. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zu der Initiative unter **Tagesordnungspunkt 18:**

#### **Antrag der Fraktion der FDP betreffend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge konzeptioneller fördern – Drucks. 19/371 –**

Zusammen damit wird **Tagesordnungspunkt 87** aufgerufen:

#### **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge weiterhin vorbildlich betreuen – Drucks. 19/1023 –**

Beide Anträge werden, federführend, dem Sozialpolitischen und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen. Beteiligt wird der Kulturpolitische Ausschuss.

Damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 76:**

#### **Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (DDR war Unrechtsstaat – auch Hessens Linke muss sich klar positionieren) – Drucks. 19/1004 –**

Als erster Redner spricht Herr Kollege Pentz für die CDU-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Das kann nur schiefgehen!)

#### **Manfred Pentz (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jedes Jahr entflammt die Debatte darüber, ob die ehemalige DDR ein Unrechtsstaat war oder nicht. Das ist natürlich eine rhetorische Frage. Denn ich frage mich: Was war die DDR denn sonst?

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Dr. Wilken, Sie haben als langjähriger Landesvorsitzender der Linkspartei und Vizepräsident des Hessischen Landtags in einem Interview mit dpa den Begriff Unrechtsstaat als – ich zitiere – „zu diffus“ bezeichnet.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Aber nicht als Vizepräsident!)

Dabei handelt es sich bei dem Wort Unrechtsstaat um einen klaren und sachlichen Begriff, den man so unter anderem im Duden finden kann. Verehrter Herr Kollege, schlagen Sie es doch einfach einmal nach. Er wird so definiert: Ein Unrechtsstaat ist ein Staat, in dem sich die Machthaber willkürlich über das Recht hinwegsetzen und in dem die Bürger staatlichen Übergriffen schutzlos preisgegeben sind.

Bei dieser Definition stellt sich mir die Frage, ob es denn kein Unrechtsstaat ist, wenn seine Machthaber den eigenen Bürgern durch eine unmenschliche Mauer und durch Stacheldraht die Freiheit nehmen, und ob es kein Unrechtsstaat ist, wenn es einen Schießbefehl an der Grenze gibt und wenn Menschen wegen eines Fluchtversuchs festgenommen und im Gefängnis eingesperrt werden. Herr Dr. Wilken, handelt es sich nicht um einen Unrechtsstaat, wenn ein bis ins intimste Detail organisierter Spitzel-Stasi-Staat, wenn ein System den Menschen die Freiheit und das geistige Eigentum raubt?

Ich frage Sie: Ist es kein Unrechtsstaat, wenn es keine wirkliche Gewaltenteilung, keinen Pluralismus und keine freien Wahlen gibt – vor allem dann, wenn dem ein grotesker Personenkult in der SED als Vorgängerpartei der LINKEN gegenübersteht? Herr Dr. Wilken, auch wenn Sie sagen, dass es in der DDR eine Rechtsprechung gab, so war doch die Justiz dort nie unabhängig von den politischen Vorgaben von Staat und Partei.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel und Lothar Quanz (SPD))

Herr Kollege Dr. Wilken, ich rede hier nicht von Strafzetteln für Falschparker. Bringt man all diese menschenverachtenden Tatsachen auf einen Nenner, dann muss man doch im höchsten Maße ideologisch verblendet sein, wenn man die DDR nicht als undemokratischen Rechtsstaat bezeichnet.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Da hat jetzt ein „Un-“ gefehlt!)

Meine Damen und Herren der LINKEN, durch Ihre Aussagen über die DDR-Verhältnisse verhöhnern Sie die Opfer dieses Unrechtsstaates.



(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Dr. Wilken, Ihre Relativierungen sind ein Schlag ins Gesicht derer, die unter diesem System gelitten haben. Diese Debatte als „Stöckchen“ zu bezeichnen und auf diese Weise das Unrecht zu bagatellisieren, ist im höchsten Maße unwürdig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Er geht auf Gysis Spuren!)

Und wer dann, wie gestern bei den Staatsgerichtshofwahlen, mit den LINKEN gemeinsame Sache macht, liebe Kollegen von der FDP,

(Lachen bei der SPD und der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Schlimmer gehts nimmer! – Janine Wissler (DIE LINKE): Wie die GRÜNEN in Thüringen!)

der sollte sich einmal Gedanken machen, wie seine Zukunft aussieht und ob es sinnvoll ist, mit diesen Damen und Herren Seit an Seit in die Zukunft zu schreiten. Das sollten Sie sich tatsächlich einmal überlegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Seit 1989 – liebe Sozialdemokraten, das ist auch für Sie nicht unwesentlich – hat die Linkspartei zwar mehrmals den Namen gewechselt, aber sie hat es bis heute nicht geschafft, sich von der SED als Motor des Systems zu distanzieren oder Anstrengungen zu unternehmen, die eigene Geschichte aufzuarbeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb fordern wir die hessische LINKE auf: Gestehen Sie sich ein, dass die DDR ein Unrechtsstaat war.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Kollege Wilken, DIE LINKE, das Wort.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Er entschuldigt sich jetzt für die Bemerkung!)

### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU fordert mich, uns zum wiederholten Mal auf, uns hier zu erklären. Ich glaube, zum wiederholten Mal wird es vergebliche Liebesmühe sein.

(Holger Bellino (CDU): Schade!)

Aber vielleicht gibt es aufmerksame Ohren und Herzen draußen im Land. Deswegen will ich es erneut probieren.

Die DDR war kein vollkommener Rechtsstaat.

(Lebhafte Unmutsäußerungen bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber sie war auch kein Unrechtsstaat.

(Weitere Unmutsäußerungen – Glockenzeichen der Präsidentin)

Der Begriff unterstellt, dass alles, was dort im Namen des Rechts geschehen ist, unrecht war.

(Holger Bellino (CDU): Schämen Sie sich! – Glockenzeichen der Präsidentin)

Jetzt bitte ich vielmals um Entschuldigung: Mir ist ein Manuskript verrutscht. Ich fange noch einmal neu an. Entschuldigen Sie bitte. –

Mit Erlaubnis der Präsidentin zitiere ich

(Holger Bellino (CDU): Setzen Sie sich hin!)

den letzten Ministerpräsidenten der DDR, Lothar de Maizière, CDU, vor vier Jahren anlässlich des 20. Jahrestags des Volkskammerbeschlusses zum Beitritt der DDR zur Bundesrepublik.

(Manfred Pentz (CDU): Das ist unerhört! – Weitere lebhafte Zurufe von der CDU)

Ich zitiere:

Die DDR war kein vollkommener Rechtsstaat.

(Holger Bellino (CDU): Schämen Sie sich!)

Aber sie war auch kein Unrechtsstaat. Der Begriff unterstellt, dass alles, was dort im Namen des Rechts geschehen ist, unrecht war.

So Lothar de Maizière, CDU-Mitglied.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: Seinerzeit! – Holger Bellino (CDU): Unerhört!)

Ich stimme auch Herrn Erwin Sellering von der SPD zu, wenn er formuliert:

Die DDR war kein Rechtsstaat, überhaupt keine Frage. Aber das Etikett „Unrechtsstaat“ zielt darauf ab, die DDR insgesamt abzustempeln.

(Kurt Wiegel (CDU): Weil der eine eigene Meinung hatte!)

Ich gebe sowohl Herrn de Maizière als auch Herrn Sellering an dieser Stelle 100-prozentig recht.

(Holger Bellino (CDU): Unerhört ist das!)

Deswegen ist es vollkommen richtig, Unrecht und Verbrechen in der DDR auch im Namen und unter tätiger Mitwirkung der SED Unrecht und Verbrechen zu nennen, wie wir das in Hessen tun und wie wir das in Thüringen tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte auf ein weiteres Zitat verweisen. Diesmal zitiere ich mich selbst, aus der 18. Wahlperiode, 43. Sitzung vom 29. April 2010. Das ist also auch schon mehr als vier Jahre her:

Wir haben uns als Partei wie keine andere Partei mit unserer Vergangenheit in einer unserer Quellparteien ausführlich auseinandergesetzt. Das haben wir getan, weil es eben zu unserer Geschichte gehört. Wir haben immer wieder das Unrecht und die Verbrechen in der DDR, die im Namen der DDR und der SED begangen worden sind, Unrecht und Verbrechen genannt. Das tue ich bis heute.

Wir haben den Mauerbau verurteilt, wir haben die Toten gewürdigt, wir haben uns dafür entschuldigt.

Das, was ich gerade gesagt habe, können Sie in allen unseren Publikationen und auf all unseren Webseiten en détail nachlesen.

Soweit am 29. April 2010.

(Beifall bei der LINKEN – Armin Schwarz (CDU): Den Mauerfall haben Sie verurteilt!)

Meine Damen und Herren, nicht nur von der CDU aus der Distanz von 25 Jahren – –

(Holger Bellino (CDU): Haben Sie auch das Geld zurückgegeben, das Sie von dort erhalten haben? – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Kümmern Sie sich einmal um Ihre schwarzen Kassen! Da haben Sie genug zu tun! – Gegenruf des Abg. Manfred Pentz (CDU) – Glockenzeichen der Präsidentin)

### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe für den Redner.

### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Wenn Sie die Geldfrage ansprechen, so haben Sie in der CDU mehr Gelder aus den Blockflötenparteien mitgenommen und haben heute mehr ehemalige SED-Mitglieder in Ihren Reihen als meine Partei.

(Beifall bei der LINKEN – Widerspruch bei der CDU)

Meine Damen und Herren, aus der Distanz von 25 Jahren wünsche ich mir mittlerweile doch mehr Gelassenheit,

(Manfred Pentz (CDU): Gelassenheit?)

sowohl gegenüber den belegbaren Vorzügen des Lebens in der DDR als auch gegenüber der Massenindoktrination und deren Folgen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Kollege Quanz, SPD-Fraktion, das Wort.

(Holger Bellino (CDU): „Die Vorzüge der ehemaligen DDR“ – das ist das Allerletzte!)

### **Lothar Quanz (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Erneut dürfen wir ein bekanntes Ritual erleben: Die GRÜNEN baden wohligh im Fettnäpfchen,

(Günter Rudolph (SPD): Die CDU!)

und die CDU übernimmt die Rolle des Bademeisters.

(Beifall der Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) und Jürgen Lenders (FDP))

Meine Damen und Herren, eine Redezeit von fünf Minuten für ein durchaus komplexes Thema ist nicht angemessen. Deshalb bleiben nur klare Striche, und deshalb müssen wir in eine Diktion verfallen, die klar pointiert, die aber einer Differenzierung möglicherweise nicht nahe genug kommt.

Es ist so: Wenn Reisefreiheit, Meinungs- und Demonstrationenfreiheit nicht gewährt werden, wenn die Unabhängigkeit der Gerichtsbarkeit von staatlicher Bevormundung nicht gegeben ist, wenn Wahlen gefälscht werden, wenn der staatliche Überwachungsapparat bis in die letzte Intimsphäre des Privaten eindringt, wenn Grenzsicherungssysteme nicht nach außen gerichtet sind, sondern gegen die eigenen Bürgerinnen und Bürger – dann herrscht Unrecht und eben keine Rechtsstaatlichkeit.

(Allgemeiner Beifall)

Warum gab es z. B. im Rechtssystem der DDR keine Verwaltungsgerichtsbarkeit – ein Rechtsinstrument zum Schutz des Bürgers, das den Rechten des Bürgers gegenüber dem Staat Durchsetzungsmöglichkeiten bietet? Warum kommt es denn im Jahr 1989 zu Massendemonstrationen gegen dieses Unrecht, kommt es zur friedlichen Revolution, zu einem Einigungsprozess, und die glückliche Wiedervereinigung findet 1990 statt? – Ich zitiere aus der Gründung des NEUEN FORUMS von 1989:

Allen Bestrebungen, denen das NEUE FORUM Ausdruck und Stimme verleihen will, liegt der Wunsch nach Gerechtigkeit, Demokratie, Frieden sowie Schutz und Bewahrung der Natur zugrunde.

Dafür gingen die Bürgerinnen und Bürger auf die Straße, zeigten Rückgrat, als es noch gebrochen werden konnte, zeigten ihr Gesicht, als die Greifarme der Krake Stasi noch greifen konnten.

(Vizepräsident Wolfgang Greilich übernimmt den Vorsitz.)

Über die Gründung der SDP am 7. Oktober 1989, der Vorläuferin der SPD, ist zu lesen – ich zitiere –:

Alles musste konspirativ ablaufen bei der Gründung der SDP am 7. Oktober 1989. Die Sorge war groß, dass sich das kleine Häufchen mutiger Bürgerrechtler um die Pastoren Martin Gutzeit und Markus Meckel nicht wie geplant im Pfarrhaus von Schwante trifft, sondern im Stasi-Knast von Berlin-Hohenschönhausen endet.

Dazu noch einmal grundsätzlich: Das Wesentliche eines demokratischen Rechtsstaates sind die garantierten Rechte einer Opposition. Wie es damit bestellt war, zeigen diese Äußerungen anlässlich der Gründung der SDP.

Ein Wort zur Differenzierung. Gesine Schwan hat recht, wenn sie darlegt, dass nicht jedes Urteil im Arbeits- oder Verkehrsrecht auf der Basis des real existierenden Sozialismus, sondern nach geltendem Recht gefällt wurde. Sie verlangt zu Recht auch, dass die Arbeit und das Leben sämtlicher ehemaliger DDR-Bürger nicht unter einen moralischen Generalverdacht gestellt werden darf.

Man darf die 17 Millionen Menschen in der früheren DDR selbstverständlich nicht in Täter und Opfer einteilen. Aber um gerade den Opfern des Systems gerecht zu werden, muss deutlich gemacht werden, dass das Unrecht in der DDR systemisch bedingt war, staatlich organisiert war und der Absicherung der Herrschaft der SED, vereint in den Blockparteien, diente.

(Allgemeiner Beifall)

Ich sage Ja zu der notwendigen Differenzierung in der Aufarbeitung der Geschichte. Aber auch und gerade die Rolle der sogenannten Blockparteien muss geklärt werden.

Aufklärung, ja, Differenzierung, ja, aber Relativierung des staatlichen Unrechts, nein.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Gesine Löttsch, DIE LINKE, stellt richtigerweise fest:

Ja, in der DDR wurden Gesetze gebrochen, Menschenrechte verletzt und Oppositionelle schikaniert und verfolgt. ... Doch kann man deshalb von einem Unrechtsstaat sprechen?

Auf Twitter bekam sie die, wie ich glaube, richtige Antwort – ich zitiere –:

Ja, es ist groß, grau, hat einen Rüssel und trompetet. Aber ob es deshalb ein Elefant ist?

(Heiterkeit)

Ja, es ist ein Elefant, und ja, es war ein Unrechtsstaat.

(Beifall bei der SPD, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein letztes Zitat. Ich zitiere aus einem Papier der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN in Thüringen aus den Sondierungsgesprächen zur Regierungsbildung:

Dabei geht es um eine demokratische Kultur von morgen.

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Lothar Quanz (SPD):**

Für eine Aufarbeitung in die Gesellschaft hinein ist es von Bedeutung festzuhalten: Die DDR war eine Diktatur, kein Rechtsstaat.

... weil jedes Recht und Gerechtigkeit für diejenigen verloren waren, die sich nicht systemkonform verhielten, war die DDR in der Konsequenz ein Unrechtsstaat. Daraus erwächst besondere Verantwortung.

Dies gilt nicht nur für die LINKEN in Thüringen, sondern auch für die LINKEN in Hessen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Quanz. – Das Wort hat Herr Kollege Frömmrich, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank an Lothar Quanz für diese wirklich beeindruckende Rede. Ich hätte mir gewünscht, dass der Kollege Wilken hier vorne einmal Klartext reden würde, was die Frage des Unrechtsstaates DDR angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Warum können eigentlich die LINKEN in Thüringen etwas sagen und niederschreiben, was die LINKEN in Hessen nicht können? Diese Frage müssten Sie sich einmal stellen, Herr Kollege Wilken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

In einem Kommentar des „Tagesspiegel“ sagt der Journalist Matthias Meisner dazu, dass es die Demokratie aushält, wenn Egon Krenz meint, „Unrechtsstaat“ sei ein Schmähbegriff. Schlimm ist aber, dass führende Kader der Linkspartei genauso reden, dass sie sich mit der Denke des letzten SED-Chefs gemein machen. Ich stelle fest: die Linkspartei in Hessen Hand in Hand mit Egon Krenz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Wilken, Ex-Vorsitzender der LINKEN in Hessen, sagt, „Unrechtsstaat“ sei ein diffuser Begriff, und die Debatte sei ein Stöckchen, das insbesondere von den GRÜNEN gern hingehalten werde.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Nein, der Begriff „Unrechtsstaat“ ist nicht diffus, und er ist an der Stelle nicht falsch. Ich stelle fest: Sie haben immer noch ein ungeklärtes Verhältnis zur jüngeren deutschen Geschichte, und Sie können sich nicht entscheiden, ob Sie für einen Politikwechsel zur Verfügung stehen oder ob Sie immer noch im Ost-Heimatmuseum beheimatet sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Für Krieg sind wir nicht zu gewinnen!)

Sie zeichnen ein verklärtes Bild der DDR. Sie haben nicht die Kraft und nicht den Willen, staatliches Unrecht als staatliches Unrecht zu bezeichnen. Die DDR war ein Unrechtsstaat. Was sollte die DDR sonst gewesen sein?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wenn ein Staat seine Bürgerinnen und Bürger einschüchtert und drangsaliert, wenn Andersdenkende mit Berufsverboten belegt werden, wenn Kinder wegen der politischen Überzeugung der Eltern schulisch und beruflich benachteiligt werden, wenn die Stasi Menschen bespitzelt und in ihre Gefängnisse wirft, dann ist das staatliches Unrecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wenn ein Staat seine eigenen Bürgerinnen und Bürger hinter Mauern und Stacheldraht einsperrt, wenn freie Meinungsäußerungen unterbunden werden, wenn Gerichte willkürlich urteilen, dann ist das ein Unrechtsstaat. Was soll das denn sonst sein?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Es ist bedauerlich, dass die Linkspartei nicht die Kraft und nicht den Willen hat, das so klar und eindeutig zu benennen. Der Kollege Wilken sagt, dass die Debatte ein „Stöckchen“ sei, das den LINKEN hingehalten werde. Das ist sie eben nicht. Sie von der LINKEN verkennen, dass viele

Menschen, Bürgerrechtlerinnen und Bürgerrechtler, die sich in der DDR unter großen persönlichen Risiken für Meinungsfreiheit und Demokratie, für demokratische Wahlen und unabhängige Richter eingesetzt haben, persönlich gelitten haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Darum geht es der CDU!)

Für diese Menschen ist diese Debatte kein „hingehaltenes Stöckchen“, sondern für sie ist es wichtig, dass Unrecht wirklich Unrecht genannt wird und dass ein Unrechtsstaat als Unrechtsstaat bezeichnet wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

Was ist falsch an dem Satz in dem Papier, dass LINKE, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei den Verhandlungen über eine mögliche Regierungsbildung in Thüringen formuliert haben? Das Papier trägt übrigens die Überschrift „Die Würde des Menschen ist unantastbar – Zur Aufarbeitung der Geschichte der DDR“. Dort heißt es:

Weil durch unfreie Wahlen bereits die strukturelle demokratische Legitimation staatlichen Handelns fehlte, weil jedes Recht und jede Gerechtigkeit in der DDR ein Ende haben konnte, wenn einer der kleinen oder großen Mächtigen es so wollte, weil jedes Recht und Gerechtigkeit für diejenigen verloren waren, die sich nicht systemkonform verhielten, war die DDR in der Konsequenz ein Unrechtsstaat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Was ist an dieser Beschreibung, an dieser Formulierung falsch? An dieser Beschreibung ist nichts falsch. Daher frage ich mich: Warum kann das nicht auch DIE LINKE im Hessischen Landtag, DIE LINKE in Hessen sagen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das haben wir doch gerade gemacht!)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Als Nächster spricht der Kollege Hahn für die FDP-Fraktion.

### Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich, bevor ich zu der inhaltlichen Debatte komme, eine Bemerkung machen, die ein bisschen aus persönlicher Betroffenheit entstand. Alle meine Vorredner haben sich mit dem Thema beschäftigt. Dazu komme ich gleich.

Kollege Pentz, was Sie gemacht haben, ist ungeheuerlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Manfred Pentz (CDU): Das müssen Sie sich schon sagen lassen!)

– Herr Kollege Pentz, ich glaube, Sie übertreiben gerade. Ihr derzeitiger Koalitionspartner wollte unter Andrea Ypsilanti und Tarek Al-Wazir im Jahr 2008 mit den Roten in Hessen eine Regierung bilden. Si tacuisses, philosophus mansisses.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Herr Abgeordneter, übersetzen Sie das für mich! – Heiterkeit bei der SPD)

Wir führen die Debatte nur deshalb, weil in einem benachbarten Bundesland die Möglichkeit einer Koalition – entweder unter Frau Lieberknecht oder unter Herrn Ramelow – diskutiert wird. Das war ja wohl der Grund, warum unser Kollege Wilken dadurch, dass er in einem Interview – ich glaube, mit der „Frankfurter Neuen Presse“, und bei anderen Journalisten hat er noch nachgelegt – das Wort „Unrechtsstaat“ geleugnet hat, dieses Thema auf die Tagesordnung der hessischen Politik gesetzt hat.

Das ist nicht die einzige derartige Äußerung eines führenden hessischen LINKEN. Man konnte im „Tagesspiegel“ in den letzten Tagen mehrfach nachlesen, wie sich der Bundestagsabgeordnete Wolfgang Gehrke, auch aus Hessen – aus Frankfurt –, mit dem Thema auseinandersetzt: Das Wort sei – ich zitiere ihn, damit es kein Missverständnis gibt – „historisch falsch, politisch interessengelenkt und wissenschaftlich unhaltbar“. – Es ist unfassbar, dass ein Mitglied des Deutschen Bundestags so einen Unsinn erzählt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der SPD)

Es ist unfassbar, dass ein Mitglied des Deutschen Bundestags die Historie bezweifelt und davon ausgeht, dass dieser Begriff ausschließlich politisch interessengelenkt genutzt wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist unglaublich!)

Was Herr Gehrke mit der Wissenschaft am Hut hat, das kann ich in keinster Weise nachvollziehen.

Darüber hinaus hat er gesagt – das macht mich so betroffen –:

... die Brandmarkung der DDR als „Unrechtsstaat“ entwertet, ob gewollt oder nicht, die Lebensleistung vieler Bürgerinnen und Bürger dieses Staates.

Wo lebt denn eigentlich Herr Gehrke? Die Bürgerinnen und Bürger des Unrechtsstaates DDR zeigten vor 25 Jahren, was sie von dem Unrechtsstaat gehalten haben.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind nämlich auf die Straße gegangen, und sie haben die Freiheit erkämpft. Sie hatten von diesem Unrechtsstaat die Schnauze voll – Herr Präsident, ich bitte um Entschuldigung. – Die LINKEN Wilken und Gehrke spielen es herunter, indem sie sagen: Nein, wenn man das sagt, ist das eine Beleidigung der Bürger. – Es ist vielmehr eine Beleidigung der Bürger, wie sich die Postkommunisten mit den ehemaligen Bürgern der DDR auseinandersetzen. Das ist die Beleidigung.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eine Beleidigung der Opfer!)

Lassen Sie mich deshalb zum Abschluss sagen: Ramelow hat recht. In einem Interview in der „Welt“ vor zwei oder drei Tagen hat er gesagt, Recht sei in der DDR angewandt worden, „aber die Anwendung des Rechts endete dort, wo die Mächtigen eingegriffen haben“. Das ist eine Übersetzung von „die DDR ist ein Unrechtsstaat“. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Puttrich. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

### Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie notwendig es ist, über dieses Thema hier zu diskutieren, zeigt der Wortbeitrag des Abg. Wilken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind in einer Zeit, in der wir der Menschen gedenken, die in der Zeit der DDR-Diktatur umgekommen sind, weil sie in die Freiheit wollten. Wir denken an die Menschen, die die ersten Protestdemonstrationen in Leipzig, in Plauen und in Berlin durchgeführt haben, die auf die Straße gegangen sind und nicht wussten, welchen Schaden sie damit persönlich erleiden würden. Wir sind im Gedenken an diejenigen, die mit Bürgerprotesten erreicht haben, dass die Mauer gefallen ist. Da kann ich nur sagen: Es ist mehr als zynisch, dass ein Abgeordneter in dieser Diskussion von den „belegbaren Vorzügen des Lebens in der DDR“ spricht.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich empfinde es als nochmalige zynische Steigerung, dass Sie „mehr Gelassenheit in der Diskussion“ anmahnen.

(Manfred Pentz (CDU): Das ist unglaublich! – Zuruf der Abg. Astrid Wallmann (CDU))

In dieser Diskussion kann man nicht gelassen sein, weil es in diesem Fall zu viele Betroffene gibt.

Es gibt mehrere, die mit dem Eingestehen des Unrechtsstates ihre Probleme haben. Ich möchte die Zitate nicht wiederholen, weil sie im Einzelnen schon genannt wurden. Man denke hierbei an Gysi, der immer hin und her schwankt und mit dem klaren Begriff Unrechtsstaat ein Problem hat, man denke an Frau Enkelmann, die Chefin der Rosa-Luxemburg-Stiftung, an das gerade genannte Zitat des hessischen Abgeordneten Gehrke oder an das von Lothar Quanz vorgetragene Zitat von Gesine Löttsch.

(Manfred Pentz (CDU): Ganz genau!)

Was verbirgt sich dahinter? Man tut sich schwer, zuzugeben, dass es einen Unrechtsstaat gegeben hat, und man versucht, daraus eine akademische und theoretische Diskussion zu machen. Das ist das Ungeheuerliche. Es geht hier nicht um eine akademische oder theoretische Diskussion, sondern es geht um Schicksale. Es geht um Menschen, die gestorben sind oder Leid erlitten haben, weil sie Freiheit und Demokratie wollten. Es geht um Menschen, deren Würde in einem Unrechtsstaat gebrochen wurde. Ich sage ganz klar: Das kann in den Ohren der Opfer nur zynisch klingen, und da kann man keine Gelassenheit anmahnen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Man halte sich vor Augen, dass – zumindest gezählt – 136 Todesopfer zwischen 1961 und 1989 an der Berliner Mauer zu beklagen sind. Herr Wilken, wir „würdigen“ die Toten im Übrigen nicht, sondern wir betrauern sie. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

136 Menschen sind von DDR Grenzsoldaten aufgrund des Schießbefehls an der innerdeutschen Grenze erschossen worden. Wir wissen heute, dass nach Angaben der zentralen Erfassungsstelle in Salzgitter 872 Todesopfer an der innerdeutschen Grenze zu verzeichnen sind. Das sind Zahlen, die uns genannt werden, wobei wir aber nie genau erfahren werden, ob sie stimmen, ob die Zahlen ausreichend hoch sind, weil es zu dem Unrechtsstaat gehörte, dass man es vertuschte, dass man es verschleierte und nicht jedes einzelne Opfer zählte.

Bis zu 6.000 Menschen haben sich in der DDR jedes Jahr das Leben genommen. Die Selbstmordrate in der DDR war größer als in anderen Ländern. Es war eine der weltweit höchsten Selbstmordraten. Ist das nicht ein Zeichen des Unglücks vieler Menschen in diesem Unglücksstaat?

Die DDR-Regierung ließ zwischen 1,3 und 1,4 Millionen Minen an der Grenze verlegen und 55.000 Selbstschussanlagen anbringen, die montiert wurden, weil man verhindern wollte, dass die eigenen Bürger den sogenannten antifaschistischen Schutzwall überwinden, der nichts anderes war als eine menschenverachtende Grenze mit einem Todesstreifen, in dem die Menschen ermordet wurden, die das Land verlassen wollten.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich frage Sie: Wer wollte das nicht als Unrecht bezeichnen? 1988 lebten knapp 17 Millionen Einwohner der DDR in Unfreiheit. Meinungsfreiheit gab es nicht. Für den Staat unangenehme Meinungsäußerungen endeten schlicht und einfach damit, dass man die Menschen in Gefängnisse brachte. Es war überhaupt nicht daran zu denken, dass man hätte frei wählen können, und es war gar nicht daran zu denken, dass die Menschen hätten dorthin reisen können, wohin sie reisen wollten. Ich frage Sie: War das kein Unrecht?

(Manfred Pentz (CDU): Genau!)

Mehr als 4 Millionen Menschen verließen damals ihre Heimat – oftmals auch ihre Familien –, weil sie es nicht mehr aushalten konnten, in Diktatur und Unfreiheit zu leben. Familien wurden auseinandergerissen. Sie wurden getrennt oder trennten sich, weil sie es nicht mehr aushalten konnten. Ich frage Sie: Ist das kein Unrecht? Gehen wir noch ein Stück weiter.

Angesichts eines Staates, in dem es keine Gewaltenteilung gab, keine freien Wahlen, keine demokratisch legitimierte Regierung, sondern eine, die rücksichtslos auf Bürger schießen ließ, die das Land verlassen wollten, frage ich Sie allen Ernstes – die Frage richte ich an die Linkspartei –: Ist das nicht unerträglich? Ist das nicht ein Grund, zu sagen: „Das war ein Unrechtsstaat“?

Ich möchte Herrn Gauck, den Bundespräsidenten, zitieren, der am 9. Oktober 2014 beim Festakt „25 Jahre Friedliche Revolution“ in Leipzig klare Worte gefunden hat:

Die DDR war ein Unrechtsstaat, es gab keine unabhängige Gerichtsbarkeit, schon gar nicht ein Verfassungsgericht. ... Dafür existierte Willkür, die das Land beherrschte. Wehrdienstverweigerer mussten mit Gefängnisstrafen rechnen, jungen Leuten wurden Bildungswege verbaut und Zukunftschancen verstellt.

Ich glaube, diesen Worten von Joachim Gauck ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zurufe von der SPD)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Ministerin, ich darf Sie an die Fraktionsredezeit erinnern.

#### **Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:**

Ich komme gleich zum Schluss. – Sehr geehrte Damen und Herren, seit dem Fall der Mauer wird das Unrecht des SED-Unrechtsstaats aufgearbeitet. Ich finde, insbesondere wenn ich mir die Äußerungen anhöre, die vom – von mir aus gesehen – linken Flügel kommen, es ist sehr notwendig, dass die Hessische Landesregierung dieses Unrecht weiterhin aufarbeitet

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das sollten Sie aber genau sagen! Wen meinen Sie mit dem „linken Flügel“?)

Wir haben die Pflicht, jungen Menschen zu sagen, was in der DDR passiert ist. Wir haben die Pflicht, den Menschen mit den Aktivitäten, die wir im Rahmen der politischen Bildung anbieten, deutlich zu machen, dass das, was hier gesagt wird, Unrecht ist. Insofern sehen wir uns als Hessische Landesregierung dauerhaft in der Pflicht, aufzuklären und insbesondere den jungen Menschen klarzumachen, was in der DDR passiert ist und dass sie ein Unrechtsstaat war.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Zur eigenen Vergangenheit kein Wort!)

Wir sind ebenso verpflichtet, es den Opfern zu sagen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit stelle ich fest, die Aktuelle Stunde ist abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf – Setzpunkt der FDP –:

#### **Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Flughafen Frankfurt braucht die Kapazitätserweiterung – Terminal 3 sichert Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft in der Region – Drucks. 19/968 –**

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 88:**

#### **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Terminal 3 am Frankfurter Flughafen: Vorhaben kritisch prüfen – Drucks. 19/1024 –**

Das Wort hat zuerst Herr Abg. Rentsch, FDP-Fraktion.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute Morgen ist der Dax unter 8.500 Punkte gefallen. Die Prognosen in den Wirtschaftsteilen aller Zeitungen – „Handelsblatt“, „FAZ“, „Wirtschaftswoche“ – für die Konjunkturentwicklung sind ebenfalls besorgniserregend. Diesen Eindruck erhält man, wenn man sie genau liest.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Frau Kollegin Wissler, wenn man sich das Herbstgutachten der führenden Wirtschaftsinstitute in diesem Land anschaut, sollten wir uns – jeder, der in diesem Landtag Verantwortung trägt – Gedanken über die Wirtschaft in Deutschland machen:

(Janine Wissler (DIE LINKE): Mache ich!)

ob sie weiterhin für Arbeitsplätze und Wohlstand in diesem Land steht oder ob wir, wenn das eintritt, was die Analysten prophezeien, in eine ganz andere Situation kommen, die zum Schluss dazu führt, dass wir in diesem Land weniger Arbeitsplätze und weniger Wohlstand haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dann brauchen wir ein Konjunkturprogramm!)

Deshalb sind wir alle aufgerufen, uns über dieses Thema Gedanken zu machen.

(Beifall bei der FDP)

Wer das Herbstgutachten liest, stellt fest, es heißt dort, dass die seit längerer Zeit erwartete Konjunkturbelebung ausbleibt. Wir hatten im ifo-Geschäftsklimaindex sehr negative Daten in den letzten fünf Monaten in Folge. Die Weltwirtschaft weist schlechte Daten auf. Auch wer sich die Quartalsabschlüsse der DAX-Unternehmen anschaut, wird feststellen, dort gibt es klare Indizien dafür, dass sich die Wirtschaft in eine schwierige Richtung entwickelt. Deswegen ist es angesichts der zurückgehenden Auftragsgänge bei deutschen Unternehmen völlig klar, wir müssen Sorge dafür tragen, dass es wieder wirtschaftlich gute Rahmenbedingungen für Investitionen in diesem Land gibt.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Diese Frage beantworten der Sachverständigenrat und die führenden Wirtschaftsunternehmen sehr kritisch; denn neben der weltwirtschaftlichen Entwicklung sind es auch die binnengemachten Probleme, die sehr massiv sind: Die kalte Progression ist nicht geregelt. Die Mütterrente, die Rente mit 63 und die Frauenquote sind eingeführt worden. Hinzu kommen die Erhöhung der Pflegeleistungen und die Erhöhung der Pflegekarenzzeiten. Die Energiewende läuft in eine falsche Richtung. Infrastrukturprobleme werden nicht gelöst. Diese wirtschaftlich notwendigen Fragen, was die Rahmenbedingungen angeht, werden von dieser Bundesregierung in keiner Weise angegangen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt aber! Sie befinden sich gerade im doppelten Sinkflug!)

Im Gegenteil, diese Kanzlerin und diese Regierung verschärfen die Situation in Deutschland massiv. Das, was hier passiert, ist unverantwortlich.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, man kann eben nicht ewig über seine Verhältnisse leben, und deshalb war es richtig, dass unter Gerhard Schröder und Wolfgang Clement die Agenda 2010 ins Leben gerufen wurde.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Kollege Rentsch muss das hier vortragen! In Berlin geht es ja nicht mehr!)

So, wie zurzeit unter Führung der Union und der Kanzlerin und mit Assistenz der SPD in Berlin Politik gemacht wird, wird einer Agenda 2020 nicht mehr auszuweichen sein; denn die Rahmenbedingungen sind mittlerweile so katastrophal sind, dass man nicht immer weiter gegen die Grundsätze der deutschen Volkswirtschaft agieren kann.

(Beifall bei der FDP)

Das funktioniert nicht. Deswegen ist es auf der anderen Seite ebenso wichtig, dass wir Rahmenbedingungen setzen, durch die wieder Investitionen in diesem Land hervorgerufen werden. Es gibt eine Reihe von direkten, ganz konkreten Hinweisen der Wirtschaftsforschungsinstitute darauf, was man machen kann.

Neben der Tatsache, dass die Wirtschaftsforschungsinstitute die Abgabenlast gerade der mittelständischen Unternehmen als viel zu hoch einstufen – die steuerlichen Rahmenbedingungen müssen so gesetzt werden, dass diese Unternehmen wieder investieren können –, sind es gerade die Essentials unserer Volkswirtschaft, die gute Infrastruktur, die wir hatten und wiederbekommen müssen, und entsprechende Rahmenbedingungen, was moderne Technologien und Forschung angeht.

Neben der hier angesprochenen Forschungsförderung, die dringend erforderlich ist, damit unsere Unternehmen genauso wie ihre Mitbewerber endlich wieder in die Forschung investieren können und nicht benachteiligt sind, nur weil sie ihren Unternehmensstandort in Deutschland haben und nicht in Frankreich oder in den USA, ist die Energiewende eines der zentralen Themen in diesem Gutachten.

Neben der unglaublichen Preissteigerung – machen Sie sich bei der gerade stattfindenden kleinen EEG-Senkung nichts vor; das wird ab dem 01.01.2016 in eine völlig andere Richtung gehen, das zahlen die Bürger und die Unternehmen in diesem Land – sind auch die Versorgungssicherheit und die Netzstabilität ein zentrales Thema für die führende Industrienation in Europa.

Deshalb will ich eine Prognose wagen: Wenn wir diese Debatte in Deutschland nicht so führen, dass wir wieder Rahmenbedingungen für mehr Wachstum und damit für mehr Wohlstand und mehr Arbeitsplätze setzen, wird auch die deutsche Lokomotive, die Europa durch diese Krise geführt hat, nicht mehr so stark sein können. Was wäre denn die Alternative dazu? Die Alternative wäre, dass die ganze Eurozone gemeinsam mit Deutschland letztendlich in einer konjunkturellen Katastrophe endet. Das bedeutet Massenarbeitslosigkeit in ganz Europa. Deshalb ist die Verantwortung, die wir hier haben, so groß.

(Beifall bei der FDP)

Schauen wir nach Hessen: Wir haben in Hessen einen Wachstumsmotor mit dem Frankfurter Flughafen, und dieser Frankfurter Flughafen ist eine der zentralen – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das war aber ein langer Anflug!)

– Frau Kollegin Wissler, der Übergang war gar nicht so unkompliziert. Das muss man ehrlich sagen.

(Minister Tarek Al-Wazir: Wirklich ein langer Anflug!)

– Herr Kollege Al-Wazir, dass Sie sich nicht mit Weltwirtschaft beschäftigen, habe ich in den letzten Tagen gemerkt. Aber das Ministerium hat mehr Kompetenzen als nur Energiewende und Fluglärmvermeidung.

(Beifall bei der FDP)

Es ist Ihre Aufgabe, sich nicht nur mit dem Fluglärm am Frankfurter Flughafen zu befassen, sondern vor allem auch einmal die Wachstumsperspektiven dieses Jobmotors in den Blick zu nehmen. Es geht nicht nur um die negativen Seiten dieses Flughafens. Das würde ich mir wünschen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb kann man, wenn man sich die Zahlen anschaut, feststellen: Ohne den Frankfurter Flughafen wäre Hessen nicht der Erfolgsstandort für die Wirtschaft, der es ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Nein, Herr Dr. Arnold, wir bestreiten das gar nicht. Zu Ihrem Antrag werde ich noch etwas sagen. Aber es ist auch gut, dass wir beide diesen Grundkonsens haben: dass es uns, wenn wir über diesen Flughafen debattieren, nicht nur um das geht, was negativ ist, sondern dass wir mit der Entscheidung, den Flughafen zu erweitern und einen Planfeststellungsbeschluss zu machen, der 701.000 Flüge vorsieht, immer erreichen wollten, dass dieser Flughafen weiter wächst und mehr Wohlstand und mehr Arbeitsplätze in unserem Land – und in der ganzen Bundesrepublik – erzeugt. Das war unser Ziel. Wir, die FDP, bleiben bei diesem Ziel.

(Beifall bei der FDP)

Ihr Koalitionspartner hat lange, auch in diesem Haus, die These vertreten: Wachstum muss nicht sein; man kann doch auch zufrieden sein mit dem, was man hat. – Diese Theorie, die nicht so sehr aus der Volkswirtschaft, sondern eher aus der Esoterik stammt, führt aber dazu, dass wir in Deutschland einen Rückschritt machen, wenn wir kein Wachstum haben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Was steht denn dazu im Koalitionsvertrag?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, kein Wachstum bedeutet – Herr Kollege Arnold, es ist toll, dass wir uns einig sind, das ist doch prima –, dass wir an dieser Stelle für mehr Wachstum sorgen müssen. Deshalb sage ich Ihnen: Wer mehr Wachstum einer Aktiengesellschaft will, eiert auch nicht herum, wenn es darum geht, dass notwendige Voraussetzungen geschaffen werden, damit dieses Wachstum weiter eintritt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Wo steht denn das im Koalitionsvertrag?)

Deshalb stellt sich die Frage – ob Sie das machen, weiß ich nicht, aber ich komme dazu noch –: Was müssen wir ma-

chen, um mehr Wachstum zu erzeugen? Abgesehen von der Tatsache, dass ich finde, dass der Fraport-Vorstand mit seinen Entscheidungen und dem, was in der letzten Zeit dort gemacht worden ist, auf jeden Fall Rahmenbedingungen geschaffen hat, dass dort mehr Wachstum passieren kann, sind wir natürlich auch als Landtag und als Gesellschafter dieser wichtigen Institution aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass es Wachstum wirklich gibt und diesen Flughafen nicht von innen oder außen zu bekämpfen. Herr Kollege Arnold, das ist die Pflicht, die wir haben.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Ich weiß nicht, ob Sie das, was Herr Kollege Kaufmann im Aufsichtsrat macht, als Förderung des Unternehmenszwecks sehen oder nicht. Aber das steht heute nicht zur Debatte. Das müssen Sie beantworten; Sie haben die Entscheidung getroffen, einen der profiliertesten Flughafengegner in den Aufsichtsrat der Fraport zu holen. Diese Entscheidung haben nicht wir getroffen; das haben wir auch nicht zu verantworten. Das war Ihre Entscheidung.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der CDU: Ei, ei, ei!)

Alle Zahlen weisen darauf hin, dass dieser Flughafen in den nächsten Jahren Wachstumspotenziale hat. Das Gutachten der Fraport ist eindeutig, wenn es darum geht, das Wachstumspotenzial zu prophezeien. Wer sich den Wettbewerb mit anderen Flughäfen anschaut, stellt fest, dass wir von 2012 auf 2013 eben von Platz 11 auf Platz 12 zurückgefallen sind.

Deshalb ist es richtig, dass Stefan Schulte mit seinem Team gesagt hat: Wir wollen weiter Rahmenbedingungen schaffen; und das Terminal 3 ist eine Notwendigkeit, um das Wachstum an diesem Flughafen weiter zu forcieren. – Es geht um Investitionen von 2,5 bis 3 Milliarden €. Deshalb ist die Conclusio dieser Debatte doch, dass jeder, der in dieser Landesregierung Verantwortung trägt, dafür Sorge trägt, dass die Frage Terminal 3 positiv beantwortet wird und nicht negativ.

Herr Kollege Dr. Arnold, stattdessen machen Sie – jetzt komme ich wieder zu Ihnen – einen Antrag mit einem Punkt drei, in dem steht, die Landesregierung bitte den Landtag, diese Unterlagen kritisch zu prüfen – abgesehen von dem Aspekt, dass Baurecht nicht gleich Baupflicht ist. Ich als Jurist verweise nur einmal auf § 64 Abs. 7 der Hessischen Bauordnung, aber das kann man lange diskutieren.

Meine Damen und Herren, was soll denn das bedeuten? Was heißt denn, „kritisch zu prüfen“? In dem Moment, in dem der Vorstand der Fraport den Antrag gestellt hat, das Terminal 3 zu bauen, hat er nach den Vorschriften des Aktiengesetzes diese Pflicht zu erfüllen. Ich zitiere § 93 Abs. 1 Satz 1 des Aktiengesetzes:

Die Vorstandsmitglieder haben bei ihrer Geschäftsführung die Sorgfalt eines ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsleiters anzuwenden.

Werfen Sie ihnen vor, dass sie das nicht gemacht haben? Die Abberufung der Vorstandsmitglieder geht nach § 84 Abs. 3 Aktiengesetz bei grober Pflichtverletzung. Sehen Sie das bei dem Vorstand der Fraport? Oder was ist die Botschaft dieses Antrags? Auf welcher Rechtsgrundlage wollen Sie denn die Entscheidung der Fraport bewerten?

All diese Debatten sind doch nur dem geschuldet, was wir seit Jahren kennen, und mündeten im Wahlprogramm der GRÜNEN. Das ist doch die Grundlage für diese ganze abstruse Debatte, die dazu führt, dass eine der größten Investitionen in unserem Land, die so notwendig ist, möglicherweise in Gefahr gerät.

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

**Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, deshalb mein letzter Satz. – Der Verzicht auf den Bau des Terminals 3 sowie eine rechtsverbindliche Vereinbarung zwischen der Bevölkerung, dem Land und der Betreiber gegen einen weiteren Ausbau am Flughafen Frankfurt ist das Wahlprogramm der GRÜNEN. Das ist der Grund, warum wir diese Debatte überhaupt führen: Damit Herr Al-Wazir aus seinen großmundigen Ankündigungen, die er im Wahlkampf gemacht hat, einen Ausweg bekommt. – Herr Kollege Dr. Arnold, wenn das aber dazu führt, dass dieser Flughafen und sein Potenzial im Rahmen des Wettbewerbs mit anderen Flughäfen in Gefahr geraten, dann geht hier Partei vor Staat.

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Allerletzter Satz, bitte.

**Florian Rentsch (FDP):**

Ich werfe Ihnen vor, dass Sie sehenden Auges in eine solche Debatte laufen und den GRÜNEN diese Luft lassen, damit diese wieder mit ihrer Wählerklientel übereinkommen. Das ist ein Fehler an der Volkswirtschaft, und das kann für unseren Standort eine Gefahr bedeuten, was den Wettbewerb und den Wohlstand angeht. Das darf nicht eintreten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat der Abg. Dr. Arnold für die CDU-Fraktion.

**Dr. Walter Arnold (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir sind alle froh, dass Herr Kollege Rentsch nach seinem großzügigen Exkurs durch die ganze Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahre wenigstens in den letzten eineinhalb Minuten zum Thema Flughafen überhaupt etwas gesagt hat.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Herr Kollege Rentsch, ich sage Ihnen einmal ganz deutlich: In dieser Koalition gibt es niemanden, der diesen Flughafen innen oder außen bekämpft.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der FDP – Jürgen Lenders (FDP): Das glauben Sie doch selbst nicht!)



Darüber können Sie gern lachen, aber ich möchte Ihnen eines deutlich vor Augen halten: Das, was Sie zum Flughafen gesagt haben, führt völlig ins Absurde. Ich hoffe, dass Sie die Koalitionsvereinbarungen dieser Koalition von Schwarz und Grün sehr deutlich gelesen haben. In den entsprechenden Ausführungen zum Flughafen heißt es:

Deshalb wollen die Koalitionspartner, dass er auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleibt.

Das stellt all das, was Sie gesagt haben, in den richtigen Kontext.

(Beifall bei der CDU – Florian Rentsch (FDP): Sehr konkret, Herr Kollege!)

Das, was Sie machen, ist, dass Sie uns nicht anhand von Fakten etwas sagen, sondern Sie wollen im Grunde genommen provozieren. Sie wollen dafür sorgen, dass in dieser Koalition möglicherweise ein Spaltpilz entsteht, und das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Das will ich Ihnen deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt eine zweite klare Bemerkung, die das noch unterstreicht. Ich zitiere ebenfalls aus dem Koalitionsvertrag:

Der Planfeststellungsbeschluss (PFB) vom Dezember 2007 ... ist die Grundlage aller weiteren Überlegungen.

Ich bitte Sie, auch das einmal zur Kenntnis zu nehmen.

Es gibt einen dritten Punkt, den will ich gar nicht unterschlagen, dieser heißt:

... die mit dem Betrieb des Flughafens einhergehenden Belastungen für Mensch und Umwelt [sind] in einem höchstmöglichen Maß rasch wirksam zu verringern.

Auch zu dieser Aussage stehen die beiden Fraktionen von Schwarz und Grün in dieser Koalition, Herr Kollege Rentsch.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber versuchen wir, die Dinge einmal von der Sache her zu untersuchen. Ich glaube, der Blick in den Planfeststellungsbeschluss hilft uns dabei ein ganzes Stückchen weiter. Dort steht nämlich:

Für den prognostizierten Flugverkehr müssen rechtzeitig die erforderlichen Anlagen für die Passagier- und Frachtabfertigungen sowie die Flugzeugserviceeinrichtungen geschaffen werden.

Klar ist, wenn die derzeit im Norden vorhandenen Einrichtungen ausgelastet sind, wenn deren Kapazitätsgrenze erreicht ist, gilt diese Aussage des Planfeststellungsbeschlusses:

Der Teil des Gesamtausbauplans, der Gegenstand dieses Planfeststellungsverfahrens ist, schafft im Südbereich die für die sachgerechte Abwicklung des Flugbetriebs ... notwendigen Anlagen und Einrichtungen.

Das heißt, wenn im Norden die Grenze erreicht wird, wenn also Terminal 1, Terminal 2 und Cargo City Nord nicht mehr das leisten können, was sie leisten müssen, kommt im Süden der Ausbau der dreiteiligen Struktur, d. h. die

neuen Passagieranlagen, Terminal 3, die neuen Frachtanlagen, Cargo City Süd, und die entsprechenden Flugzeugserviceanlagen.

Aber, Herr Kollege Rentsch, meine Damen und Herren, wann ist denn diese Schmerzgrenze für Passagiere, Fluggesellschaften und Logistikgesellschaften erreicht? Sind denn inzwischen schon alle Möglichkeiten ausgeschöpft, das bestehende System im Norden so zu optimieren, Nutzungsverdichtungen vorzunehmen, weitere Anbauten zu prüfen, um diesen Zeitpunkt gegebenenfalls erst in der weiteren Zukunft zu sehen?

(Florian Rentsch (FDP): Ist das Ihre Aufgabe, oder ist es die Aufgabe des Vorstands?)

– Herr Kollege Rentsch, ich sage eines: Wir sind einer der Anteilseigner der Fraport, und wir haben dort einen Vorstand, der seinen Aufgaben sehr verantwortungsvoll nachgeht.

(Beifall bei der CDU – René Rock (FDP): Dann unterstützen Sie ihn doch!)

Wir haben einen Aufsichtsrat, in den Fraktionen dieses Hauses entsprechende Persönlichkeiten entsandt haben, die ihrer Pflicht nach dem Aktienrecht nachkommen. Das bedeutet aber doch nicht, dass wir vor dem, was dort passiert, die Augen und Ohren verschließen und im Grunde genommen nach beiden Seiten alles kritik- und kommentarlos ergehen lassen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Das wäre mir neu!)

Wir haben die Pflicht, dazu Stellung zu nehmen. Anteilseigner ist das Land Hessen, und das Land Hessen wird vertreten durch diesen Landtag. Wir haben eine Landesregierung, die wir gewählt haben und die das ausführt. Wenn z. B. Minister Al-Wazir die Frage stellt: Ist dies der richtige Zeitpunkt, dort – –

(Florian Rentsch (FDP): In welcher Funktion denn, als Flugaufsicht, als Minister?)

– Zunächst einmal in der Funktion des Ministers, der als Wirtschaftsminister Teil der Landesregierung ist und diesen Anteilseigner vertritt.

(Anhaltende Zurufe des Abg. Florian Rentsch (FDP))

– Herr Kollege Rentsch, lassen Sie uns das doch nicht in einem Dialog machen, sondern hören Sie mir doch einfach einmal zu.

(Michael Boddenberg (CDU): Geht nachher doch einmal einen Kaffee trinken!)

– Das machen wir. – Ich möchte Ihnen doch nur deutlich machen, dass Herr Al-Wazir seiner Pflicht ganz klar nachkommt, wenn er diese Frage stellt, ob Fraport – eine Gesellschaft, die zu einem nennenswerten Maß auch dem Land Hessen gehört – Dinge entscheidet, die durchaus Auswirkungen auf verschiedene Bereichen haben.

Die Frage, ob die Investition von 2,5 bis 3 Milliarden € durchgeführt wird, beschäftigt uns; denn bisher konnte Fraport alle Investitionen selbst finanzieren. Wir alle kennen genügend Flughäfen im öffentlichen Besitz, zu denen die Anteilseigner sehr deutlich etwas beisteuern müssen.

Ich komme zu den Zahlen. Im Planfeststellungsbeschluss steht ganz eindeutig – ich zitiere –:

... dass die gegenwärtig in Betrieb befindlichen Terminals 1 und 2 die Abfertigung von ca. 56 Millionen Passagieren ermöglichen ...

Das hat sich inzwischen geändert. Es gibt Optimierungen, die wir kennen. Die Zahl, die Fraport selbst nennt, liegt bei 68 Millionen, möglicherweise bei 71 Millionen, die durchaus aufgenommen werden können. Wo stehen wir heute? – Im Jahr 2013 waren es 58 Millionen Passagiere, für 2014 sind knapp 60 Millionen prognostiziert.

Meine Damen und Herren, es trifft zu, dass Herr Schulte in seiner Pressekonferenz am 17. September auf zwei Gutachten hingewiesen hat, die eine Erschöpfung der Kapazitätsgrenze möglicherweise schon 2021 befürchten lassen.

(René Rock (FDP): Ist die Regierung schon erschöpft?)

Aber wir können auch miteinander feststellen: Alle Verkehrsprognosen der Vergangenheit sind nicht so eingetroffen, wie es die Zahlen vorausgesagt haben.

(Florian Rentsch (FDP): Dann hätten wir ja gar nicht ausbauen müssen! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

Ich denke, wir brauchen eine Plausibilitätsüberprüfung für die Gutachten, um für Klarheit zu sorgen. Sie haben selbst darauf hingewiesen, dass die europäischen Staaten – Deutschland vorneweg – die Wachstumsprognosen zurückgefahren haben. Deswegen ist es durchaus angebracht, den Fragen nachzugehen.

Abschließend möchte ich Ihnen eins sehr deutlich sagen, Herr Kollege Rentsch: In Ihrem ganzen Antrag hat mir eigentlich nur ein Satz gefallen. Ich darf zitieren: „dass der Flughafen verlässliche rechtliche und politische Rahmenbedingungen und Grundlagen braucht.“ Da haben Sie recht.

Zu den zuverlässigen rechtlichen Grundlagen zählt der Planfeststellungsbeschluss, und der ist ganz klar Teil der Koalitionsvereinbarung. Stabile und verlässliche politische Rahmenbedingungen schaffen die Koalition von Schwarz-Grün und die Landesregierung. Dafür sorgt Minister Al-Wazir in seiner politischen Arbeit. Ich darf für die CDU-Fraktion sagen, dass wir ihn dabei konstruktiv begleiten und ganz sicher sind, dass der Wachstumsmotor Flughafen Frankfurt richtig gesehen wird. Aber wir diskutieren miteinander auch über alles, was dafür sorgt, dass die Auswirkungen des Flugverkehrs in entsprechender Weise gewürdigt werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Arnold. – Als Nächste hat Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE, das Wort.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich auf den Bau von Terminal 3 zu sprechen komme, möchte ich etwas zu dem beängstigenden Vorfall sagen, der gestern bekannt wurde: Spaziergänger haben im Frankfurter Stadt-

wald ein 4 m langes Flugzeugteil gefunden, wohl eine Landeklappe, die sich von einem Flugzeug im Landeanflug gelöst hat. Ich finde es schon erschreckend, dass sich über dem Frankfurter Stadtgebiet ein 30 bis 50 kg schweres Teil einfach so lösen kann.

Wir können von Glück sprechen, dass nicht mehr passiert ist. Der Fundort ist in der Nähe einer Autobahn. Wenn die Maschine nicht im Anflug auf die Centerbahn, sondern auf die Landebahn Nordwest gewesen wäre, dann wäre sie nicht über den Stadtwald, sondern über Wohngebiete geflogen, und dann wären die Folgen wohl katastrophal gewesen.

Herr Minister Al-Wazir, Sie haben gestern in einer Presseerklärung gesagt, dass der Vorfall zügig und umfassend von der zuständigen Bundesstelle für Flugunfalluntersuchungen aufgeklärt werden muss und dass Sie sich natürlich darüber informieren werden. Vielleicht können Sie uns ja heute schon etwas dazu sagen. Das wäre, glaube ich, für das ganze Haus von großem Interesse.

Wir fragen uns auch, warum die Bevölkerung eine Woche lang nichts davon erfahren hat. Dass der Vorfall überhaupt öffentlich wurde, haben wir allein der Tatsache zu verdanken, dass das Flugzeugteil von einem Mitglied der Bürgerinitiative gegen Fluglärm gefunden wurde. Sonst hätten wir nichts erfahren. Das halte ich für ein großes Problem.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, solche Unglücksfälle sind nie hundertprozentig auszuschließen, aber mit der Zahl der Flugbewegungen steigt natürlich die Wahrscheinlichkeit. Und wenn die Einflugschneisen über dicht besiedelte Wohngebiete gehen, dann steigt damit die Gefahr, dass Menschen zu Schaden kommen.

Da sind wir beim Thema „Terminal 3/Flughafenausbau“: Inmitten eines dicht besiedelten Ballungsraums kann ein Flughafen nicht immer weiter wachsen. Schon jetzt sind die Grenzen des Wachstums überschritten. Der Lärm und die Schadstoffe belasten die Region. In Flörsheim und Raunheim fallen infolge von Wirbelschleppen Ziegel von den Dächern. Je dichter der Luftraum über Frankfurt, desto höher ist eben das Risiko durch Unfälle oder – wie in diesem Fall – herabfallende Flugzeugteile.

Nun hat Fraport zwei Gutachten vorgestellt, die belegen sollen, dass Terminal 3 gebaut werden muss. Das war erwartbar. Klar ist: Fraport will das dritte Terminal bauen. Das hat Fraport immer wieder deutlich gesagt und seit Jahren verkündet. Wenn Fraport Gutachten in Auftrag gibt, bezahlt und danach auch veröffentlicht, dann ist relativ klar, was dabei herauskommt.

Trotzdem lohnt es sich, sich die Gutachten einmal genauer anzuschauen; denn sie liefern erstaunliche Zahlen zur künftigen Entwicklung des Frankfurter Flughafens. Vor allem liefern sie Zahlen, die den dem Planfeststellungsbeschluss zugrunde liegenden Zahlen vollkommen widersprechen. Das zeigt, dass das Unternehmen Intraplan, das schon die Gutachten für den Planfeststellungsbeschluss gemacht und damals erklärt hat, warum man die neue Landebahn so dringend braucht, mit seinen Zahlen und Prognosen vollkommen danebenlag. Wenn man sich das jetzt anschaut, sehen die Verkehrsprognosen nämlich völlig anders aus.

So die Prognose zum Passagieraufkommen für das 2020: 2007 hat Fraport die Zahl 88 Millionen genannt. Nach dem

aktuellen Intraplan-Gutachten sind es 71 Millionen. Das sind 20 % weniger als das, was dem Planfeststellungsbeschluss zugrunde liegt.

Nehmen wir die Prognose zu den Flugbewegungen 2020: Fraport hat 2007 gesagt, es würden 701.000 Flugbewegungen sein. Das ist die Zahl, die im Planfeststellungsbeschluss steht. Intraplan aktuell: 526.000, also 25 % weniger.

Schon diese Zahlen zeigen, dass dem Planfeststellungsbeschluss 2007 Fantasiezahlen zugrunde lagen, die völlig an der Realität vorbeigingen. Das sind keine Prognoseungenauigkeiten mehr, das ist ein völliges Danebenliegen. Man hat es geschafft, mit weniger Flugbewegungen eine größere Region zu verlärmern. Das zeigt: Der ganze Planfeststellungsbeschluss fand auf einer falschen Datengrundlage statt. Das ist ein Grund mehr, ihn grundsätzlich infrage zu stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ebenso war die Prognose zur Entwicklung der Arbeitsplätze falsch. Ich frage: Sollen wir den Gutachtern, die 2007 völlig falsche Zahlen geliefert haben, glauben, dass jetzt – 2014 – Terminal 3 notwendig ist, weil sie wieder Zahlen liefern, die das angeblich belegen?

Das Problem ist, dass das GRÜNEN-geführte Wirtschaftsministerium zwar erklärt, dass es eine ergebnisoffene Bedarfsprüfung geben soll, aber Sie prüfen doch auf der Datenbasis, die Fraport Ihnen zur Verfügung stellt. Das kann man auch in dem Antrag von CDU und GRÜNEN nachlesen. Da heißt es wörtlich: Die Landesregierung wird gebeten, die Unterlagen von Fraport kritisch zu prüfen.

Wenn das Ministerium keine eigene, von der Fraport und der Luftfahrtlobby unabhängige Prognose zur Entwicklung des Luftverkehrs am Frankfurter Flughafen erstellen lässt, kann doch von Ergebnisoffenheit keine Rede sein, meine Damen und Herren. Der Flughafenausbau wurde mit offensichtlich falschen Prognosen begründet. Nun muss vermieden werden, dass ein weiterer Ausbau wiederum mit falschen Prognosen begründet wird.

Dass wir jetzt über Terminal 3 reden, daran haben leider auch die Frankfurter GRÜNEN einen erheblichen Anteil. Es war der städtische Planungsdezernent Olaf Cunitz, der die Baugenehmigung erteilt hat, obwohl er es nicht hätte tun müssen. Es gibt ein juristisches Gutachten des Münchener Rechtsanwalts Dr. Schröder, das im Auftrag der „Initiative Zukunft Rhein-Main“ erstellt wurde, der viele Kommunen der Region angehören.

Dieses Gutachten kam zu dem Schluss, dass die im Planfeststellungsbeschluss geforderte Erschließung des geplanten Terminals bisher nicht gesichert und damit der gestellte Bauantrag nicht genehmigungsfähig sei. Es hätte also juristische Möglichkeiten gegeben, die Genehmigung nicht zu erteilen. Zumindest aber hätte man den Antrag nicht einfach durchwinken müssen. Dazu fehlte aber offenbar der politische Wille.

Nun übernimmt der Wirtschaftsminister, Herr Al-Wazir, offensichtlich nichts, um den Bau von Terminal 3 zu verhindern. Das ist für mich die entscheidende Frage: Wie will Herr Al-Wazir den Bau von Terminal 3 verhindern? Denn das hat er vor der Wahl zugesagt, und er wird auch daran gemessen werden, ob der dieses Versprechen einhalten kann. Wortwörtlich, man kann es nachlesen, sagte er:

„Mit mir wird es kein Terminal 3 geben.“ – Das war eine klare Aussage.

Herr Al-Wazir, wenn Sie in diesen Tagen gerne sagen, Ausbaurecht sei keine Ausbaupflicht, dann erwidere ich, das ist so, als wenn ich Sie um einen Hammer bitte, um Ihr Fenster einzuschlagen und Sie ihn mir geben und sagen: Hier ist er, aber es wäre viel netter, wenn Sie es nicht tun würden. – Was glauben Sie eigentlich, warum Fraport die Baugenehmigung haben wollte? Doch nicht, damit Herr Schulte sie sich einrahmen und ins Büro hängen kann. Baugenehmigungen möchte man haben, weil man bauen möchte.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber nicht nur beim Terminal 3, auch beim Nachtflugverbot haben sich die GRÜNEN von ihrem Wahlkampfversprechen verabschiedet. Aus einem achtstündigen Nachtflugverbot wurden die sogenannten Lärmpausen, also die vage Aussicht auf eine Verschiebung von Lärm. Von einer Reduzierung aber kann keine Rede sein. Auch hier sind Sie vor Fraport und vor Ihrem Koalitionspartner eingeknickt.

Herr Al-Wazir, in diesem Zusammenhang würde es mich übrigens brennend interessieren, was sie zu dem von Herrn Kaufmann ins Spiel gebrachten sechsten Lärmpausenmodell sagen, demzufolge die Nordwestlandebahn doch in den Morgenstunden gesperrt werden sollte. Es würde mich sehr interessieren, was Sie dazu sagen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Wahlkampf haben die GRÜNEN gefordert: Kein Terminal 3, achtstündiges Nachtflugverbot und Deckelung der Zahl der Flugbewegungen. – Dies alles sind völlig richtige Forderungen. Aber jetzt halten Sie Ihr eigenes Wahlprogramm auf einmal für unrealistisch. Ich sage Ihnen: Wenn das Terminal 3 kommt, wird es am Frankfurter Flughafen noch lauter. Genau das ist das Problem.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Bündnis der Bürgerinitiativen hat nach einem knappen Dreivierteljahr Flughafenpolitik unter grüner Regierungsbeteiligung eine erste Bestandsaufnahme veröffentlicht. Und die sieht nicht gut aus: Das Programm FRACONnect wurde durchgewunken, eine Anhörung zum Terminal 3 im Landtag verhindert, die Gefahr durch Wirbelschleppenschäden ist nach wie vor nicht gebannt, der Stand der Dachklammerungen ist unzureichend, hinzu kommt die Baugenehmigung für Terminal 3, untaugliche Modelle für sogenannte Lärmpausen statt eines Nachtflugverbots und jetzt dieses zu erwartende Ergebnis der Bedarfsanalyse.

Wir können die GRÜNEN nur davor warnen, nach CDU, SPD und FDP zu einer weiteren Flughafenausbauarbeit zu werden. Damit würden Sie Ihre Wahlversprechen in die Tonne treten. Das wäre ein übles Spiel mit den Menschen, die glaubten, mit den GRÜNEN eine flughafenausbaukritische Partei gewählt zu haben. Deshalb: Halten Sie Ihre Wahlversprechen ein, daran werden Sie gemessen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch ein paar kurze Sätze zum Antrag der FDP. An einem Punkt muss man einräumen, dass die FDP recht hat.

(Zurufe von der FDP: Oje!)

– Sie brauchen nicht zu erschrecken, auch eine kaputte Uhr hat zweimal am Tag recht. Das muss nichts heißen.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Der Bau der Nordwestlandebahn wäre ohne Terminal 3 sinnlos gewesen. Da haben Sie völlig recht. Das ist aus Sicht der Fraport völlig klar. Die Strategie ist seit Jahrzehnten dieselbe: Man baute eine Bahn und sagte, um die Kapazitäten nutzen zu können, müsse man ein neues Terminal bauen. Dann hatte das Terminal Überkapazitäten, dann brauchte man wieder neue Landebahn, und jetzt braucht man wieder ein neues Terminal.

(Zuruf von der FDP: Sagen Sie das Herrn Al-Wazir, nicht uns!)

Sie haben also völlig recht, die Frage ist nur, welche Schlussfolgerung man daraus zieht. Man kann daraus die Schlussfolgerung ziehen, dass das Terminal gebaut werden muss. Die vernünftige wäre aber, dass die neue Landebahn weg muss. Die braucht man nicht, und die verlärt die ganze Region.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Kollegin, ich darf Sie an die Redezeit erinnern.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Über einen Punkt im FDP Antrag musste ich dann doch schmunzeln. Sie fordern, dass sich die Politik aus der Flughafenpolitik heraushalten solle. Ich will Sie nur daran erinnern, dass es zwei Wirtschaftsminister der FDP waren, die in Kassel-Calden einen Staatsflughafen errichtet haben, den niemand braucht – so viel zur Wirtschaftskompetenz der FDP.

Aber nur, weil die FDP falsche Entscheidungen trifft, heißt das nicht, dass sich die Politik grundsätzlich aus solchen Entscheidungen heraushalten muss. Ich bin der Meinung, dass sich die Politik sehr wohl kümmern muss, wenn eine ganze Region verlärt wird und Menschen um ihre Gesundheit fürchten. Nicht zuletzt ist Fraport mehrheitlich in öffentlichem Besitz. Deswegen ist natürlich die Politik hier in der Verantwortung, die Menschen zu schützen, und kann sich nicht einfach heraushalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, ein bisschen vor einem Dilemma zu stehen, weil die Kollegin Wissler den großen Rundumschlag mit der dringenden Bitte geführt hat, dass die GRÜNEN doch unbedingt ihr Wahlprogramm einhalten mögen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nur Teile davon!)

Ich weiß gar nicht, was Sie für ein Interesse daran haben. Aber bei dieser Gelegenheit haben Sie vielleicht vergessen, sich zwei Dinge klarzumachen: Erstens das Wahlergebnis vom 22. September 2014 und zweitens der sich daraus er-

geben habende Koalitionsvertrag, und genau der ist die politische Grundlage für das, was wir jetzt hier tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Der zweite Teil des Dilemmas hat ein bisschen mit dem zu tun, was der Kollege Rentsch hier vorgetragen hat. Der Kollege Arnold hat es schon erwähnt: Da kam der Flughafen sozusagen ganz am Schluss vor, es gab eher eine globale, aus einer sehr einseitigen neoliberalen Wirtschaftsperspektive formulierte Gesamtkritik, aber auch mehr an der Bundes-, denn an der hessischen Landespolitik, Stichwort Energiewende, Mindestlohn und was Sie noch alles so dahergebetet haben. Das hat mit dem Thema, das auf der Tagesordnung steht und übrigens von Ihnen vorgegeben wurde, nämlich das Terminal 3 – es tut mir leid, das festzustellen, Herr Kollege Rentsch –, vergleichsweise wenig zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Versuch, das hinterher einzubinden, na ja, der scheint mir auch nicht ganz gelungen zu sein.

Ich hatte eher den Eindruck, Sie wollten das, was Sie bereits im Sommerinterview mit dem Hessischen Rundfunk so schön dargestellt haben, nämlich den grünen Teufel, hier noch einmal wiederbeleben.

(Florian Rentsch (FDP): Haben Sie es nicht gelesen? Schade!)

Sie haben der CDU ja immer wieder drohend vorgehalten, wie schlimm es doch sei, dass sie sich mit uns verbunden hat.

Dazu kann ich nur sagen: Bei dieser Auseinandersetzung werden die Schwarzen gegen Sie gewinnen, und zwar genau deshalb, weil sie sich mit den grünen Teufeln verbunden haben, weil es nämlich einen gemeinsamen, klugen, wohl durchdachten Koalitionsvertrag gibt, den wir gemeinsam erarbeitet haben

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

und der genau in der Flughafenfrage die Probleme auf die Zukunft gerichtet anpackt und mit Perspektive löst. Insofern ist das wohl eher eine sinnvolle Vorgehensweise.

Da der Kollege Rentsch es so vergessen hat, sollte man ihm doch noch einmal die Nachhilfe angeeignet lassen und aus dem Koalitionsvertrag die auf das Terminal 3 bezogene Passage zitieren. Der Kollege Arnold hat ja die generellen Aussagen schon in die Debatte eingeführt. Also, Kollege Rentsch, Zeile 3.127 ff. Dort lesen Sie unter der Überschrift „Terminal 3“:

Angesichts eines Investitionsvolumens von über 2 Milliarden €, der damit verbundenen erheblichen ökonomischen Herausforderungen für die Fraport AG und der vorhandenen Sorgen über die Auswirkungen des geplanten Baus eines dritten Terminals auf die Rhein-Main-Region halten die Koalitionspartner eine Bedarfsprüfung des Bauvorhabens für erforderlich. Vor diesem Hintergrund spricht sich das Land Hessen als Miteigentümer der Fraport dafür aus, auf möglicherweise steigende Fluggastzahlen solange wie möglich mit ökonomisch vertretbaren und für die Region verträglicheren Alternativen zum Bau des Terminals 3 zu reagieren.

Meine Damen und Herren, genau das, was vereinbart ist, wird jetzt bearbeitet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich denke, es haben alle mitbekommen, dass sich Fraport öffentlich dazu geäußert und Materialien präsentiert hat, die aus Sicht der Unternehmensführung die Notwendigkeit des geplanten Baus des Terminals begründen. Gemäß unserem Vertrag, ich zitierte es, findet jetzt die vereinbarte Prüfung statt, bei der die unterschiedlichen Aspekte unter die Lupe zu nehmen sind. Zum einen müssen die vorgelegten Bedarfsprognosen kritisch gewürdigt werden, zum anderen stellt sich die Frage nach Alternativen in konzeptioneller und baulicher Hinsicht. Auf der Tagesordnung stehen selbstverständlich auch die ökonomischen Bewertungen, die wir im Übrigen für unverzichtbar halten.

Meine Damen und Herren, unter vernünftigen Menschen sollte dieses Vorgehen eigentlich unstrittig sein. Indes: Sehen Sie noch einmal in den Antrag der FDP, die weiß es natürlich besser und verkündet, von Sachverstand relativ ungetrübt, bereits ein abgeschlossenes Vorurteil, nämlich: Wir sollen dem alle folgen. Und was er gern möchte, hat uns der Kollege Rentsch bereits vorhin erzählt.

Herr Kollege Rentsch, meine Herren und Frau Kollegin Beer von der FDP: Wäre nicht etwas mehr kritischer Geist angezeigt, oder sind Sie wirklich so blind, gar keine Ungeheimtheit in den Fraport-Unterlagen zu sehen?

Meine Damen und Herren, ich kann, werde und will nicht das gelbe Vorurteil durch ein teuflisch grünes ersetzen. Aber ich kann auch nicht umhin, Ihnen ein paar Fakten zu nennen und Sie daran zu erinnern – Frau Kollegin Wissler hat es bereits angesprochen, ich konkretisiere es noch einmal –, dass die jetzt vorgelegte Bedarfsprognose, die von der Firma Intraplan erarbeitet worden ist, für das Jahr 2020 als neue Bedarfszahl von 529.000 Flugbewegungen jährlich ausgeht.

Bei der Prognose, die von dem gleichen Prognostiker, von der Firma Intraplan, erstellt wurde, die mit dem Ausbautrang im Jahr 2007 eingereicht wurde und ihm zugrunde gelegen hat, waren dies noch 701.000 Flugbewegungen pro Jahr als Zielzahl für 2020. Die Prognostiker haben sich also nach aktueller Erkenntnis

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

bei der zentralen Begründung für die Ausbaunotwendigkeit um mehr als 300 % geirrt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Steigerungsrate ist viermal so groß eingeschätzt worden, als sie sich jetzt darstellt. Das soll immer noch kein Grund sein, die aktuellen Daten einer intensiven Qualitätssicherung zu unterziehen? Meine Damen und Herren, solche Ignoranz erleben wir glücklicherweise nur bei der FDP. Ansonsten hat sie aber auch nichts anderes mehr.

Wir jedenfalls würden auf der Grundlage der aktuellen Interplan-Prognose feststellen müssen, dass bei entsprechender Extrapolation unter Ceteris-Paribus-Bedingungen die Zahl der Flugbewegungen, die im Planfeststellungsbeschluss mit 701.000 verankert ist und damit eine rechtliche Bedeutung erlangt hat, keineswegs im Jahr 2020, sondern erst nach dem Jahr 2040 erreicht werden würde. Da stellt sich schon die Frage: Handelt es sich damit um eine unzulässige Vorratsplanung?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Absolut!)

Allemaal – das soll es noch einmal unterstreichen – ist eine kritische Bedarfsprüfung wirklich unverzichtbar.

Meine Damen und Herren, wir sollten obendrein nicht vergessen, dass der Flughafen Frankfurt im Zusammenhang mit Terminalbau schon einmal in erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten ist. Das war noch zu Zeiten der FAG, der Flughafen Aktiengesellschaft, als die Fehlplanungen rund um das Terminal 2 eine wirtschaftliche Schiefelage verursachten. Die falsche Konzeption des Baus, gepaart mit der Fertigstellung zum falschen Zeitpunkt, schuf den damaligen drei Eigentümern – das waren der Bund, das Land Hessen und die Stadt Frankfurt – erhebliche Probleme.

Deshalb kommt es nicht von ungefähr, dass im Koalitionsvertrag im Zusammenhang mit Terminal 3 von den ökonomischen Herausforderungen die Rede ist, für die sich der größte Einzeleigentümer, das Land Hessen, nun wahrlich interessieren muss, auch wenn der Kollege Rentsch der Meinung ist, man sollte es lieber bleiben lassen.

Meine Damen und Herren, was die konzeptionellen Aspekte angeht, so bestehen auch aktuell offene Fragen zum Terminal 3. Im Planfeststellungsbeschluss von 2007, der die planungsrechtliche Voraussetzung der Baugenehmigung darstellt – das wissen wir –, wird von einer Nutzung des geplanten Terminals 3 zu ca. 50 % durch Lufthansa und die Star Alliance ausgegangen. In einem relativ aktuellen Analystenreport von der Hongkong and Shanghai Banking Cooperation vom Mai dieses Jahres ist dagegen die Rede davon, dass Lufthansa überhaupt nicht nach Terminal 3 gehen wolle, sondern sich im Terminal 1 in Richtung Terminal 2 ausdehnen soll.

Da stellt sich die einfache Frage: Was soll nun abschließend gelten, und welche Konsequenzen hat das? Diese Frage ist bislang unbeantwortet, aber das wird durchaus relevante Auswirkungen haben, z. B. auf den Kapazitätsbedarf einzelner Einrichtungen, welche Airlines in dem Terminal abgefertigt werden und welche Konfiguration dort betrieben werden soll. Insofern sind auch hier jede Menge offene Fragen.

Meine Damen und Herren, kommen wir zu den baulichen Alternativen, die im Koalitionsvertrag genannt sind, die auch schon angesprochen waren. Die ausführliche Prüfung der Alternativen hat die Fraport bei der Präsentation auf zwei DIN-A4-Seiten abgehandelt. Ich erlaube mir, die Anmerkung zu machen: Eine ganz ausführliche Prüfung sehe ich in dieser Darstellung noch nicht, sodass man hier sicherlich noch nachfragen muss.

Ich denke, dies alles wird jetzt geschehen. Das ist angekündigt und steht bei uns im Antrag, nicht etwa, Herr Kollege Rentsch, weil es Teufelszeug von den GRÜNEN wäre, sondern weil es aus unserer Sicht als Aufgabe des Landes Hessen unverzichtbar ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deswegen möchte ich abschließend, vielleicht um die Teufelsängstigen ein bisschen zu beruhigen, Ihnen raten, bei Goethe nachzuschlagen. In der Studierzimmerszene sagt der Teufel, er sei „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“. – Herr Kollege Rentsch, wir grünen Teufel nehmen in diesem Pakt, dem

Pakt mit der CDU, dies gerne für uns in Anspruch. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Ist das der Pakt mit dem Teufel? – Günter Rudolph (SPD): Da fällt einem nichts mehr zu ein!)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Ich erteile Herrn Kollegen Weiß, SPD-Fraktion, das Wort.

### Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kaufmann, ich bin schon einigermaßen erstaunt, wie Sie, der Sie auch Mitglied des Aufsichtsrats der Fraport AG sind, hier gerade geredet haben, nicht nur über das Terminal 3, sondern auch über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Fraport AG. Das sage ich Ihnen ganz ehrlich.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich will Sie hier – das meine ich im Guten – noch einmal an die einschlägigen Vorschriften z. B. im Corporate Governance Kodex und im Aktiengesetz erinnern: die Treuepflicht und die Loyalitätspflicht, die für Sie als Aufsichtsratsmitglied gelten. Das sind keine bloßen Empfehlungen, sie sind bei einem Verstoß sogar strafbewehrt, Herr Kaufmann. Der Verpflichtung des Unternehmensinteresses kann man nicht einfach entgehen, indem man sagt, man hat sich hier gerade einen anderen Hut aufgesetzt. So funktioniert es nicht.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kaufmann, beim Terminal 3 geht es um eine herausragende Investitionsentscheidung des Unternehmens. Das ist noch etwas anderes als bei den Lärmpausen, zu denen Sie sich auch schon hinreichend geäußert haben und bei denen Sie sich anscheinend besser auskennen als die DFS, die Fraport und das Ministerium zusammen. Ich habe letzte Woche gelesen, dass Sie ein sechstes Modell ins Spiel gebracht haben, übrigens im Widerspruch zu Ihrem Minister Al-Wazir.

Ich muss mich aber, was das sechste Modell und die Lärmpausen angeht, korrigieren. Ich hatte letzte Woche Ihr sechstes Modell als Beruhigungspille für die Landesmitgliederversammlung bezeichnet, die Sie am Wochenende hatten. Angesichts der Berichterstattung darüber war es aber statt einer Beruhigungspille doch eher Valium, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich habe zur Landesmitgliederversammlung auch gelesen, dass die GRÜNEN jetzt die Partei der Freiheit sein wollen. Bei den Lärmpausen besteht die grüne Freiheit offenbar darin, jeden Tag eine andere Sau durchs Dorf zu treiben.

Der Bau des Terminals 3 ist Bestandteil des Mediationsergebnisses, und die SPD steht weiterhin zu den Ergebnissen der Mediation, bekanntermaßen als einzige Partei in diesem Hause.

Es war trotzdem auch in unserem Sinne, dass die Fraport AG für ihre Investitionsentscheidung eine Bedarfsanalyse erstellt. Wenn die Passagierzahlen im Vergleich zum Zeit-

punkt der Ausbauentcheidung um 10 Millionen unter Plan liegen, dann müssen die Verantwortlichen sich anschauen, wie die aktuellen Prognosen sind, ob die Zeitpläne noch stimmen und ob es eventuell mögliche Alternativen gibt. Dabei ist aber auch immer klar: Politisch und rechtlich ist die Grundentscheidung für den Bau des Terminals 3 gefallen.

Die SPD-Fraktion wird am 14. November im Hessischen Landtag eine eigene Anhörung zum Terminal 3 durchführen, nachdem BÜNDNIS 90/Die Schwarzen dies als Anhörung des gesamten Landtags abgelehnt haben. Bei der Anhörung soll die Fraport die Möglichkeit haben, einer breiten Öffentlichkeit und vor allem den betroffenen Menschen und Institutionen ihre Bedarfsplanung darzulegen. Die Gutachten von Intraplan und MKmetric, die von Passagierzahlen von 73 Millionen bzw. 68 Millionen im Jahr 2021 ausgehen, sollen die Grundlage für die Anhörung sein und sind dankenswerterweise von der Fraport dafür zur Verfügung gestellt worden.

Wir werden dabei unter anderem über die aktuellen Passagierzahlen reden, die im letzten Monat erfreulicherweise für den passagierstärksten September in der Geschichte des Frankfurter Flughafens gesorgt haben. Wir werden über die Meinungen der Airlines zum Terminal 3 reden. Herr Kaufmann, Herr Dr. Arnold, vorgestern Abend waren wir beim parlamentarischen Abend, und Lufthansa-Vorstand Kratky hat dort gesagt, dass das Terminal 3 aus seiner Sicht notwendig ist. Er hat gesagt, über den Zeitpunkt müsse man reden, aber die bloße Notwendigkeit hat Herr Kratky nicht bestritten. – So etwas hätten Sie vor zwei oder drei Jahren noch von keinem Lufthansa-Vorstand gehört. Herr Dr. Arnold, ich fand das eine interessante Aussage.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Auch darüber möchten wir in der Anhörung sprechen. Wir möchten auch über Alternativen sprechen, genauer gesagt, welche von der Fraport mit welchem Ergebnis geprüft wurden. Wir möchten wissen – das macht den Kern der Anhörung aus –, was die Prognosen von Intraplan und MKmetric zum einen auf die Zu- und Umsteiger heruntergebrochen bedeuten und zum anderen, was sie heruntergebrochen auf die einzelnen Terminals bedeuten, und welches konkretes Nutzungskonzept sich daraus insbesondere für das Terminal 3 ableiten lässt.

Meine Damen und Herren, Sie sehen also, dass die Anhörung der SPD-Fraktion weder zum Ziel hat, den Bau des Terminals 3 zu legitimieren, noch zum Ziel hat, diesen zu verzögern oder gar zu verhindern. Es geht uns stattdessen um das Herstellen von Transparenz, die wegen der fortgesetzten Vertrauensbrüche der CDU-geführten Landesregierungen im Hinblick auf den Frankfurter Flughafen bitter nötig ist, um die Akzeptanz des Flughafens mit seinem wirtschaftlichen Nutzen, aber auch mit seinen Belastungen in der Region sicherzustellen.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Das ist alles schon gesagt! Der Opposition geht es nur um Regierungsschelte!)

Meine Damen und Herren, umso weniger kann ich verstehen, dass sich gerade Schwarz-Grün mit ihrer Ablehnung einer Anhörung gegen das Herstellen einer echten Transparenz entschieden hat und, wie im Falle des Kollegen Kaufmann, von einem Tribunal zulasten der Fraport gesprochen hat. Es ist schon verwunderlich, dass sich der Kollege Kaufmann ausgerechnet, nachdem er gerade einmal ein

paar Wochen im Aufsichtsrat und damit auf der Gehaltsliste der Fraport ist,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn jetzt? – Judith Lannert (CDU): Ei, ei, ei!)

im Landtag schützend vor die Fraport wirft wie die Bache vor ihre Frischlinge, wobei das sicherlich nichts miteinander zu tun hat, sonst müsste man sagen: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.

(Clemens Reif (CDU): Sind Sie neidisch? – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Reif, Sie rufen dazwischen. Ich bin nicht neidisch. Aber nachdem Herr Kaufmann sein Aufsichtsratsalär angegeben hat und es im nächsten Jahr dann voll sein wird, löst er Sie im Parlament vielleicht als Spitzenverdiener ab.

(Heiterkeit bei der SPD)

So schnell wird man in dem Fall von Angelina Jolie zu Peter Gauweiler.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ei, ei, ei!)

Nachdem ich zum wiederholten Mal dargestellt habe, was aus Sicht der SPD beim Flughafen notwendig ist,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

muss ich auch einmal fragen: Was will Schwarz-Grün beim Terminal 3? – Bis jetzt hat Schwarz-Grün einen einzigen Antrag zum Terminal 3 hinbekommen und den noch vollständig von der SPD abgeschrieben – mit Copy and Paste als einzige intellektuelle Leistung zum Terminal 3 in zehn Monaten Regierungstätigkeit.

Jetzt liegt uns als Tischvorlage ein zweiter Antrag vor. Der ist wieder einmal aus dem Koalitionsvertrag abgeschrieben. Sie nötigen uns zum wiederholten Male, über Passagen aus dem Koalitionsvertrag abzustimmen. Das kann man fast schon als Missachtung des Parlaments bezeichnen.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Widerspruch bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie sieht es denn mit der Transparenz des grünen Ministers aus? – Am 9. September 2014 habe ich Herrn Minister Al-Wazir angeschrieben und auf eine Stelle im Gutachten von Dr. Schröder aus München zur Erteilung der Baugenehmigung zum Terminal 3 durch die Stadt Frankfurt aufmerksam gemacht.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dort zitiert Dr. Schröder das Wirtschaftsministerium demgemäß, dass die Systeme PTS und GFA keine zwingende Voraussetzung für eine öffentlich-rechtlich gesicherte Erschließung des Terminals 3 seien. Ich habe Ihnen, Herr Minister, am 9. September 2014 die kurze und einfache Frage gestellt, ob Ihr Ministerium eine solche Erklärung tatsächlich abgegeben hat.

Seit über einem Monat warte ich auf die Antwort des Ministers oder zumindest auf eine Zwischenmeldung. Das ist die erlebte Transparenz grünen Regierungshandelns beim Frankfurter Flughafen. Es ist schon bemerkenswert, wie

hier die Prioritäten gesetzt werden – nicht nur bei der Informationspolitik, das ist bei den Finanzen nichts anderes.

Im Haushalt des Verkehrsministers ist kein einziger Euro eigenes Landesgeld im Entwurf für 2015 für den ÖPNV vorgesehen, stattdessen 10 Millionen € weniger Geld für den Landesstraßenbau. Gleichzeitig wird Geld für teuer produzierte Werbefilmchen und jetzt sogar für ein externes Gutachten ausgegeben, mit dem – wieder Stichwort Transparenz – was auch immer begutachtet werden soll. Auf welcher Rechtsgrundlage und in welcher Funktion weiß kein Mensch.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, der Steuerzahlerbund sollte sein Schwarzbuch zukünftig in Schwarzgrünbuch umbenennen, wenn ich mir solche Ausgaben für völlig überflüssige Gutachten anschau, wie sie der Minister in Auftrag gibt.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Als letztes Kapitel in dem Buch „Was will Schwarz-Grün?“

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen einfach bauen, ist das die Politik der SPD?)

komme ich auf den Konsortialvertrag zwischen Hessen und Frankfurt zu sprechen, der laut Koalitionsvertrag geändert werden soll. Herr Minister, wenn Sie hier gleich das Wort ergreifen, fordere ich Sie auf, hierüber auch das Parlament zu informieren. Gibt es bereits Verhandlungen, und falls ja, mit wem genau und mit welchem konkreten Ziel? An wen richten sich diese Änderungen des Konsortialvertrags – an den Vorstand der Fraport, an den Aufsichtsrat, an die Hauptversammlung?

(Michael Boddenberg (CDU): Wie viel Unsinn der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt hineinschreiben konnte!)

Hat das nur deklaratorische Wirkung, was Sie in den Konsortialvertrag aufnehmen wollen, oder ist das mit einer klaren Handlungsmaxime an einen klaren Adressaten gerichtet? Herr Minister, es wäre sehr nett, wenn Sie hierzu gleich noch ein paar Ausführungen machen würden.

Auch bei diesem Punkt haben die Menschen in Hessen das Recht zu erfahren, ob diese Passage wieder nur ein Formelkompromiss ist oder ob damit ein klarer politischer Gestaltungsauftrag verbunden ist. Ich finde es schon interessant. Diese schwarz-grüne Annäherung bringt interessante Blüten hervor. Herr Dr. Arnold hat eben – ich habe es mir mitgeschrieben – noch gesagt: Keiner in der Koalition ist da, der den Flughafen bekämpft.

Ich hätte jetzt eine ganze Menge Pressemitteilungen von Herrn Kaufmann einmal herausuchen können.

(Heiterkeit des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Michael Boddenberg (CDU): Alles wie der Oberbürgermeister in Frankfurt!)

Ich habe eine gefunden, die noch keine drei Jahre alt ist. Er hat den Adventskalender der Fraport mit der Begründung zurückschicken lassen: Die Fraport AG ist für uns eine aggressive Kontrahentin. – Das nur als Beispiel.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege, ich muss Sie an die Redezeit erinnern.

**Marius Weiß (SPD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich komme zum Schluss. – Wenn Herr Kaufmann eben mit Goethe geendet hat, dann will ich das mit den Worten tun, wie Lessing seinen Nathan hat sprechen lassen:

Begreifst du aber, wie viel andächtig schwärmen leichter als gut handeln ist?

In diesem Sinne appelliere ich: Herr Minister, machen Sie es sich nicht zu leicht, indem Sie nur von Ihrer Politik schwärmen, sondern handeln Sie auch einmal. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Kollege Weiß. – Ich nehme an, für die Landesregierung spricht Herr Minister Al-Wazir. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht sollte ich gleich auf eine Frage des Abg. Weiß antworten. Erstens, was den Konsortialvertrag angeht, haben wir das Ziel, die Bedarfsprüfung des Terminals 3 im Konsortialvertrag als Willen der beiden Hauptanteilseigner zu verankern. Es haben Gespräche mit dem Oberbürgermeister Feldmann, mit Bürgermeister Cunitz, mit Stadtrat Uwe Becker stattgefunden. Wir befinden uns auf der Zielgeraden. Deswegen gehe ich davon aus, dass das bald eine Aufnahme in den Konsortialvertrag finden wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Der Brief an Sie ist von mir unterschrieben worden. Ich gehe davon aus, dass Sie ihn wahrscheinlich in Ihrem Postfach finden werden, wenn Sie da einmal hingehen. Ansonsten liegt es nicht an mir, sondern – wie gesagt – ich habe ihn unterschrieben. Bei mir ist er weg.

Und jetzt zur Sache. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle wissen, das Terminal 3 ist im Zuge des Planfeststellungsverfahrens zum Ausbau des Flughafens Frankfurt rechtsverbindlich zugelassen worden. Diese Zulassung im Planfeststellungsverfahren wurde bisher gerichtlich in allen Instanzen bestätigt und kann seitens des Landes nicht einseitig rückgängig gemacht werden. Das ist erst einmal ein Fakt. Da müssten alle sagen: „So ist es“, selbst die Linksfraktion.

Zweitens ist Fakt, dass das Land keine Möglichkeit hatte, auf die Erteilung der Baugenehmigung durch die Bauaufsicht der Stadt Frankfurt Einfluss zu nehmen, und auch keinen Anlass gesehen hat, Einfluss zu nehmen, weil ich nicht bezweifle, dass die Stadt Frankfurt die Baugenehmigung für das Terminal 3 rechtmäßig erteilt hat. Grundlage war der Planfeststellungsbeschluss.

Auch an diesem Punkt muss man einfach sagen, es geht um die Frage: Stimmt die Statik? Stimmt – das soll bei

Terminals manchmal auch wichtig sein – der Brandschutz? Sind die Pläne, die eingereicht wurden, schlüssig? Es geht nicht um die Frage einer Bedarfsprüfung. Das kann die Baubehörde einer Stadt nicht machen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Erschließungsmaßnahmen!)

– Frau Kollegin Wissler, wenn Sie ein Haus bauen wollen und übernehmen sich dabei, dann ist das auch nicht Aufgabe der Baubehörde, das zu überprüfen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das habe ich nicht gesagt!)

Zu den Erschließungsmaßnahmen gibt es offensichtlich ein Missverständnis bei dem Anwalt, der dieses Gutachten geschrieben hat. Die Erschließungsmaßnahmen sind bereits Bestandteil des Planfeststellungsbeschlusses und dementsprechend im Baugenehmigungsverfahren nicht mehr zu überprüfen gewesen.

Was der Anwalt nicht wusste: Die Fraport hat übrigens auch beim Regierungspräsidium schon die Anzeige dieses Personentransportsystems gemacht. Insofern ist das auch keine Frage, wo man der Stadt Frankfurt irgendetwas vorwerfen könnte. Ich wollte das am Anfang sagen: Es gibt einen Planfeststellungsbeschluss, es gibt eine Baugenehmigung.

Es ist unstrittig: Die Fraport hat nunmehr Baurecht. Die spannende Frage, die uns hier politisch interessiert, ist: Was folgt jetzt daraus?

Ich komme auf Ihren Entschließungsantrag zu sprechen. Für die Mitglieder der FDP-Fraktion folgt offensichtlich daraus, dass die Fraport bauen und die Politik nicht einmal mehr über die Frage der Erstellung einer Bedarfsanalyse nachdenken soll. So einfach ist es nicht. So einfach werden wir es uns auch nicht machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Baugenehmigung begründet das Recht, mit dem Bau zu beginnen. Die Baugenehmigung beinhaltet aber keine Verpflichtung, mit dem Bau zu beginnen. Aus dem Baurecht folgt keine Baupflicht.

Wenn es ein Recht, aber keine Pflicht zum Bauen gibt, dann ist die entscheidende Frage: Ist es sinnvoll, von dem Baurecht jetzt Gebrauch zu machen? – Diese Frage muss sich Fraport natürlich stellen. Aber meiner Ansicht nach muss auch das Land, nicht zuletzt als größter Anteilseigner, die Frage stellen, ob es sinnvoll ist, von dem Baurecht jetzt Gebrauch zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin da übrigens ausdrücklich der Auffassung, dass sich auch die vom Land entsandten Aufsichtsratsmitglieder in diese Debatte einmischen sollen. Sie sollen sich nicht aus den unternehmerischen Entscheidungen heraushalten.

Herr Kollege Rentsch und Herr Kollege Weiß, ein Aufsichtsrat ist natürlich dem Unternehmen verpflichtet. Aber er hat natürlich vor großen Investitionsentscheidungen auch die Pflicht, die Fragen zu stellen, ob sie richtig ist und ob das auch im Sinne der Anteilseigner ist, die ihn in diesen Aufsichtsrat geschickt haben.



(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

Sie wissen, dass sich die Landesregierung dafür ausgesprochen hat, auf möglicherweise steigende Fluggastzahlen so lange wie möglich mit ökonomisch vertretbaren und für die Region verträglichen Alternativen zum Bau des Terminals 3 zu reagieren. Sie hält eine kritische und ergebnisoffene Bedarfsprüfung hinsichtlich des Terminals 3 für erforderlich. Die Lage ist, dass die Fraport AG Mitte September 2014 umfangreiche Unterlagen zur Bedarfs- und Alternativenprüfung vorgelegt hat, die auf zwei Verkehrsprognosen basieren.

Man kann jetzt die Position der antragstellenden FDP-Fraktion betrachten. Sie betrachtet diese Unterlagen als Beleg für künftig stattfindendes Wachstum und folgert daraus, dass das Terminal 3 gebaut werden soll. Ich finde, wir müssen da schon genauer hinschauen, allein schon wegen der in der Bevölkerung vorhandenen Sorge über die möglichen Auswirkungen des geplanten Terminals.

Herr Kollege Rentsch, wenn Sie die Sorgen der Bevölkerung schon nicht zu einer näheren Sichtung motivieren, dann tut dies vielleicht wenigstens der Umstand, dass wir es mit einem Investitionsvolumen von über 2 Milliarden € zu tun haben. Ein solches Investitionsvolumen stellt natürlich auch für die Fraport AG eine erhebliche ökonomische Herausforderung dar. Deshalb kann man das nicht so einfach durchwinken. Das geschieht im durchaus wohlverstandenen unternehmerischen Interesse.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Rentsch, ich fand es spannend, was Sie zum weltwirtschaftlichen Ausblick gesagt haben. Das stellte den Großteil Ihrer Rede dar. Ich finde, gerade angesichts dieses weltwirtschaftlichen Ausblicks müssen wir uns natürlich die Frage stellen, ob das in der Zukunft eintreten wird, was die Wachstumsprognosen voraussagen. Wir müssen uns das noch einmal genau betrachten und schauen, ob es wirklich jetzt nötig ist, eine solche Investition zu tätigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich will ausdrücklich sagen: Ich nehme die Prognosen, die gemacht wurden, sehr ernst. Aber natürlich ist es so, dass uns die Erfahrung aus der Vergangenheit lehrt, dass Prognosen über die Entwicklung der Flugverkehrszahl natürlich mit einer gewissen Vorsicht zu genießen sind. Sie haben sich in der Vergangenheit teilweise als deutlich überzogen erwiesen.

Sie wissen, dass wir entgegen der Prognose der letzten Jahre eine stagnierende Zahl an Flugbewegungen haben. Das ist die gegenwärtig bestehende Situation. Gleichzeitig haben wir allerdings eine steigende Anzahl an Passagieren, weil sich der Flugzeugmix deutlich verändert hat.

Insofern ist es klar, dass wir uns die Entwicklung der Flugbewegungen anschauen wollen. Wir wollen uns auch die Entwicklung der Passagierzahlen anschauen. Wir wollen uns die wirtschaftliche Entwicklung in der Prognose der nächsten Jahre anschauen. Natürlich wollen wir uns auch anschauen, wie das Umfeld ist, was also an anderen Flug-

häfen stattfindet. Die Stichworte dazu lauten: Istanbul und Dubai.

Natürlich ist aber auch klar, dass ich großes Verständnis dafür habe, dass die Fraport das Ziel hat, für die Passagiere den Komfort am Frankfurter Flughafen zu steigern. Dabei geht es vor allem um die große Zahl der Vorfeldabfertigungen. Dafür habe ich ein sehr großes Verständnis. Ich hoffe, dass wir uns da in diesem Hause einig sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen sind die spannenden Fragen: Braucht es zum jetzigen Zeitpunkt wirklich ein neues Terminal? Gibt es bei den großen in Frankfurt ansässigen Fluggesellschaften zum jetzigen Zeitpunkt den Bedarf? Gibt es vielleicht andere, günstigere Alternativen, mit denen der Komfort kurzfristig gesteigert werden kann?

Das bedeutet, dass wir uns natürlich anschauen, welche Alternativen es gibt. Ich finde, dass wir geradezu die Pflicht haben, uns dieses genau anzuschauen und ordentlich abzuwägen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden also die Prognosen prüfen. Wir werden auch untersuchen, ob es alternative Wege gibt, die Abfertigungskapazitäten für Passagiere zu erweitern. Wir werden uns die Verkehrsprognosen genau anschauen. Wir werden uns mögliche bauliche Alternativen genau anschauen. Ich will ausdrücklich sagen, dass wir uns dazu auch fachgutachterlicher Unterstützung durch unabhängige Sachverständige bedienen wollen, um die Plausibilität der Gutachten der Fraport zu überprüfen.

Ich will, dass diese Bedarfsprüfung zügig stattfindet. Das ist klar. Darauf hat die Fraport auch einen Anspruch.

Ich glaube aber auch, dass wir die Pflicht haben, diese Bedarfsprüfung sorgfältig durchzuführen. Wir warten noch auf zusätzlich angeforderte Unterlagen, weil uns die finalen Gutachten der Fraport noch nicht vorliegen. Sie hat uns zugesagt, die erforderlichen Unterlagen umgehend zur Verfügung zu stellen. Ich bin mir übrigens sicher, dass wir mit der gründlichen Überprüfung der Investitionsentscheidung einschließlich der Überprüfung, ob Alternativen existieren, auch im Interesse des Flughafens und seiner Akzeptanz in der Bevölkerung handeln.

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege, ich darf Sie an die für die Fraktionen vorgegebene Redezeit erinnern.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Ich freue mich darauf, dass wir in der nächsten Zeit und auch in der nächsten Sitzung des Wirtschaftsausschusses über die Frage berichten werden, welchen Schritt wir wann gegangen sind.

Eines ist mir wichtig: Es geht mir wirklich um die ökonomischen Fragestellungen. Es hilft hier nichts, sich Bekenntnissätze um die Ohren zu hauen, die mit der ökonomischen Situation am Flughafen nichts zu tun haben. Des-

wegen wollen wir genau diese ökonomische Perspektive überprüfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Präsident, ich komme zum letzten Thema. Frau Abg. Wissler hat danach gefragt. Die Stichworte lauten Landeklappe und gestern.

Mitarbeiter der Bundesstelle für Flugunfalluntersuchung sind in Frankfurt vor Ort. Sie untersuchen die aufgefundene Klappe, die entgegen dem, was manche Pressemeldung besagt, noch nicht in Braunschweig ist. Sie haben uns mitgeteilt, dass sie vorhaben, diese gefundenen Teile und auch die an einem Flugzeug demontierten Teile an universitären Einrichtungen untersuchen zu lassen, um die Frage zu klären, wie so etwas passieren konnte.

Sie stehen mit uns in Kontakt. Sobald wir neue Erkenntnisse von denen haben – Sie sind diejenigen, die das Verfahren führen –, werde ich natürlich im Wirtschaftsausschuss berichten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Minister, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Rentsch für die FDP-Fraktion. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Herr Minister, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es scheint Ihnen nicht so wichtig gewesen zu sein, was ich zu der Frage Weltwirtschaft und wirtschaftliche Entwicklung gesagt habe. Ich finde schon, dass man über die Indikatoren, die wir zurzeit haben, nachdenken sollte. Es gibt z. B. einen aktuellen Artikel aus der „Welt“. Demnach signalisieren die Finanzmärkte eine neue Weltwirtschaftskrise.

Es gibt einen Absturz, der Leitindiz ist. Darüber sollte man auf jeden Fall nachdenken. Zurzeit gibt es auf den Finanzmärkten eine Flucht in Staatsanleihen. All das sind Indikatoren, die auf jeden Fall bei einer relativ führenden Volkswirtschaft wie die der Bundesrepublik zum Nachdenken anregen sollten.

Ich glaube schon, dass es einen Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und dem größten wichtigsten Investitionsvorhaben gibt, das in Hessen in den nächsten Jahren ansteht. Ich will darauf hinweisen, dass wir uns in der alten Landesregierung eine Zeit lang über eine Investition in Höhe von 2,5 bis 3 Milliarden € sehr gefreut haben, während das heute kritisch hinterfragt wird.

Das halte ich jetzt einfach einmal fest. Aber so ist das: Eine Koalition mit den GRÜNEN gibt es eben nicht zum Nulltarif.

(Beifall bei der FDP)

Herr Minister, zeitgleich zu dieser Debatte haben Sie eine Pressemitteilung herausgegeben

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Wagner, die werden sicherlich auch Sie gelesen haben –, in der Sie die Einschaltung externer Sachverständiger ankündigen. Sie haben das gerade gesagt. Dazu hätte ich gerne einmal etwas gewusst: Welche Sachverständige werden das denn sein? Wer wird das Ganze überprüfen? – Es ist spannend, dass Sie in der Pressemitteilung mehr Details verraten als gerade eben in der Rede, die Sie im Parlament gehalten haben.

An dieser Stelle will ich einen kleinen Exkurs machen. Vorhin habe ich schon versucht, ein bisschen auf das Aktienrecht hinzuweisen, auf die Frage, welche Pflichten Vorstände in einer Aktiengesellschaft haben und dass nach der Rechtsprechung des BGH Vorstände bei der Begründung ihrer Entscheidung einen weiten Ermessensspielraum haben und sie diese in eigener Verantwortung tragen und dass nicht Gesellschafter bei dieser Frage eingebunden werden.

Neben der Tatsache, dass ich mich frage, auf welcher Rechtsgrundlage Sie diese Überprüfung vornehmen, ob Sie jetzt das Beteiligungsministerium der Landesregierung sind: In welcher Funktion machen Sie das eigentlich? Als Parlamentarier möchte ich das gerne wissen.

Daneben möchte ich eine zweite Frage stellen. Herr Al-Wazir, einmal angenommen, Sie kommen bei Ihrer Überprüfung zu der Erkenntnis, dass nach den Untersuchungen Ihrer Experten und Sachverständigen diese Investition aus Ihrer Sicht nicht notwendig ist. Welche Konsequenz hat denn das? Was machen Sie denn dann?

Ich gehe davon aus, dass Sie dann sagen werden, der Vorstand habe seine Sorgfaltspflichten verletzt – weil Sie zu einem anderen Ergebnis kommen –, und in der Konsequenz werden Sie, nach dem, was ich vorhin vorgetragen habe, diesen Vorstand nach dem Aktiengesetz abberufen. Meine Damen und Herren, welche Konsequenz soll denn eigentlich diese Placeboprüfung haben? Was wollen Sie denn damit erreichen?

(Beifall bei der FDP)

Darauf hätte ich heute gerne eine Antwort: ob das nur Show ist, wieder eine Blendgranate, und ob das, was in der Pressemitteilung steht, vielleicht auch einmal hier erklärt werden könnte, oder ob das nur der Presse mitgeteilt wird.

Herr Al-Wazir, hier ist das Parlament, und dieses Parlament hat einen Anspruch darauf, zu erfahren, was passieren wird, wenn diese Prüfung negativ ausgeht – ob dann sozusagen der Gesellschafter Einfluss auf unternehmerische Entscheidungen nimmt, ja oder nein. Diese Frage möchte ich heute hier beantwortet haben.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rentsch, im Gegensatz zu Ihnen bin ich ganz froh über die doch recht kritischen Worte, die der Kollege Kaufmann und auch der Minister Al-Wazir heute hier zu den Zahlen gefunden haben, die Fraport uns gerade vorgelegt hat.

(Zuruf von der FDP)

Wenn man sich die Prognosen einmal genauer anschaut und beide Gutachten durchblättert, dann stellen sich einem wirklich Fragen. Es war doch gerade ein Fehler, dem Unternehmen blind zu glauben, dass man eine neue Landebahn braucht – am Ende sinkt die Anzahl der Flugbewegungen, aber die Verlärmung der Region hat zugenommen.

Deshalb meine ich, es gibt Anlass genug, sich diese Zahlen einmal sehr genau anzuschauen. Ich bin schon vorhin auf die Prognosen zur Entwicklung der Flugbewegungen eingegangen und auch auf die Prognosen der Passagierzahlen. Wenn man jetzt feststellt, dass die Prognosen, die jetzt für das Jahr 2020 vorgelegt werden, um 20 % bis 25 % unter dem liegen, was im Jahr 2007 vorhergesagt wurde, dann ist das doch Grund genug, sich das alles einmal ganz genau anzuschauen.

Herr Rentsch, Sie sind eben näher auf die Entwicklung der Weltwirtschaft eingegangen. Darüber könnte man jetzt lange diskutieren, aber auch da hat Herr Minister Al-Wazir doch recht. Gerade dann, wenn Sie sagen, wir werden es weltwirtschaftlich eher mit weniger Wachstum zu tun haben, gerade dann muss man doch diese Gutachten erst recht infrage stellen.

Ich will Ihnen das einmal an einer Zahl belegen. In dem Gutachten, das Fraport jetzt vorgelegt hat, wird von einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum des Bruttoinlandsprodukts in den Jahren 2014 bis 2030 von 1,47 % ausgegangen. Nur einmal zur Erinnerung: Im Jahr 2012 hatten wir ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 0,7 % und im Jahr 2013 von 0,4 %. Wenn man sich die Prämissen betrachtet, auf deren Basis diese Zahlen errechnet wurden, dann muss man sich die wirtschaftliche Entwicklung genau anschauen. Nach meiner Meinung sind die Prämissen, von denen man da ausgegangen ist, doch eher sehr rosig – um es einmal vorsichtig zu sagen.

Weiter geht dieses Gutachten davon aus, dass es bei den Airlines eine massive Kostenoptimierung geben wird. Man geht davon aus, dass der Luftverkehr günstiger wird und dass das Kostenverhältnis Luft/Schiene konstant bleibt. – Dazu sage ich: Ich hoffe nicht. Ich hoffe, dass sich dieses Kostenverhältnis endlich zuungunsten des Luftverkehrs und zugunsten der Schiene verschieben wird. Aber das sind die Prämissen, von denen in diesem Gutachten ausgegangen wird.

Wenn man sich Gutachten anschaut, ist es doch auffällig, dass sich das im Ergebnis widerspiegelt, was derjenige erreichen will, der sie in Auftrag gibt. Gerade bei Intraplan kann man feststellen, dass die mit vielen Gutachten völlig danebengelegt haben. Deswegen ist es wirklich angebracht, sich das sehr kritisch anzuschauen.

Vorhin wurde gesagt, dass Herr Schulte in seiner Pressekonferenz von Fraport sehr einleuchtend dargestellt hat, warum Terminal 3 gebraucht wird. Auch dazu habe ich ein paar Fragen. Beispielsweise wurde dort gesagt, man bräuchte mehr Platz für die schweren Flieger, vor allem mehr Gebäudestellplätze für sie, um es für die Passagiere komfortabler zu machen. Da stelle ich mir schon die Frage, ob es sinnvoll ist, die Leute, die im alten Terminal umsteigen, in ein Terminal 3 zu bringen, das weit im Süden liegt und weite Wege bedeutet. Ob das komfortabler ist, das weiß ich nicht. Das kann ich nicht abschließend beurteilen, aber das muss ich auch nicht. Aber zumindest kann man dazu einige Fragen stellen, ob das sinnvoll ist.

Auch zu den Gebäudestellplätzen für die schweren Flugzeuge sagen manche Experten, die 19, die es jetzt gibt, reichen aus, weil in der Spitze sowieso nur 14 gebraucht werden.

Das alles sind doch Dinge, über die man diskutieren muss. Grundsätzlich muss man sagen: Was wir eigentlich bräuchten, das wäre so etwas wie ein europäisches Flughafenkonzept.

Derzeit werden die großen Flughäfen weiter ausgebaut. Überall schießen irgendwelche Regionalflughäfen aus dem Boden, die hoch defizitär sind. Alle zusammen aber haben riesige Kapazitätsüberschüsse. Deswegen bräuchte man eine vernünftige Abstimmung zwischen den Flughäfen – und ein vernünftiges Konzept dazu, wie man Kurzstreckenflüge vermehrt auf die Bahn verlagern kann. Wenn jeder seinen Regionalflughafen haben will, hat man am Ende hat man riesige Kapazitätsüberschüsse.

(Beifall bei der LINKEN)

Und zur FDP: Wenn man einmal den Flughafen, für den Sie wirklich mit verantwortlich sind, Kassel-Calden, dem Markt und dem Wettbewerb überlassen würde – was Sie sonst immer fordern –, dann gäbe es diesen Flughafen nicht mehr. Zu sagen, die Politik soll sich immer dann aus der Wirtschaft heraushalten, wenn es um Lärmschutz geht, aber eingreifen, wenn es um den Ausbau eines Staatsflughafens geht, das ist

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Kommen Sie bitte zum Ende.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

– das ist mein letzter Satz –, positiv formuliert, doch etwas sehr flexibel in den Grundüberzeugungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Es hat sich nochmals Herr Kollege Weiß, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet.

**Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident! Jetzt, da es etwas ruhiger ist, möchte ich noch ein paar Sätze sagen. Ich war froh, dass eben keine Schulklasse auf der Tribüne saß. Herr Boddenberg, Sie haben hier zehn Minuten lang hereingebrüllt. Mit konservativen Werten wie Anstand und Respekt hatte das jedenfalls nichts zu tun, wie Sie sich eben hier verhalten haben.

(Widerspruch bei der CDU – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Minister, ich möchte noch kurz auf Sie eingehen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich möchte etwas zum Konsortialvertrag sagen. Sie haben zwar die Frage beantwortet, mit wem Sie jetzt sprechen und was da rein soll; aber auf die Frage, was Sie erreichen wollen, haben Sie hier eben nichts gesagt. Das interessiert mich aber schon: An wen ist das adressiert, was Sie in die-

sen Konsortialvertrag hineinschreiben wollen? Was wollen Sie damit erreichen? Für wen wollen Sie damit eine Bindungswirkung erreichen? Für den Vorstand? Für den Aufsichtsrat? Für die Hauptversammlung? – Dazu haben Sie eben nichts gesagt.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn das keine wirklich politischen Folgen hat, sondern rein deklaratorische Wirkung, dann ist das ein reines Placebo, reine Augenwischerei für eine bestimmte Klientel.

(Michael Boddenberg (CDU): Rufen Sie einmal den Oberbürgermeister an!)

Das hat keinerlei praktische Auswirkung, solange Sie nicht sagen, was Sie wirklich mit dieser Änderung im Konsortialvertrag wollen.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich bin sehr gespannt, ob Sie dazu noch nähere Ausführungen machen.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Einfach einmal lesen!)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Weiß. – Ich stelle fest, dass keine Wortmeldungen mehr vorliegen. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt so weit erledigt.

Was die Anträge angeht, ist mir signalisiert worden, dass beide an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen werden sollen. – Dann verfahren wir so.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Ich darf zunächst daran erinnern, dass wir uns unmittelbar anschließend zur Sitzung des Innenausschusses zusammenfinden. Ich unterbreche die Sitzung bis 14:45 Uhr.

(Unterbrechung von 13:41 bis 14:47 Uhr)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung des Landtags nach der Mittagspause und heiße Sie erneut herzlich willkommen.

Ich begrüße in unserer Mitte den Präsidenten des Staatsgerichtshofs, Herrn Dr. Günter Paul, ganz herzlich. Herr Präsident, seien Sie uns herzlich willkommen.

Ebenso begrüße ich die Frau Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs, Frau Prof. Dr. Ute Sacksofsky. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen.

Den übrigen Mitgliedern des Staatsgerichtshofs rufe ich ein ebenso herzliches Willkommen zu und freue mich, dass Sie bei uns sind.

(Allgemeiner Beifall)

Zum weiteren Ablauf teile ich mit, dass ich nunmehr die Vereidigung des Herrn Präsidenten und der Frau Vizepräsidentin vornehmen werde. Unter Tagesordnungspunkt 7 wird der Präsident des Staatsgerichtshofs die übrigen Mitglieder vereidigen oder auf den bereits geleisteten Eid hin-

weisen. Danach können Glückwünsche ausgesprochen werden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

#### **Vereidigung des Präsidenten sowie der Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Hessischen Landtags bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid**

Ich darf Sie bitten, sich zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Nachdem der Hessische Landtag Sie, Herr Dr. Paul, als Präsidenten des Staatsgerichtshofs wiedergewählt hat, wird die Vereidigung durch den Hinweis ersetzt, dass für Sie der früher geleistete Eid auch für die neue Amtszeit bindend ist.

Ich wünsche Ihnen für Ihre wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe alles Gute. Herzlichen Glückwunsch.

(Präsident Dr. Günter Paul: Ich bedanke mich! – Allgemeiner Beifall)

Ich darf Frau Prof. Dr. Sacksofsky zu mir bitten. – Sehr geehrte Frau Prof. Sacksofsky, Sie wurden durch den Hessischen Landtag zur Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs gewählt. Der Eid, dem Sie eine religiöse Beteuerung hinzufügen können, lautet:

Ich schwöre, dass ich gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren will.

#### **Prof. Dr. Ute Sacksofsky, Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen:**

Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe.

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich. Alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

#### **Vereidigung der nicht richterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid**

Ich bitte Sie, Herr Dr. Paul, die Vereidigung bzw. den Hinweis auf den bereits geleisteten Eid vorzunehmen.

#### **Dr. Günter Paul, Präsident des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen:**

Ich bitte Herrn Paul Leo Giani, Herrn Dr. Georg Falk, Herrn Rupert von Plottnitz und Herrn Prof. Dr. Steffen Detterbeck zu mir.

Nach § 9 Abs. 3 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof darf ich, da Sie als Mitglieder des Staatsgerichtshofs wiedergewählt worden sind, die Vereidigung durch den Hinweis ersetzen, dass der früher geleistete Eid auch in der neuen Amtszeit bindet. Herr Giani hat den Eid am 9. Juli 1997 geleistet, Herr Dr. Falk am 11. September 2002, Herr von Plottnitz am 5. Juni 2003 und Herr Prof. Dr. Detter-

beck am 12. Mai 2004. Dieser Eid bindet Sie alle auch weiterhin. Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Ich möchte keine große Rede halten, sondern mich im Namen aller, die gewählt wurden, herzlich bei dem Hohen Haus bedanken, dass es sich der Mühe der Wahl noch einmal unterzogen hat. Ich möchte hinzufügen, dass ich großes Verständnis dafür habe, dass das nicht überall Begeisterung auslöste, vielleicht sogar eine gewisse Enttäuschung bestand.

Wir sind aber unabhängig davon dafür dankbar, dass sich das Hohe Haus dieser Mühe noch einmal unterzogen hat, und versprechen ausdrücklich, unser Amt, das Sie uns übertragen haben, mit allem Ernst und dem vollen Bewusstsein für die hohe Verantwortung auszuüben, die dieses Amt im Lande Hessen mit sich bringt. Ich bedanke mich herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Sie sind unabhängig, und Sie bleiben es auch. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Ich unterbreche die Sitzung für zwei Minuten, damit Gratulationen erfolgen können.

(Unterbrechung von 14:52 bis 14:55 Uhr)

### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Meine Damen und Herren! Ich möchte die kurz unterbrochene Sitzung fortführen. Nehmen Sie bitte wieder Platz.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine Damen und Herren, wir fahren mit der Sitzung fort.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 52:**

### **Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bundesregierung muss Regionalisierungsmittel für ÖPNV bereitstellen – Drucks. 19/970 –**

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 83** auf:

### **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen fällt bei der ÖPNV-Finanzierung hinter Erwartungen zurück – Drucks. 19/1018 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Als Erste hat sich Frau Müller vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet.

### **Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem ich den Antrag der SPD gesehen habe, ahne ich, dass nun die Bemerkung kommen wird: Schwarze und GRÜNE bringen nicht mehr zustande, als einen Appell an die Bundesregierung zu richten. – Aber das ist ein Irrtum. Es ist nämlich mehr als ein Appell.

Es ist sozusagen fünf vor zwölf. Das Thema geht jeden und jede an – egal, ob er oder sie mit Bussen und Bahnen oder mit dem Auto unterwegs ist. Ohne ausreichende Finanzie-

rung von Bussen und Bahnen stehen manche Räder still – nicht nur, wenn die GDL es will,

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

sondern auch, weil die Verkehrsverbünde dann nicht mehr genügend finanzielle Mittel zur Verfügung haben, um die Züge zu bestellen, die auf der Schiene fahren sollen. Je weniger Busse und Bahnen im Einsatz sind, desto mehr Menschen müssen mit dem Auto fahren und stehen dann auch im Stau. Ich denke, die letzten Tage konnten Sie alle sehen, dass es auch auf der Straße kein Fortkommen mehr gab, weil kein Zug mehr fuhr.

Es sollte also unser gemeinsames Interesse sein, dass der Bund genügend Mittel für den Regionalverkehr zur Verfügung stellt. Für die Infrastruktur tut er das, wie ich heute in einer dpa-Meldung gesehen habe. Er stellt Mittel zur Verfügung, um die Schieneninfrastruktur auszubauen. Das wird aber konterkariert, wenn gleichzeitig die Mittel gekürzt oder nicht mehr dynamisiert werden, die der Finanzminister für die Bestellung zur Verfügung stellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Worum geht es, und warum ist es fünf vor zwölf? Im Zuge der Bahnreform wurde die Organisation des öffentlichen Personennahverkehrs den Ländern übertragen. Da dies eine wichtige Aufgabe der Daseinsvorsorge ist, kam es zu einer Grundgesetzänderung. In Art. 106a Grundgesetz wurde festgeschrieben, dass den Ländern für den öffentlichen Personennahverkehr ein Betrag aus dem Steueraufkommen des Bundes zur Verfügung steht. Im Moment wird das aus den Einnahmen der Mineralölsteuer finanziert. Näheres regelt ein Bundesgesetz, das der Zustimmung des Bundesrats bedarf: das Regionalisierungsgesetz, das Ende des Jahres 2014 ausläuft. Wir alle wissen, wie lange Gesetzgebungsverfahren dauern. Es ist also schon nach fünf vor zwölf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Länder haben ihre Hausaufgaben gemacht. Die Gesamtbedarfe wurden ermittelt. Es wurden Gutachten in Auftrag gegeben, und es wurde festgestellt, dass zum Erhalt der jetzigen Bestelleistung mindestens 8,5 Milliarden € pro Jahr notwendig sind, um den Schienenverkehr so aufrechtzuerhalten, wie er ist.

Wir wissen: Wir müssen ausbauen, damit es nicht zu einem Verkehrskollaps kommt und damit wir das „Mobile Hessen 2020“ verwirklichen können. Der Bundesminister stellt derzeit 7,3 Milliarden € zur Verfügung und äußerte in den letzten Tagen, dass er nicht vorhat, etwas daran zu ändern. Auch im Haushaltsentwurf für 2015 sind die 1,5 % Dynamisierung, die es bisher gab, nicht vorgesehen. Wenn die Mittel auf 8,5 Milliarden € erhöht würden, wie die Länder verhandelt haben, würde das für Hessen 90 Millionen € mehr für den Personennahverkehr bedeuten. Ich denke, das ist Grund genug für uns alle, auf unsere Bundestagsabgeordneten einzuwirken, diesen Entwurf noch zu ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Mittel wurden bisher mit 1,5 % dynamisiert. Die Stations- und Trassenpreise, die die Bahn erhebt, stiegen aber jedes Jahr mehrfach an. Zu den steigenden Stations- und

Trassenpreisen kommen noch steigende Personalkosten und eine höhere EEG-Umlage hinzu. Das Geld reicht also schon jetzt nicht, und die Verkehrsverbünde können im Moment die laufenden Kosten nur decken, weil sie Rücklagen gebildet haben. Aber auch diese werden Ende des Jahres 2015 aufgebraucht sein.

Wir brauchen also mindestens die 2 % Dynamisierung, die die Verkehrsminister aller Länder einstimmig beschlossen haben. Für die erhöhten Stations- und Trassenpreise, die über den normalen Preisanstieg durch die Inflation hinaus bezahlt werden müssen, muss der Bund das Risiko übernehmen. Auch hier waren sich die Bundesländer einig.

Eine hervorragende Leistung der Bundesländer war es auch, dass sie sich auf einen Verteilerschlüssel geeinigt haben. Das Solidarprinzip der Länder hat hier funktioniert, die östlichen Länder haben gesagt: Wir verzichten zugunsten der Länder, die mehr Verkehr und mehr Bedarfe haben.

Was macht aber der Bund? Er lehnt sich zurück, erteilt den Ländern eine Absage und will über die Neuverteilung der Regionalisierungsmittel im Rahmen der Bund-Länder-Finanzbeziehungen verhandeln. Bis es zu diesem Ergebnis kommt, ist es aber viel zu spät. Ich habe Ihnen eben dargestellt, dass die Verkehrsverbünde gerade noch Rücklagen bis 2015 haben. Da die Verkehrsverträge aber längerfristig laufen, müsste eigentlich schon nächstes Jahr mit Abbestellungen begonnen werden, damit sich die Verkehrsverbünde nicht strafbar machen. Wenn sie nämlich bestellen und kein Geld zur Verfügung haben, könnte das zur Insolvenzverschleppung führen. Sie sehen also, es ist fünf vor zwölf, und wir müssen dringend handeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Fahrpreise weiter zu erhöhen, die jedes Jahr schon über den Anstieg durch die Inflationsrate hinaus erhöht werden, ist keine angemessene Maßnahme. Wir haben das jedes Jahr kritisiert. Wenn dazu noch Leistungseinschränkungen kämen, wäre das nicht vermittelbar und kontraproduktiv, da diejenigen, die es können, dann auf das Auto umsteigen, und diejenigen, die sich das nicht leisten können, in ihrer Mobilität erheblich eingeschränkt werden.

Neue Formen von Mobilitätsangeboten, wie Uber oder BlaBlaCar, sind im besten Fall nette Ergänzungen, aber keine Gewährleistung für ein Angebot der Daseinsvorsorge, wie wir es brauchen, sondern sie sind rein privat auf Kosten unserer Daten organisiert, die wir dafür hergeben müssen. Es gibt also keine Alternative zu einem zuverlässig und gut ausgebauten öffentlichen Personennahverkehr. Deswegen ist es fünf vor zwölf.

An dieser Stelle will ich noch kurz etwas zu dem SPD-Antrag sagen. Ich finde es schade, dass zwar die grundsätzliche Notwendigkeit anerkannt wird, jetzt Druck auf den Bund auszuüben, gleichzeitig aber in den üblichen Oppositionsmodus verfallen wird: Das Land muss originäre Landesmittel zur Verfügung stellen. – Das haben auch wir immer gefordert, wie Sie uns wahrscheinlich gleich vorhalten werden. Das zieht in diesem Fall aber nicht. Ich habe es anfangs bereits erwähnt, und ich denke, Sie haben mir zugehört: Der Bund ist verpflichtet, die Länder hinreichend auszustatten – das ist grundgesetzlich verankert –, damit der Regionalverkehr funktioniert.

Wir haben im Koalitionsvertrag eine Prüfung vorgesehen. Aber selbst wenn die Prüfung erfolgreich gewesen wäre, kann das Land nicht die Aufgaben des Bundes übernehmen. Das ist das, was Sie immer einfordern, wenn es um die Kommunen geht. Also: gleiches Recht für die Länder wie für die Kommunen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ein Konzept vom Land zu fordern, wenn man kein eigenes hat, ist schnell getan. Was den ländlichen Raum angeht, wissen Sie so gut wie wir, es gibt Mobilfakt in Nordhessen und „Garantiert mobil!“ im Odenwald, die jetzt zusammengeführt werden, um ein Modellprojekt für die ländlichen Räume zu schaffen. Auch das wird aus Regionalisierungsmitteln finanziert. Auch das wäre nicht mehr möglich. Aber wir haben ein Konzept.

Im Ballungsraum Rhein-Main ist der Verkehrsminister ständig unterwegs, um für den Ausbau der Schieneninfrastruktur zu sorgen. Nur so können die Verkehrsmengen bewältigt werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Mit dem Auto ist er unterwegs!)

Im Ballungsraum Nordhessen haben wir die gut funktionierende Regiotram. Auch die wäre gefährdet, wenn es nicht genug Geld gäbe, um die Züge fahren zu lassen. Die Strecken sind jetzt mühsam ausgebaut worden: drittes Gleis in Vellmar usw. Aber das alles geht anscheinend an Ihnen vorbei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich appelliere also dringend an Sie: Liebe Abgeordnete der SPD, kommen Sie zur Sachpolitik zurück, ziehen Sie den Antrag zurück, unterstützen Sie den gemeinsamen Antrag von CDU und GRÜNEN, und machen Sie Druck auf die Bundestagsabgeordneten, damit die Erfolgsgeschichte des regionalen Schienenverkehrs weitergeht.

Die Verkehrsleistung des regionalen Schienenverkehrs ist innerhalb von zehn Jahren, zwischen 2002 und 2012, um 34 % gestiegen. Zum Vergleich: Die Verkehrsleistung des Personenverkehrs insgesamt ist nur um 7 % gestiegen. Der regionale Schienenverkehr trägt also erheblich zur Mobilität und damit zur Teilhabe sowohl am Erwerbsleben als auch am gesellschaftlichen Leben bei.

Dieses Grundrecht darf nicht infrage gestellt werden. Ich denke, darüber sollten wir uns alle einig sein. Deswegen freue ich mich auch über eine einheitliche Unterstützung für unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke schön, Frau Müller. – Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Lenders zu Wort gemeldet.

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wir haben gern einmal Jubelanträge gemacht. Man muss sich selbst loben, es lobt einen ja sonst keiner.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Aber, liebe Kollegen, wir haben nie Anträge gestellt, die nur die reine, gute Absicht bejubeln oder die Ankündigung eines guten Willens feiern. Das kommt also dabei heraus, wenn sich sehr unterschiedliche Koalitionäre zusammenfinden und dann keinen Mut mehr haben, Politik wirklich zu gestalten.

Unter Punkt 4 Ihres Antrags formulieren Sie die Bitte an die Landesregierung, „sich für eine bessere Finanzierung durch den Bund einzusetzen“. Liebe Kollegen, ich hatte den Eindruck, das hätte die Landesregierung schon längst gemacht. Unser Staatsminister Samson hat uns in der Sitzung des Wirtschaftsausschusses am 2. Oktober aus der Verkehrsministerkonferenz in Kiel berichtet,

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt jetzt zwei Minister! Das wusste ich gar nicht!)

dass seitens der Länder ein Mehrbedarf von 1 Milliarde € festgestellt ist und die Mittel damit von rund 7,5 auf 8,5 Milliarden € steigen müssten. Dieses zusätzliche Geld fordert man jetzt vom Bund.

Er hat uns auch davon berichtet, dass es jetzt einen neuen Verteilungsschlüssel gibt. Das ist ein großer strategischer Erfolg für Hessen. Das Problem ist nur, dass das für Hessen eine Verbesserung der Finanzausstattung bedeutet, die im Promillebereich liegt. Wenn es aber die geforderten zusätzlichen 1 Milliarde € gibt, bekommt auch Hessen mehr. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wäre noch schöner, wenn die Mittel erhöht würden und Hessen auch dabei leer ausgeht. Das wäre geradezu abenteuerlich.

Was sagt man jetzt im Bund dazu? Da kommt ein klares Nein von Herrn Schäuble. Gut, das kennt man schon von Herrn Schäuble.

Aber, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen und auch von der Landesregierung, warum kündigen Sie immer nur an? Warum machen Sie denn nichts? Wer hält Sie hier fest? Wenn Sie eine Entschuldigung für diese Plenarwoche brauchen: Bitte schön, die bekommen Sie, fahren Sie nach Berlin. Meine Damen und Herren von der CDU und von den GRÜNEN, wenn Sie unsere Unterstützung bei dem Antrag brauchen: Bitte schön, die bekommen Sie, machen wir, kein Problem.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Lenders, aber in Berlin doch nicht! – Judith Lannert (CDU): Unerträgliche Rede ist das! Er weiß gar nicht, wovon er redet!)

– Liebe Kollegin Lannert, auch mir kommt das ab und zu so vor, wenn Mitglieder der Regierung von CDU und GRÜNEN hier sprechen. Ich frage mich dann, ob sie tatsächlich noch wissen, über welchen Politikkurs sie reden.

Meine Damen und Herren, in der Vergangenheit durfte ich die Minister Posch und Rentsch begleiten. Wenn die aus Berlin zurückgekommen sind – die sind meistens dorthin gefahren, ohne dass sie meine Hilfe brauchten –, haben sie gesagt: Schau mal her, was wir Schönes für Hessen mitgebracht haben. – Das haben wir dann gefeiert, auch im Parlament. Das ist durchaus legitim. Bringen Sie etwas Handfestes aus Berlin mit, dann haben wir auch gemeinsam etwas zu feiern.

(Beifall bei der FDP)

Es entspricht zwar nicht dem Bild eines FDP-Politikers, aber ich fahre recht häufig mit dem Bus, mit der S-Bahn und mit der Deutschen Bahn.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Fragen Sie die Kollegen. Ab und zu trifft man sich. – An dieser Stelle muss man auch einmal das Angebot des ÖPNV und der Deutschen Bahn loben. Das ist schon recht gut.

Aber man stellt auch fest, größere Hemmnisse sind sicherlich, wenn man mehr Menschen dazu bekommen möchte, den ÖPNV zu nutzen: Wir brauchen mehr Transparenz, was die Verbindungen anbelangt, mehr Qualität im Auffinden der richtigen Verbindung, und dass man möglichst wenig umsteigen muss. Wir brauchen für diese Qualitätsverbesserungen mehr Geld. Das Geld muss in die Angebots- und Qualitätssteigerung und in die Erweiterung fließen, nicht in die Verwaltung.

Das FDP-geführte Wirtschaftsministerium hat in der Vergangenheit eine Strukturreform angestoßen, die auf mehr Freiwilligkeit setzt. Das muss man sicherlich noch evaluieren; das stimmt. Wenn die Zusammenlegung auf freiwilliger Basis aber nicht zu einer Kosteneinsparung führt, dann darf auch das Zusammenlegen von Verbänden kein Tabu sein.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir mehr Menschen dazu bekommen, auf den ÖPNV umzusteigen, dann ist das ein Riesenerfolg. Es ist auch ein Muss, wenn der Ballungsraum nicht im Verkehr ersticken will.

Meine Damen und Herren, im Antrag sagen Sie tatsächlich nichts über den ländlichen Raum. Ich bin Frau Müller sehr dankbar; sie hat dazu in ihrer Rede noch einmal Stellung genommen. Wir müssen leider auch feststellen: Oftmals ist es im ländlichen Raum so, dass wir nur noch Schülerverkehre haben und dass wir neue, flexiblere Angebote brauchen, die viel kleinteiliger funktionieren und bedarfsorientierter sind. Auch dafür müssen wir Gesetze und Verordnungen ändern. Wir dürfen im ländlichen Raum nicht länger nur Luft transportieren, wenn wir auch das Angebot im ländlichen Raum attraktiv machen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Man braucht viel Geld, wenn man die Ziele im Ballungsraum und im ländlichen Raum vernünftig versorgen will und die Aufgaben der Verbände ernst nimmt. Herr Kaufmann hat hierzu in der Vergangenheit im Wirtschaftsausschuss immer Transparenz verlangt. Es liegt ein Gutachten zugrunde, das der RMV einmal in Auftrag gegeben hat. Ich frage mich: Was ist eigentlich jetzt mit der Transparenz? Warum diskutieren wir dieses Gutachten jetzt nicht im Ausschuss? Wir hatten seinerzeit überhaupt nichts dagegen, und wir haben auch heute nichts dagegen. Aber die Transparenz war wohl immer nur so lange gut, wie man selbst in der Opposition war. Das ist auch ein deutliches Bild dafür, wie man jetzt mit dem Parlament umgeht.

(Beifall bei der FDP)

Die FDP-Fraktion hat die Regionalisierungsmittel zusammen mit der CDU-Fraktion in der Vergangenheit im ÖPNV-Gesetz festgeschrieben. Nicht jedem im Wirtschaftsministerium hat das gefallen, und das hat auch lange nicht jedem im Finanzministerium gefallen; aber die Bedeutung des ÖPNV war der CDU und der FDP immer klar,

und er war ein Schwerpunkt der gemeinsamen Verkehrspolitik.

Für den Bund gilt allerdings noch: Dort müssen wir weiterhin Anreize schaffen, damit Menschen stärker auf den ÖPNV umsteigen. Viele Arbeitgeber wissen nicht, welche steuerrechtlichen Spielräume sie in Lohn- und Gehaltsbestandteilen haben. Vielen Arbeitgebern erscheint es viel zu bürokratisch, und sie scheuen auch die Auseinandersetzungen mit dem Finanzamt. Setzen wir uns gemeinsam in Berlin für eine Steuervereinfachung ein. Dafür können Sie auch nach Berlin reisen; dafür wäre es richtig, sich einzusetzen. Wenn Sie unsere Hilfe auch dabei brauchen, dann wollen wir einmal nicht so sein, dann bekommen Sie diese auch an dieser Stelle. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Herr Staatsminister, zum Schluss: Falls Sie mich suchen, Sie haben mich im Präsidium fest in Ihrem Rücken. – Vielen Dank.

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Lenders. – Als Nächster hat Herr Frankenberger von der SPD, der ebenfalls antragstellenden Fraktion, das Wort. Sie haben die Begründung für die Organisationsabläufe gerade gehört, warum Sie also als Dritter reden. Herr Frankenberger.

#### **Uwe Frankenberger (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Müller hat schon versucht, einen Teil meiner Rede vorwegzunehmen, indem sie schon einmal ausgeführt hat, was ich wahrscheinlich sagen werde. Frau Kollegin Müller, mal sehen, ob ich Sie enttäusche.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nie!)

– Nein, das glaube ich auch nicht. Frau Kollegin Müller ist von mir, glaube ich, noch nie enttäuscht worden. Da bin ich mir ziemlich sicher.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht so richtig, wie ich diesen Setzpunkt werten soll. Es ist in der Tat – Herr Kollege Lenders hat darauf hingewiesen – ein ungewöhnlicher Vorgang, dass man sich am Donnerstagnachmittag bei einem Setzpunkt damit beschäftigt, dass wir kraftvoll einen Appell an Berlin unterstützen sollen. Ich wage die Prognose: Wäre das unter anderen Vorzeichen geschehen, wären die GRÜNEN nämlich Oppositionsfraktion und Schwarz-Gelb hätte hier solch einen Antrag eingebracht, hätten sich die GRÜNEN schon ein bisschen mehr empört, nach dem Motto: „Das, was hier vorgelegt wird, ist inhaltlich aber entschieden zu wenig“.

(Beifall bei der SPD und des Abg. René Rock (FDP))

Dazu muss ich sagen: Da hätten sie auch recht gehabt. – Damit das auch klar und aus der Welt ist: Natürlich werden wir Ihrem Antrag zustimmen, wenn es gilt, ein kraftvolles Zeichen für den ÖPNV in Richtung Berlin zu senden.

(Beifall bei der SPD)

Frau Kollegin Müller hat das ein bisschen schamhaft verschwiegen:

(Gerhard Merz (SPD): Jetzt ist sie doch enttäuscht!)

Diejenigen, die in Berlin für das ganze Fiasko verantwortlich sind, haben auch Namen. Es sind nämlich die CDU- und CSU-Minister Schäuble und Dobrindt, die dort untätig gewesen sind.

(Beifall bei der SPD und des Abg. René Rock (FDP))

Meine Damen und Herren dieses Hohen Hauses, wenn es gegen Schäuble und Dobrindt geht, ist die SPD natürlich dabei. Da machen wir gern mit.

(Beifall bei der SPD)

Kommen wir jetzt aber zu dem eigentlichen Thema. Der Staatssekretär war Anfang Oktober so freundlich, die entsprechenden Ergebnisse der viel zitierten Verkehrskonferenz vorzustellen. Er hat das sehr staatstragend getan und dabei auf die konstruktive Rolle des Landes Hessen hingewiesen. Was nach und nach ein bisschen herauskam, war, dass das Ergebnis, das dort beschlossen worden ist, wenn man die absoluten Zahlen betrachtet, für Hessen gerade nicht so erfreulich war.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Die 90 Millionen €, von denen Frau Müller gesprochen hat, sind, in Prozent umgerechnet, nicht einmal 1 %. Man kann also sagen, es ist etwas mehr als eine schwarze Null, während die Steigerungszahlen anderer Länder bei rund 20 % liegen sollen: in Nordrhein-Westfalen bei über 20 %, in Hamburg bei über 19 %, in Bremen bei fast 22 % und in Baden-Württemberg bei 19 %.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Der Staatssekretär hat darauf hingewiesen, Hessen sei es wichtiger gewesen, auf einen einstimmigen Beschluss hinzuarbeiten, als durchzusetzen, dass Hessen mehr Mittel bekommt. Ich will den Wert des einstimmigen Beschlusses nicht negieren und nicht kleinreden, aber wir hätten uns auch gefreut, wenn Hessen bei dem ganzen Spiel ein bisschen mehr bekommen hätte.

(Beifall bei der SPD)

Aber natürlich ist es ein wichtiges und starkes Signal, das nach Berlin ausgeht. Nur, Herr Samson, bei Ihren Ausführungen konnte man den Eindruck erhalten, als wäre Hessen für diesen einstimmigen Beschluss allein verantwortlich. Nehmen Sie es uns nicht übel, aber auch wir haben unsere Informationen. Daran haben sich ganz viele beteiligt, die sich ein Stück zurückgenommen haben, damit es letztendlich zu einem einstimmigen Beschluss gekommen ist.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, insofern danke ich allen Beteiligten, aber auch der Hessischen Landesregierung, dass sie mit dafür gesorgt haben, dass dieser Beschluss zustande gekommen ist.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immerhin!)

Deswegen stimmen wir dem Antrag auch zu.

Das Regionalisierungsgesetz läuft – Frau Kollegin Müller hat darauf hingewiesen – Ende 2014 aus. Aus unserer Sicht ist es schlichtweg ein kleiner Skandal, dass die Herren Do-



brindt und Schäuble in Berlin Arbeitsverweigerung betreiben

(Beifall bei der SPD)

und nicht rechtzeitig dafür gesorgt haben, dass eine Fortschreibung des Regionalisierungsgesetzes, das die Zukunft des ÖPNV in den Ländern sichert, in Angriff genommen wird, und stattdessen nach dem Motto verfahren: „Wir stellen in den Haushalt gerade einmal das ein, was im letzten Jahr drin war, ohne die übliche Dynamisierung von bisher 1,5 %“. Das können wir so nicht hinnehmen. Das ist auch nicht in Ordnung. Damit ist der ÖPNV weder in Hessen noch in den anderen Ländern zukunftsfähig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Im Moment stehen den Ländern für ihre Aufgaben im schienengebundenen ÖPNV 7,3 Milliarden € zur Verfügung. Genau diese Summe hat Schäuble in den Haushalt 2015 eingestellt – nicht mehr. Dann muss man sich einmal mit denjenigen unterhalten, die für den ÖPNV in Hessen verantwortlich sind; das sind die Verbände. Ich will es ganz klar benennen: Wenn es bei dieser Summe bleibt, haben wir das Problem, dass der NVV nach 2015 seinen Aufgaben nicht mehr nachkommen kann und das ganze Szenario zeitverzögert ein Jahr später beim RMV auftritt. Das können wir uns so nicht gefallen lassen. Auch deswegen unterstützen wir den Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN als starkes Signal gegenüber Berlin, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Die Bundesländer haben ein Gutachten in Auftrag gegeben, bei dem ganz klar herauskam: Die Bundesländer haben einen Bedarf, um den ÖPNV aufrechtzuerhalten, von 8,5 Milliarden € mit einer Dynamisierung von 2 % und einem zusätzlichen Ausgleich für die Kostenentwicklung der Trassen- und Stationspreise. – Nun aber hat der Bund – das ist, glaube ich, das Problem – ein eigenes Gutachten in Auftrag gegeben. Da wird ein Bedarf von 7,7 Milliarden € anerkannt.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist auch mehr!)

– Das ist auch mehr als 7,3. Aber selbst die Zahl – jetzt kommt es, Herr Kollege Schmitt – erkennt der Kollege Schäuble nicht an. Insofern ist der Hessische Ministerpräsident als stellvertretender CDU-Bundesvorsitzender gefordert, bei seinen Freunden in der Union für die Durchsetzung der hessischen ÖPNV-Interessen zu kämpfen, meine Damen und Herren. Das erwarten wir schlichtweg von ihm.

(Beifall bei der SPD)

Ein erster Schritt dahin ist, dass er bei der jetzt stattfindenden MP-Konferenz dafür sorgt, dass der einstimmige Beschluss der Verkehrsministerkonferenz auch von den Ministerpräsidenten der Bundesländer übernommen wird. Das erwarten wir schlichtweg vom CDU-Vizevorsitzenden und Hessischen Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, seien Sie unserer Unterstützung sicher, wenn es in Richtung Berlin geht. Wir stimmen Ihrem Antrag zu.

Aber es ist schon ein bisschen dürftig – damit komme ich wieder auf den Ausgangspunkt zurück –, die Verantwort-

ung allein nach Berlin zu schieben. – Frau Kollegin Müller, es war schon niedlich, wie Sie versucht haben, Ihr Wahlversprechen, das Sie noch im Regierungsprogramm der GRÜNEN für die Landtagswahl 2013 abgegeben haben, auf einmal beiseitezuziehen und zu sagen: Das ist ja gar nicht mehr notwendig. – Meine Damen und Herren, die GRÜNEN haben in ihrem Regierungsprogramm ganz klar festgeschrieben: Wir wollen eigene Mittel, hessische Landesmittel für den ÖPNV zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Ich zitiere aus dem Regierungsprogramm:

Der Unterfinanzierung des ÖPNV wollen wir unter anderem mit einer Kofinanzierung aus Landesmitteln entgegenwirken und über neue Finanzierungsformen nachdenken.

Die GRÜNEN denken also nach.

(Beifall bei der SPD – Nancy Faeser (SPD): Ist doch schon mal gut!)

Wann gibt es denn die ersten Ergebnisse? Aus den originalen Landesmitteln wird im schwarz-grünen Koalitionsvertrag folgender Sachverhalt:

Wir werden prüfen, ob der Unterfinanzierung des ÖPNV mit einer Kofinanzierung des Landes entgegen gewirkt werden kann.

Sozialdemokraten sind ja milde gestimmt. Wir wissen auch von Koalitionszwängen und was aus einem Versprechen in Koalitionsverträgen werden kann. Das ist auf beiden Seiten ein Geben und ein Nehmen. Da sind wir milde gestimmt. Es gibt weitaus schlimmere 180-Grad-Wendungen bei bestimmten Themen, wie wir in diesem Landtag erfahren konnten.

(Beifall bei der SPD)

Es ist aus unserer Sicht vollkommen in Ordnung, dass man sich in einer Koalition darauf verständigt, etwas zu prüfen. Nur, wann bekommen wir die Ergebnisse der Prüfung? Wann kommt es zu den neuen Konzepten für den ÖPNV in Hessen, von denen im Landtagswahlkampf immer gesprochen wurde?

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Frankenberger, kommen Sie auch ganz milde zum Schluss.

#### **Uwe Frankenberger (SPD):**

Ich bin ganz milde, ja.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wo ist denn das Konzept, das dafür sorgt, dass die Bedürfnisse des ländlichen Raums im ÖPNV sinnvoll mit denen der Ballungsräume verknüpft werden? Außer der Fortsetzung der Politik von Schwarz-Gelb haben wir von der Landesregierung bisher nichts gehört. Wir sind gespannt auf Ihre Konzepte, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Frankenberger. – Für die CDU hat sich Herr Caspar zu Wort gemeldet.

**Ulrich Caspar (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! An Hessen führt kein Weg vorbei.

(Beifall bei der CDU – Michael Boddenberg (CDU):  
Besser kann man gar nicht einsteigen!)

Und an der Finanzierung der Verkehrsprojekte und der Verkehrsinfrastruktur führt auch kein Weg vorbei. Deswegen ist es richtig – dafür danke ich der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –, dass sie dies zu einem besonderen Tagesordnungspunkt gemacht haben, damit wir uns austauschen können.

Ich bin schon etwas verwundert, Herr Frankenberger. Da Sie verkehrspolitischer Sprecher sind und sich deswegen für die Verkehrsinfrastruktur bei uns im Land einsetzen sollten,

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

hätte ich erwartet, dass Sie aufgrund der Tatsache, dass Ihre Partei auch etwas mit der Bundesregierung zu tun hat, vielleicht mal etwas Druck in die Richtung machen würden, statt hier nur alles infrage zu stellen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Frankenberger, Sie schimpfen auf zwei Minister. Aber der Haushaltsgesetzgeber auf Bundesebene ist nicht der Verkehrsminister, sondern – wie Sie wissen – der Bundestag. Im Bundestag gibt es eine Koalition aus zwei Fraktionen.

(Zurufe von der SPD: Drei!)

Ich habe noch nicht gelesen, dass Ihre Fraktion im Bundestag einen entsprechenden Antrag gestellt und eine Initiative ergriffen hat, um das, was der hessische Wirtschaftsminister mit den Vertretern der anderen 15 Bundesländer mit großem Engagement verhandelt hat, umzusetzen.

(Zuruf des Abg. Uwe Frankenberger (SPD))

Ich muss sagen: herzlichen Dank für das, was Sie geleistet haben. Sie haben sich sehr dafür eingesetzt, dass es erstens einen Konsens mit allen Bundesländern gibt und dass zweitens der Anteil Hessens erhöht wird. – Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank dafür, Herr Al-Wazir.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für ein Land wie Hessen, für das die Verkehrsinfrastruktur so wichtig ist, ist die Finanzierung ein ganz entscheidendes Thema. Dabei sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. Wir bekommen die Finanzierung von verschiedenen Seiten und brauchen sie auch. Bundesweit werden nunmehr 7,3 Milliarden € für den öffentlichen Personennahverkehr zur Verfügung gestellt. Wir hoffen, dass der Betrag demnächst erhöht wird. Die Mittel werden im Wesentlichen – es wurde erwähnt – durch die Autofahrer über die Mineralölsteuer aufgebracht. Es ist richtig, dass sie nicht nur in den Straßenbau fließen, sondern auch in den öffentlichen Personennahverkehr, wie es hier gemacht wird; denn wir konnten gerade gestern und können es auch heute

noch sehen: Wenn der Schienenverkehr nicht läuft, dann werden die anderen Verkehrsträger überlastet, und es läuft nicht mehr so gut. Daran kann man erkennen, dass Mobilität in Hessen nur über ein abgestimmtes System aller Verkehrsmittel möglich ist. Die Landesregierung und die sie tragende Koalition haben sich dieser Aufgabe besonders angenommen.

Wir wollen Mobilität in Hessen haben. Wir wollen Mobilität für alle haben, und wir wollen sie in Hessen überall haben. Das geht nur mit einer guten Finanzausstattung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Neben der Frage der Bundesmittel ist es natürlich auch so, dass wir darüber nachdenken müssen, wie wir die Dinge noch weiter verbessern. Für den öffentlichen Personennahverkehr war es eine erhebliche Verbesserung, dass wir Strukturen geschaffen haben, um mit Ausschreibungen zu Wettbewerb zu kommen. Hierfür möchte ich ganz besonders dem früheren Wirtschaftsminister, Dr. Rhiel, danken, der maßgeblich daran mitgewirkt hat, dass wir in Hessen diese Strukturen aufgebaut haben.

Entscheidend ist, dass wir mit jedem Euro, den wir in das System hineinstecken, einen möglichst guten Effekt erzielen. Durch Ausschreibungen und Wettbewerb ist es möglich geworden, dass mit den gleichen Mitteln mehr Verkehrsdienstleistungen angeboten werden können. Auch das ist ein intelligentes System, das uns allen heute nutzt.

Ich möchte einen weiteren Aspekt ansprechen, dem wir uns auch verstärkt widmen sollten, nämlich die Quote derjenigen, die Fahrleistungsbetrug begehen – das, was man als Schwarzfahren bezeichnet –, zu verringern. Wenn wir allein im Gebiet des RMV 1 % weniger Schwarzfahrer hätten, stünden 8 Millionen € mehr an Einnahmen zur Verfügung. Wenn man bedenkt, dass geschätzt 15 % der Fahrgäste schwarzfahren, dann sieht man, dass es noch erhebliche Potenziale gibt. Die müssen in den nächsten Jahren ausgeschöpft werden. Ich bin dem RMV dankbar dafür, dass er sich dieser Aufgabe verstärkt annimmt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die müssen mehr Personal einstellen!)

– Herr van Ooyen, da geht es nicht nur um mehr Personal. Die Frage ist auch, wie die Kontrollen gemacht werden. Wenn die Kontrolleure schon von Weitem sichtbar sind, ist die Kontrolle nicht ganz so erfolgreich. Hier wird man darüber nachdenken müssen, wie die Dinge verbessert werden können, so wie es von anderen Verkehrsverbänden auch gemacht wird.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genauso wie vor Radfallen Schilder aufgestellt wurden!)

Hierbei müssen und sollten wir noch mehr tun. All das sollte unter dem Aspekt eines mobilen Hessen stehen. Die Verkehrsmittel sollten so aufeinander abgestimmt sein, dass derjenige, der einen bestimmten Wunsch hat, nämlich von Punkt A zu Punkt B zu kommen, unabhängig davon, welches Verkehrsmittel er nutzt, möglichst schnell von dem einen Ort zum anderen kommen kann, das Ganze natürlich wirtschaftlich und klimafreundlich. Das sind die Dinge, die wir für sinnvoll und geboten halten.

In diesem Zusammenhang ist die Initiative unseres Wirtschaftsministers genau richtig, sich dafür einzusetzen, vom Bund höhere Mittel zu erhalten. Dass wir als Union Ge-

sprache mit unseren Bundestagskollegen führen werden, versteht sich von selbst. Wir würden von der SPD auch erwarten, sich in dieser Frage etwas mehr einzubringen und es nicht dabei zu belassen, nur vom Rednerpult aus etwas zu sagen. Reichen Sie entsprechende Initiativen und Schreiben ein. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Kopien davon zukommen lassen. Damit können Sie uns überzeugen, dass Sie nicht nur reden, sondern auch handeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Caspar. – Für DIE LINKE hat sich Frau Wissler zu Wort gemeldet.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erst einmal finde ich es sehr erfreulich, dass wir darin übereinstimmen, dass der öffentliche Personennahverkehr in Hessen unterfinanziert ist. Richtig ist auch, dass die Große Koalition im Bund die Regionalisierungsmittel erhöhen sollte. Da reden wir über das Geld, das das Land als Zuschuss für den ÖPNV aus der vom Bund erhobenen Mineralölsteuer erhält, seit der regionale Schienenverkehr mit der Bahnreform in die Hände der Länder gelegt wurde. Leider erschöpft sich darin der Lösungsansatz, den Schwarz-Grün uns heute vorlegt: Sollen „die da in der Bundesregierung“ mal machen, wir können weiter nichts tun.

So richtig ich es finde, dass die Regionalisierungsmittel erhöht werden müssen, machen Sie es sich doch etwas einfach. Denn das Land kann natürlich auch selbst Geld in die Hand nehmen und dafür sorgen, dass der ÖPNV gestärkt wird. Andere Länder tun das. Hessen steckt überhaupt kein eigenes Geld in den ÖPNV. Ich will darauf hinweisen, dass dies ein Punkt ist, den die GRÜNEN immer kritisiert haben, als sie noch in der Opposition waren. – Frau Müller nickt. Es ist ein Punkt, den Sie immer gemeinsam mit uns kritisiert haben. Da frage ich mich: Warum ändern Sie das nicht? Warum sorgen Sie nicht dafür, dass Hessen endlich auch Landesgeld in den ÖPNV steckt? – Das ist das Allererste, was die Landesregierung machen könnte.

(Beifall bei der LINKEN)

Derzeit verteilen Sie nur die Bundeszuschüsse und den Kommunen zustehende Gelder weiter. Um es in der Autosprache zu sagen: Wir haben Bundes- und Kreisstraßen, verzichten wir also auf die Landesstraßen. – Genau das ist das Problem, dass von der Landesregierung finanziell nichts beigetragen wird. Wenn der Bund jetzt die Erhöhung der Regionalisierungsmittel ablehnt und Sie sagen: „Wir haben es ja versucht“, dann ist das einfach zu wenig.

Ich freue mich, dass es ein einstimmiges Votum bei den Verkehrsministern gegeben hat, aber ich befürchte, dass dieser Appell an Schäubles Wahnsinnsprojekt „Schwarze Null – auch wenn alles zusammenbricht“ scheitern wird. Sein Staatssekretär hat das letzte Woche beim parlamentarischen Abend in Berlin auch schon gesagt und hat dem Vernehmen nach der Forderung der Bundesländer nach einer Erhöhung der Regionalisierungsmittel für 2015 bereits eine Absage erteilt.

Da können Sie heute so viel appellieren, wie Sie wollen. Solange sich die Große Koalition nicht dafür einsetzt, dass es mehr Geld gibt, müssen wir auf Landesebene schauen, was wir machen können, und nicht nur mit dem Finger nach Berlin zeigen. Es ist richtig, dort mehr Geld einzufordern. Aber auch hier muss etwas passieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Da muss ich schon ein paar Worte zu dem Kollegen Frankenberger sagen. Ich habe Ihrer Rede sehr aufmerksam zugehört. Sie haben über Herrn Schäuble und Herrn Döbrindt gesprochen, und dass die beiden Arbeitsverweigerung betreiben würden. Ich habe mich kurz gefragt, wer in Berlin eigentlich regiert. Die SPD kann sich auch nicht völlig aus der Verantwortung herausnehmen. Es ist immerhin Ihr Koalitionspartner. Ein Vorwurf wie „Arbeitsverweigerung“ ist ein heftiger Vorwurf. Ich würde mir wünschen, dass die SPD im Bund genug Kraft und Autorität hat, diese beiden Minister dazu zu bringen, dass sie ihre Arbeit erledigen, wenn Sie diese Bundesregierung unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe nichts dagegen, dass sich der Ministerpräsident als stellvertretender CDU-Vorsitzender bei der Ministerpräsidentenkonferenz oder bei wem auch immer dafür einsetzt, dass es mehr Geld gibt. Die SPD ist aber auch an der Großen Koalition beteiligt. Weil Sie es so ausgeführt haben, habe ich im Koalitionsvertrag der Großen Koalition noch einmal nachgelesen. Leider findet sich dort kein Wort zur Frage der Erhöhung der Regionalisierungsmittel. Darin steht nur, dass es eine Einigung mit den Ländern geben soll. Dabei wird aber auch gesagt, die Länder müssten einen „effizienten Mitteleinsatz“ nachweisen.

Gut, dass Sie das heute fordern, aber noch besser wäre gewesen, wenn die SPD in den Koalitionsverhandlungen für die Große Koalition genau diese Forderungen auch im Koalitionsvertrag durchgesetzt hätte. Dann müssten sich Döbrindt und Schäuble auch daran halten. Dann hätten wir dieses Problem nicht.

Es ist bitter nötig, dass wir den öffentlichen Personennahverkehr ausbauen. Er ist ein Grundpfeiler der Verkehrswende, die wir dringend brauchen. Die Verkehrswende fordert nicht nur einen Erhalt, sondern einen Ausbau des vorhandenen Angebots. Da muss man deutlich sagen: In Hessen fährt der öffentliche Personennahverkehr auf Verschleiß. Die Leidtragenden sind die Fahrgäste, weil die Taktung geringer wird, weil die Qualität schlechter wird, weil die Bahnen zum Teil überfüllt sind. Die Leidtragenden sind aber auch die Beschäftigten, und die Leidtragenden sind die Menschen, die im ländlichen Raum leben und von Verkehrsleistungen einfach abgekoppelt werden.

Auch wenn man mit den Verbänden redet, stellt man fest, dass die Situation ziemlich dramatisch ist. Das ist keine neue Situation. Das ist die Situation, die der Landesregierung bekannt ist. Es gab eine Studie, die bei PwC in Auftrag gegeben worden ist, wonach wir in den nächsten Jahren eine Deckungslücke von 140 Millionen € haben werden. Die Frage ist: Wie will die Landesregierung diesen Problemen entgegen?

Vonseiten der Landesregierung und der Verbände wird gerne von dem beeindruckenden Fahrgastzuwachs in absoluten Zahlen gesprochen. Und es wird oft gesagt, das sei ein Erfolg des ÖPNV. Natürlich ist es auch gut und wichtig, dass viele Menschen den ÖPNV nutzen. Aber auf der

anderen Seite muss man leider sehen, dass auch der Autoverkehr immer weiter wächst, sich der Anteil zueinander also kaum verändert, sondern generell einfach mehr Menschen unterwegs sind. Deswegen muss es doch das Ziel sein, den Anteil des ÖPNV am Verkehrsaufkommen deutlich zu erhöhen, wie es z. B. auch die hessische Nachhaltigkeitsstrategie vorsieht.

Und nicht nur unter Umwelt- und Nachhaltigkeitsaspekten ist der ÖPNV-Ausbau wichtig und notwendig. Feinstaub, Schadstoffe und Lärm führen zu Gesundheitsschäden. Deshalb muss auf der einen Seite der Verkehr reduziert werden. Auch das ist ein wichtiger Punkt, nicht nur nach dem Motto „An Hessen führt kein Weg vorbei“ zu verfahren, sondern auch Konzepte zur Verkehrsvermeidung und -reduzierung zu diskutieren, um die Schadstoff- und Lärmbelastung zu verringern, statt immer wieder beispielsweise Einzelhandelsgeschäfte auf die grüne Wiese zu verlegen und immer mehr Pendler zu bekommen.

Zu beachten sind in diesem Zusammenhang auch die Belastungen, die vom Verkehr selbst ausgehen: Die vielen Pendler, die morgens nach Frankfurt pendeln, jubeln morgens, wenn sie auf der A 5 im Stau stehen, nicht: „Jippie, ich bin mobil!“, sondern das ist eine Form von erzwungener Mobilität, weil man sich teilweise die Mieten in Frankfurt nicht leisten kann und gezwungen ist, in die Stadt hinein zu pendeln. Deshalb muss der Verkehr reduziert und vor allem auch auf die Schiene verlagert werden.

Mobilität ist eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dahin gehend klappt die Schere zwischen Ballungsraum und ländlichen Regionen immer weiter auseinander, was sich natürlich auch auf die Lebensqualität niederschlägt.

Im ländlichen Raum gibt es immer mehr Landstriche, in denen man sich entweder mehrere Autos pro Familie leisten kann, oder aber man muss Einschränkungen hinnehmen und sich überlegen, wie man zum Einkaufen, zum Arzt, zu Freunden und Verwandten oder ins Theater kommt.

In solchen Gegenden gibt es dann eine Abwärtsspirale. Ist das Angebot erst einmal so weit ausgedünnt, dass es nicht länger verlässlich ist und der Bus eben nicht mehr jede Stunde fährt, dann gehen die Fahrgastzahlen weiter zurück, das Angebot wird weiter reduziert, und es entsteht eine Situation, in der der demografische Wandel und die Landflucht noch beschleunigt werden, weil die Infrastruktur im ländlichen Raum wegfällt und die ländlichen Gebiete dadurch weniger attraktiv sind. Kreative Notlösungen wie Anruftaxen oder Mitfahrgelegenheiten sind, so nett es auch sein mag, kein Ersatz für ein vernünftiges ÖPNV-Angebot; das kann überhaupt nicht die Aufgabe sein.

Das sind nicht nur Probleme des ländlichen Raums. Die Probleme des ländlichen Raums kommen quasi wie ein Bumerang in die Städte zurück, und zwar in Form steigender Mieten, von mehr Verkehr, von Pendlerströmen. Deswegen ist es ein ganz wichtiger Punkt, dass wir einen ÖPNV brauchen, der den ländlichen Raum nicht abhängt.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus diesem Grund ist ein Umsteuern in der Verkehrspolitik notwendig. Deswegen braucht es auch mehr Geld vom Bund und vor allem endlich wieder Landesmittel. Auch müssen wir über neue Wege der Finanzierung nachdenken. Die Fahrscheine immer teurer zu machen und sich über das

Ansteigen des sogenannten Kostendeckungsgrades zu freuen, ist keine Lösung – zumal dieser Begriff auch etwas irreführend ist. Natürlich werden die Kosten immer von irgendjemandem gedeckt, im Zweifelsfall vom Fahrgast, der höhere Preise hinnehmen muss.

Im Gegenteil müssten wir überlegen, wie sich die Kosten von Fahrscheinen senken lassen, sodass der ÖPNV attraktiver wird und ihn sich jeder leisten kann. Da finde ich schon, dass man über andere Modelle der Finanzierung nachdenken kann, beispielsweise eines Solidartickets, wie das Semesterticket, das es schon heute gibt und von allen bezahlt wird. Aber es könnte auch darüber nachgedacht werden, z. B. Beiträge von Unternehmen zu erheben, also von Arbeitgebern und Gewerbetreibenden, die von einer guten ÖPNV-Anbindung profitieren. Beim Kfz-Verkehr sind Abgaben wie Straßenerschließungsbeiträge oder Stellplatzabläsen die Realität. Warum sollte man so etwas nicht auch bei der ÖPNV-Erschließung zumindest einmal ins Auge fassen?

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Wissler, kommen Sie bitte zum Ende.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Ich komme zum Schluss. – Sie verwalten bei Bus und Bahn den Mangel, verteidigen bestenfalls den Status quo, aber es fehlt eine Vision. Und so ist es auch in Ihrem Antrag: In weiten Teilen stimmen wir mit der Bestandsaufnahme überein, die kostet ja auch erst einmal nichts. Natürlich ist die Aufforderung richtig, dass es mehr Geld vom Bund geben müsse. Aber er zeigt eben leider keinen Weg auf, wie wir zu einem Ausbau des ÖPNV und zu einer Verkehrswende kommen. Wenn es der Landesregierung damit wirklich ernst ist, dann wäre es das erste Zeichen, überhaupt einmal Landesmittel für den ÖPNV in den Haushalt einzustellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Wissler. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Al-Wazir.

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss sagen, dass ich von dem bisherigen Verlauf der Debatte ziemlich enttäuscht bin.

(Michael Siebel (SPD): Oh!)

Ich bin deshalb ziemlich enttäuscht, weil die drei Redebeiträge der Oppositionsfractionen gezeigt haben, dass man offensichtlich nicht verstanden hat, dass wir nicht mehr in der Phase oppositioneller Rituale sind, sondern in einer Phase, in der es wirklich fünf vor zwölf ist und es um die Frage geht, ob wir das Rückgrat des Schienennahverkehrs im Rhein-Main-Gebiet und in Nordhessen in den nächsten Jahren überhaupt noch sicherstellen können oder nicht.

Ich muss sagen: Wenn ich auf der Verkehrsministerkonferenz mit dem Kollegen Hermann aus Baden-Württemberg oder dem Kollegen Groschek aus Nordrhein-Westfalen spreche, dann sagen die mir, dass es in Baden-Württemberg und in Nordrhein-Westfalen parteiübergreifend Debatten im Landtag gab, in denen völlig klar war, dass es an diesem Punkt um die Frage geht, für die Interessen des Landes zu kämpfen, statt zu versuchen, noch irgendeinen Punkt zu finden, an dem man vielleicht noch die Landesregierung kritisieren könnte. Bei dieser Frage geht es wirklich um etwas,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Oh!)

wenn wir darüber reden, ob die Regionalisierung, die vor 20 Jahren begonnen hat, auf Dauer erfolgreich sein kann oder nicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kollegen von der SPD, ehrlich gesagt: Wenn ich mir einmal überlege, was einmal in rot-grünen Zeiten von einer SPD- und einer GRÜNEN-Landtagsfraktion angestoßen wurde, was Lothar Klemm und Matthias Kurth – Stichwort: Gründung der Verbände – einmal angestoßen haben, dass einmal klar war, dass wir da ein riesengroßes Daseinsvorsorgeprojekt umsetzen, dann hätte ich mir an bestimmten Punkten einfach einmal gewünscht, dass wir uns darin einig sind: Wir reden überhaupt nicht über die Frage, Frau Kollegin Wissler, dass der ÖPNV besser wird,

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

sondern wir reden in den nächsten Jahren über die Frage, ob wir den Status quo halten können, wenn sich der Bund nicht bewegt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage das deshalb, weil wir drei Staatssekretärsrunden gehabt haben, in denen die 16 Staatssekretäre zusammengekommen sind. Wir hatten zwei Verkehrsministerkonferenzen. Auf der letzten Verkehrsministerkonferenz haben wir die Verhandlungen bis Mitternacht geführt und morgens um sieben weitergemacht, weil klar ist, dass es dort um Verteilungskämpfe geht, weil klar ist, dass es dort um die Frage geht, ob sich die Bundesländer einigen können, damit wenigstens die Bundesländer sich einig sind und gemeinsam gegenüber dem Bund auftreten. Was meinen Sie denn, was der Ministerpräsident heute und morgen auf der Ministerpräsidentenkonferenz in genau dieser Frage machen wird, meine sehr verehrten Damen und Herren? Er kämpft für die Landesinteressen. Und da spielt es überhaupt keine Rolle, welcher Partei er angehört.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Kretschmann, ein Bouffier, eine Hannelore Kraft – sie alle vertreten in diesem Zusammenhang sozusagen die Interessen der westdeutschen Flächenländer. An diesem Punkt muss man wirklich nicht versuchen, irgendwie noch das Haar in der Suppe zu finden.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir reden vielmehr über die Frage, ob in den nächsten Jahren überhaupt noch Suppe da sein wird – um Ihnen einmal klarzumachen, worum es hier geht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Entschuldigung, aber das regt mich auf. Es regt mich deshalb auf, weil wir es in den letzten 20 Jahren geschafft haben – nachdem der Bund diese Aufgabe regionalisiert und den Ländern die Verantwortung für den Schienenpersonenverkehr gegeben hat –, das Angebot deutlich zu verbessern. Wir haben es geschafft, dass der RMV inzwischen jeden Tag 2,2 Millionen Fahrgäste befördert. Und man konnte gestern sehen, was passiert, wenn diese Züge nicht fahren: Dann geht nämlich auch auf der Straße nichts mehr, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir haben es geschafft, das Angebot im S-Bahn-Verkehr um fast 70 % auszuweiten, und das passierte in diesem Haus immer parteiübergreifend, darüber waren wir uns immer einig.

An diesem Punkt will ich noch eines sagen: Der Bund hat eine Aufgabe regionalisiert. Er hat die Aufgabe per Grundgesetzänderung den Ländern übertragen, und er hat sich gleichzeitig dazu verpflichtet, auch die Kosten dafür zu übernehmen. Der Bundesverkehrsminister sagt schließlich auch nicht, man solle eine Autobahn bauen, um anschließend hinzuzufügen, er gebe dafür nur 80 % der Baukosten. Nein, der Bund hat sich verpflichtet, die Aufgabe zu übertragen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die Kosten auskömmlich sind. Aber er stiehlt sich gerade aus dieser Verantwortung.

Wenn man weiß, dass wir eigentlich ab 2015 eine Neuregelung der Regionalisierungsmittel brauchen, dass das Gesetz ausläuft und dass die Bundesebene keine Anstalten gemacht hat, dieses Gesetz zu novellieren, und sogar noch dafür gesorgt hat, dass im Entwurf des Bundeshaushalts nicht mehr die 1,5-prozentige Steigerung zu finden ist, sondern im nächsten Jahr schlicht gar nichts, dann müssten wir uns doch alle miteinander einig sein, dass wir alle auf unsere Bundestagsabgeordneten, und zwar egal welcher Fraktion, einwirken und ihnen sagen: Leute, so geht es nicht weiter.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen das an einem Punkt sagen. Die 1,5-prozentige Steigerung kam bisher jedes Jahr und ist übrigens dringend nötig, weil die Personalkosten steigen, weil die sonstigen Aufwendungen steigen und nicht zuletzt weil die Trassenkosten steigen. Wir haben die absurde Situation, dass die Regionalisierungsmittel seit 2002 um 6 % gestiegen sind und die Trassenkosten, die wir an die DB zu zahlen haben, um über 20 % gestiegen sind. Diese Trassen- und Stationspreise machen inzwischen 40 % der Gesamtausgaben aus.

Wissen Sie, an wen die gehen? An die DB AG. Wissen Sie, wem die gehört? Der Bundesrepublik Deutschland, und zwar zu 100 %. Wissen Sie, wer Gewinn macht? Die DB. Wissen Sie, wohin die DB diesen Gewinn abführt? An den Bundeshaushalt. Gleichzeitig wollen die nicht dafür sorgen, dass diese steigenden Kosten uns erstattet werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da müssten wir uns eigentlich einig sein und gemeinsam ein kraftvolles Signal nach Berlin senden, dass es so nicht weitergeht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur, um es Ihnen einmal klarzumachen: Diese 1,5 %, die nächstes Jahr fehlen, wenn der Bundeshaushalt unverändert beschlossen wird, machen für Hessen eine Kürzung von ungefähr 8 Millionen € aus. Wir haben jetzt natürlich mit dem gleichen Betrag gerechnet, aber faktisch bedeutet das, dass im nächsten Jahr 8 Millionen € fehlen würden.

Wenn man diese Dynamisierung jetzt nicht hinbekommt und sie auch nicht nachholt, dann bedeutet das über den Zeitraum der nächsten fünf Jahre 32 Millionen € weniger, mit denen der RMV bisher fest gerechnet hat. Glauben Sie ernsthaft, wir könnten das aus Landesmitteln ausgleichen? Glauben Sie, dass so etwas möglich wäre, diese große Aufgabe aus Landesmitteln auszugleichen?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nein, dann muss man die Vermögensteuer einführen!)

Wenn Sie das glauben, dann weiß ich nicht, in welcher Welt Sie leben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen – um klar zu sagen, worum es geht – gibt es nur zwei Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Man muss entweder die Tarife noch weiter erhöhen, oder man muss Züge abbestellen, ganz konkret.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nein, man muss die Einnahmen erhöhen!)

Diese beiden Möglichkeiten gibt es, wenn wir die Dynamisierung nicht kriegen. Wenn der Bund die Aufgabe nicht erfüllt und die Kosten steigen, dann haben wir nur zwei Möglichkeiten. Dann müssen wir sagen, dieser Zug fährt nicht mehr, oder wir müssen sagen, die Tarife werden weiter angehoben. – Beides wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass an dem Punkt klar sein muss: Öffentlicher Personennahverkehr ist staatliche Daseinsvorsorge. Nach dem Grundgesetz steht den Ländern ein Beitrag aus dem Steueraufkommen des Bundes zu, der dazu führt, dass wir diese Aufgabe erfüllen können. Jetzt kann man lange darüber streiten, ob Landesmittel oder nicht Landesmittel. Aber wir müssen uns die jetzige Situation betrachten. Wir kriegen 541 Millionen € vom Bund, und wir legen jetzt schon aus hessischen Steuermitteln – im KFA, aber aus hessischen Steuermitteln – 120 Millionen € obendrauf. Ich finde, dass wir uns auch an diesem Punkt einig sein müssen, dass wir ein Interesse daran haben müssen, dass der Nahverkehr nicht schlechter wird, sondern dass er besser wird.

Wenn ich in die Zukunft schaue und mir betrachte, was wir noch so vorhaben, wenn wir über die Reaktivierung der Kurhessenbahn reden, wenn wir über die nordmainische S-Bahn reden, wenn wir über die Regionaltangente West reden, dann sage ich Ihnen: Wir bräuchten in Hessen mehr Mittel und nicht weniger Mittel, um die Aufgaben erfüllen zu können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bedarf liegt bundesweit bei 8,5 Milliarden €. Das ist das Ergebnis des Ländergutachtens. Die Verteilung der Mittel ist ungerecht, und ich will Ihnen sagen, warum wir bei dieser Neuverteilung des Schlüssels vergleichsweise

wenig hinzubekommen haben. Das liegt daran, dass wir in Hessen vor 20 Jahren schon einen vergleichsweise guten Nahverkehr hatten. Das heißt, wir haben damals schon vergleichsweise viel von der Gesamtsumme bekommen. Das ist der Unterschied zu Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg, die damals ziemlich schlecht dastanden.

Außerdem haben wir die Situation, dass die Ostländer im Vergleich zur Situation vor 20 Jahren deutlich an Bevölkerung verloren haben. Die Verkehre, die damals angenommen wurden, waren quasi die Verkehre aus der alten DDR-Zeit. Damit haben wir jetzt die Situation, dass die Ostländer vergleichsweise viel zu viel Geld bekommen.

Da einen 16:0-Beschluss hinzubekommen – meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie ein bisschen überlegen, können Sie sich vorstellen, wie schwierig das war. Aber wir haben dafür gekämpft. Wir haben versucht, unseren Beitrag dazu zu leisten, dass dieser 16:0-Beschluss zustande gekommen ist, damit die Ministerpräsidenten heute und morgen nicht mehr untereinander um Verteilungsschlüssel ringen, sondern miteinander gegenüber der Bundeskanzlerin und dem Bundesfinanzminister auftreten und sagen, dass diese Mittel erhöht werden müssen, damit wir die Aufgabe erfüllen können.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Minister, ich darf Sie an die Redezeit erinnern.

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Ich finde, dass wir alle miteinander ein riesengroßes Interesse daran haben müssen, dass das Rückgrat des öffentlichen Personennahverkehrs, der Schienenpersonennahverkehr, auskömmlich finanziert ist, dass er gerade im Ballungsraum nicht schlechter wird, sondern besser. Wir sehen jeden Tag, was auf der Straße los ist. Wenn wir da nicht besser werden, kriegen wir bei der Frage mobiles Hessen ein Riesenproblem. Wir müssen uns in dieser Frage alle miteinander einig sein, dass derjenige, der die Aufgabe uns übertragen hat, auch dafür sorgen muss, dass wir die Aufgabe erfüllen können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da sollten wir uns parteipolitische Diskussionen schenken.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Es liegt eine weitere Wortmeldung von Frau Wissler, DIE LINKE, vor.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich diesen Ausbruch nicht ganz nachvollziehen kann. Wenn Sie uns zugehört hätten, den Rednerinnen und Rednern der Opposition, dann wäre Ihnen vollkommen klar, dass erstens niemand bestritten hat, dass die Situation dramatisch ist. Sowohl der Kollege Frankenberger ist darauf eingegangen als auch ich. Ich habe die PwC-Studie erwähnt mit der Finanzierungslücke von 140 Millionen €.

Dass die Situation dramatisch ist und dass hier etwas passieren muss, dass der ÖPNV auf Verschleiß fährt und wir auf ein echtes Problem zulaufen, das ist in diesem Haus allgemein bekannt. Ich denke, diese Einschätzung teilen wir auch alle.

Ich bin Ihnen dankbar für das Plädoyer, wie notwendig es ist, einen gut ausgebauten ÖPNV zu haben. Aber auch darin sind wir uns in diesem Haus einig. Ich glaube, wir müssen hier kein Schattenboxen betreiben und irgendwelche Gegensätze aufbauen, wo überhaupt keine sind. Alle sind sich darin einig, dass die Situation dramatisch ist, und es sind sich auch alle einig, was die Konsequenz davon ist, wenn man die Unterfinanzierung nicht gelöst bekommt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Minister, ich denke, dass wir uns zweitens auch alle einig sind, dass die Regionalisierungsmittel vom Bund erhöht werden müssen. Ich denke, dass Sie das gesamte Haus hinter sich haben,

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

wenn Sie versuchen, genau das auf Bundesebene durchzusetzen. Auch darin sind wir uns einig: Der Bund muss hier einen höheren Anteil tragen. Es geht so nicht weiter. Hier sehe ich alle Parteien im Bundestag in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass es mehr Geld gibt, und Druck auf die Große Koalition zu machen. Ich glaube, da haben Sie unsere volle Unterstützung. Auch darüber brauchen wir keinen Streit zu führen.

Das Einzige, was wir kritisch angemerkt haben – das muss möglich sein, Herr Minister –, ist, dass Hessen nach wie vor ein Land ist, das keinerlei Landesmittel in den ÖPNV steckt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist ein Problem, und das haben Sie selbst immer als ein Problem gesehen. Ich will Sie daran erinnern. Ich habe es gerade noch einmal nachgeschaut: Letztes Jahr haben Sie einen Antrag in den Landtag eingebracht, Drucks. 18/7395.

(Florian Rentsch (FDP): Ich kann mich gut erinnern!)

Zitat aus dem GRÜNEN-Antrag:

Zusätzlich zu den Bundesmitteln müssen endlich wieder originäre Landesmittel für den ÖPNV bereitgestellt werden, wie es unter der rot-grünen Landesregierung die Regel war.

(Florian Rentsch (FDP): Aha!)

Herr Minister, wenn man im grünen Wahlkampfprogramm nachschaut, liest man auf Seite 73:

Der Unterfinanzierung des ÖPNV wollen wir unter anderem mit einer Kofinanzierung aus Landesmitteln entgegenwirken ...

Daran wird man doch einmal erinnern dürfen. Es ist doch auch ein Problem für Ihre Durchsetzungskraft im Bund. Sie verlangen etwas vom Bund, sind aber selbst gar nicht bereit, Landesmittel hineinzustecken. Ihr ganzes Plädoyer, das Sie gehalten haben, wie drängend die Situation ist und wie dringend wir einen gut ausgebauten ÖPNV bräuchten,

wäre doch viel glaubwürdiger und durchschlagender, wenn Sie im Landeshaushalt Geld für den ÖPNV eingestellt hätten.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Und deswegen: Ja, Einigkeit – die Situation ist dramatisch. Ja, Einigkeit – es braucht Geld vom Bund. Aber halten Sie auch Ihre Zusage ein, dass es auch Landesmittel geben muss. Das allein wird das Problem nicht lösen. Aber Hessen muss Landesmittel in den ÖPNV stecken.

Herr Minister, Sie haben gesagt, wir würden das Haar in der Suppe suchen. Das ist nicht das Haar in der Suppe. Aber wenn man am Ende eine volle Suppenschüssel haben will, dann wäre es ganz gut, wenn die Landesregierung auch ein bisschen Suppe dazuschütten und nicht sagen würde: Allein der Bund muss die Suppenschüssel voll machen.

Darum geht es. Deswegen ist die Forderung „Landesmittel für den ÖPNV“, die vor einem Jahr bei den GRÜNEN noch auf der Tagesordnung stand, die Sie vor einem Jahr noch richtig fanden, heute auch noch richtig. Deswegen brauchen wir beides – Mittel vom Bund, Mittel vom Land –, wenn wir uns einig sind, dass der ÖPNV unterfinanziert ist, dringend notwendig ist und eher ausgebaut werden muss.

Das ist die Kritik daran gewesen. Ich finde, die müssen Sie sich schon anhören, und der müssen Sie sich stellen. Das heißt überhaupt nicht, dass wir bei den anderen Fragen nicht einer Meinung sind. Und das heißt überhaupt nicht, dass wir Sie nicht dabei unterstützen, dass es mehr Regionalisierungsmittel vom Bund gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Es liegen zu diesen Tagesordnungspunkten keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Dann werden verabredungsgemäß beide Anträge an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen. – Kein Widerspruch, somit beschlossen.

Dann darf ich **Tagesordnungspunkt 13** aufrufen:

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die staatliche Anerkennung von Sozialarbeiterinnen und -arbeitern, Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie Heilpädagoginnen und -pädagogen – Drucks. 19/993 neu zu Drucks. 19/635 –**

Vereinbarte Redezeit: fünf Minuten pro Fraktion. – Zur Berichterstattung gebe ich Frau Kollegin Wiesmann das Wort.

#### **Bettina Wiesmann, Berichterstatterin:**

Herr Präsident, Beschlussempfehlung: Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP bei Enthaltung der LINKEN, den Gesetzentwurf

unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 19/991 in zweiter Lesung anzunehmen.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Frau Wiesmann. – Ich erteile Ihnen das Wort als Rednerin für Ihre Fraktion. Bitte schön.

**Bettina Wiesmann (CDU):**

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen zur Änderung des – ich nenne es jetzt so – Sozialberufenerkennungsgesetzes von 2010. Über die Zielsetzung des Gesetzentwurfs haben wir im Plenum und danach im Ausschuss bereits ausführlich gesprochen und dabei ein hohes Maß an Übereinstimmung festgestellt.

Darüber freue ich mich, geht es doch darum, für die große gesamtgesellschaftliche Aufgabe „bedarfsgerechtes Angebot der Kinderbetreuung“ in möglichst hoher Qualität auch die nötige fachliche Expertise heranzubilden. Das geschieht bereits in großem Stil an den Fachschulen, die bis heute den Löwenanteil derjenigen qualifizieren, die mit unseren Kindern in Krippe, Kindergarten und Hort arbeiten. Aber auch die hessischen Studiengänge der Kindheitspädagogik tragen erheblich dazu bei, die nötigen Fachkräfte für diese Aufgabe auszubilden. Dies wollen wir ausdrücklich anerkennen und dazu ermutigen.

In den Grundzügen haben wir unser Vorhaben bereits bei der Einbringung besprochen und die Vorteile beschrieben. Ich mache es deshalb jetzt noch einmal ganz kurz.

Wir wollen erstens die staatliche Anerkennung als Mittel der Qualitätssicherung nutzen.

Wir wollen zweitens die Orientierung der Arbeitgeber und die Berufssicherheit der Absolventen verbessern.

Wir wollen drittens die Wettbewerbsnachteile für hessische Absolventen auf dem gesamtdeutschen Arbeitsmarkt beenden; denn die Anerkennung im Vergleich zu Kolleginnen und Kollegen aus 14 anderen Bundesländern fehlt bislang.

Und wir wollen viertens die frühpädagogischen Studiengänge künftig als gleichberechtigte Sparte der akademischen Sozialberufe etablieren und aufwerten.

All dies haben wir hier schon besprochen. Jetzt schlagen wir Koalitionsfraktionen im Lichte der Unterlagen der Regierungsanhörung, die uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden, noch einige redaktionelle und vor allem eine substantielle Änderung vor.

Zahlreiche Anregungen von Fachleuten und Verbänden aufgreifend, schlagen wir vor, auch für angehende Kindheitspädagogen grundsätzlich eine Praxisphase von einem Jahr vorzusehen, welche jedoch im Rahmen der im Gesetz bereits verankerten Erprobungsklausel, die dann auch für Kindheitspädagogen gelten soll, verkürzt werden kann. Für bereits etablierte Studiengänge mit verkürzter Praxisphase wird Bestandsschutz gewährt. Warum dieser Vorschlag? – Drei Gründe.

Erstens. Die Regelungen zur Dauer der Praxisphase sollten im Interesse der Gleichbehandlung der vom Gesetz erfassten Ausbildungen einheitlich sein. Wenn gleiche Augenhöh-

he der Kindheitspädagogen mit den übrigen Sozialberufen ein Thema war, das mit dem Gesetz endlich gelöst wird, dann sollte auch die Praxisphase vergleichbar geregelt sein. Sie dauert in der Regel ein Jahr, oder sie wird im Rahmen der Erprobungsphase auf 100 Tage verkürzt, was dann vom Ministerium genehmigt werden und in eine spezifische Evaluation nach fünf Jahren münden muss.

Zweitens. Fachlich sollte Orientierungspunkt das Reglement der Erzieherinnenausbildung an staatlichen Fachschulen sein, das ebenfalls ein volles Anerkennungsjahr vorsieht und die von JMK und KMK zugelassene Verkürzung lediglich auf individuellen Antrag gewährt. Es macht schlicht und ergreifend Sinn, dass die Arbeit mit Kindern nicht on the Job ausprobiert, sondern in einer sehr sorgfältigen und zeitlich ausreichenden Verzahnung von Theorie und Praxis erlernt wird.

Drittens. Die bestehenden hessischen Studiengänge der Kindheitspädagogik und auch die Studierenden haben studienorganisatorische bzw. Studienwahlentscheidungen im Vertrauen auf die bisherigen Regelungen getroffen. Sie sollen dafür nicht bestraft werden und ihre teilweise verkürzten Praxisregelungen dafür im Rahmen der turnusmäßigen Reakkreditierungsmaßnahmen überprüfen lassen. Wir halten dies auch deshalb für vertretbar, weil es sich um eine Mindestvorgabe handelt, die in der Praxis teilweise auch überschritten wird. Auch das haben wir hier schon einmal besprochen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir ist bewusst, dass es unter den Kollegen und Kolleginnen der Oppositionsfraktionen ein Bedauern, vielleicht auch eine Verärgerung gab, als unser Änderungsantrag sehr spät auf den Tisch kam. Wir haben uns mit den Ergebnissen der Anhörung genauso wie mit den Schlussfolgerungen der FDP sehr intensiv auseinandergesetzt, um die unseres Erachtens dann richtigen Schlüsse daraus zu ziehen.

Ich denke, im Ergebnis liegt uns heute ein gelungener Gesetzentwurf vor, mit dem wir das Berufsbild der Kindheitspädagogen weiter aufwerten und den Absolventen neue Perspektiven eröffnen können. Deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn er auch die Zustimmung der Oppositionsfraktionen erhalten könnte. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Kollegin Schott, Fraktion DIE LINKE.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geschieht nicht so oft, dass ich Frau Wiesmann inhaltlich vollumfänglich zustimmen kann, aber es passiert. Und dann tue ich es auch – habe ich kein Problem mit.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte trotzdem noch etwas zum Verfahren sagen. Minister Al-Wazir hat eben vom oppositionellen Ritual gesprochen. Es gibt aber so ein Ritual auch bei der Regierung und bei den Regierungsfractionen. Und das Ritual lautet: Was immer die Opposition tut, egal, wie klug, wie umsich-



tig und wie nachvollziehbar es ist, wir stimmen dagegen, und im Zweifelsfall basteln wir einen Abfangjäger.

Der Änderungsentwurf der FDP war aus meiner Sicht sehr klar. Auch das ist sicherlich etwas, was eher verwunderlich ist, dass ich der FDP zustimme. Es ist also hier jetzt kein Oppositionsgemauschel. Er war sehr klar und sehr geradlinig. Er ist das Thema von vorne nach hinten in der richtigen Reihenfolge angegangen.

Nun musste aber die Landesregierung selbstverständlich eine Änderung auf den Tisch legen. Dafür hat sie ziemlich lange gebraucht, weil im Prinzip schon vorher klar war, dass es so nicht gehen kann. Es hätte eigentlich den Schreibern des ersten Entwurfs schon rechtzeitig auffallen müssen, dass wir hier nicht eine Ausbildung, die im Vergleich zu den anderen dann doch schmalspuriger gewesen wäre, auf Augenhöhe anheben können.

Vielmehr muss man schon sagen: Wenn es ein Jahr dauern soll, dann soll es das für alle tun. Es geht um Kinder. Das kann man nicht in der Theorie lernen. Ich kann fünfmal nachlesen, wie es sich anfühlt, wenn mir ein Kind vors Knie tritt. Das ist aber etwas anderes, als wenn es das tatsächlich tut. Das muss ich in der Praxis erproben. Dafür brauche ich Zeit. Das hätte gleich richtig gemacht werden können.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Das ist versäumt worden. Das wurde von den Fachleuten aufgeschrieben, die damit zu tun haben. Es wurde versäumt, das ernst zu nehmen.

Ich bin wirklich froh, dass es dann doch noch aufgenommen wurde und dass wir das nicht am Ende kraft Ihrer Mehrheit so beschlossen hätten. Ich bin wirklich froh, dass das geändert wird.

Es gab reichlich Zeit, das zu ändern. Dann schreibt eine kleine Oppositionsfraktion einen Änderungsantrag, der wirklich klar und nachvollziehbar ist. Den muss man nicht fünfmal lesen, um ihn zu verstehen. Man muss nicht drei Juristen fragen: Wie muss ich das verstehen? – Vielmehr kann auch der betroffene geneigte Laie den Text lesen und verstehen, was der Gesetzestext ihm sagen will.

Dem hätte man zustimmen können. Da wäre niemandem ein Zacken aus der Krone gebrochen. Denn im Prinzip steht hinsichtlich dessen, was gewollt ist, das Gleiche drin.

Aber das geht natürlich nicht. Das kann diese Regierung nicht tun. Denn sie hat da ein Ritual. Das könnte man auch einen Reflex nennen.

Stattdessen kriegen wir in der Ausschusssitzung einen Änderungsantrag zu dem Gesetzentwurf als Tischvorlage. Das ist schon an und für sich eine Zumutung. Man könnte jetzt sagen: Gut, das kommt jetzt ein bisschen spät, es drängt uns nicht, wir schieben das Ganze noch einmal eine Runde. Dann könnten es sich alle anschauen und feststellen, ob sie es gut finden oder ob da noch ein Problem besteht.

Nein, das muss dann mit der Macht der Mehrheit durchgezogen werden. Das hat dann dazu geführt, dass man eigentlich gezwungen wäre – wenn man es denn täte –, in einer solchen Sitzung den Entwurf eines Gesetzestextes zu verstehen, der eine Änderung einer Änderung einer Änderung ist und der dazu noch so kompliziert ist, dass man ihn beim Lesen nicht verstehen kann.

Das ist das Ergebnis, das wir jetzt bekommen. Wir werden jetzt ein Gesetz bekommen, das eigentlich nicht mehr lesbar ist. Wir bekommen es deshalb in dieser Form, weil die Regierung es nicht erträgt, der Opposition zuzustimmen. Das finde ich bedauerlich.

Wir haben uns in der Ausschusssitzung wegen genau dieser Schwierigkeit der Stimme enthalten. Wir haben das geprüft. Es kommt am Ende das heraus, was herauskommen soll.

Ich hätte mir tatsächlich gewünscht, dass man den Studiengängen, die jetzt verkürzt arbeiten, eine kürzere Frist setzt und ihnen sagt: bitte unmittelbar nacharbeiten und unmittelbar verändern. Mir persönlich ist die Schleife da ein bisschen lang. Aber ich kann mit dieser Schleife leben. Das ist nicht der Grund, weshalb wir nicht zustimmen könnten.

Deshalb wird es von unserer Seite Zustimmung geben. Denn ich bin froh, dass wir hier eine Regelung bekommen werden, die den Menschen, die diesen Studiengang absolvieren, tatsächlich Chancen auf dem Arbeitsmarkt einräumt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP sowie der Abg. Dr. Daniela Neuschäfer (SPD))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Die nächste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Neuschäfer für die SPD-Fraktion.

#### **Dr. Daniela Neuschäfer (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt bisher keinen bundesweit einheitlich geregelten Berufszugang für Kindheitspädagogen. Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Bildung und Erziehung in der Kindheit erhalten in manchen Bundesländern keine Anerkennung. Derzeit ist das auch noch in Hessen der Fall. Wenn sie das Bundesland wechseln wollen, verhindert die fehlende staatliche Anerkennung oftmals eine Anstellung. Die staatliche Anerkennung ist Ausdruck für die fachliche Befähigung und für die Professionalität.

(Beifall bei der SPD)

Sie ermöglicht, über die entsprechenden Qualifikationsanforderungen Klarheit zu gewinnen, und stellt zugleich einen wichtigen Schritt für die Durchlässigkeit zwischen den Ländern dar. Vor diesem Hintergrund ist es gut, dass nun endlich die Anerkennung der Kindheitspädagogen auch in Hessen verankert werden soll.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Mehrzahl der Länder hat diese staatliche Anerkennung bereits realisiert. Laut der Studie der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung im Kindesalter hat das hessische Ministerium am 17. August 2008 es zunächst nicht für notwendig erachtet, eine staatliche Anerkennung einzuführen. Nun befindet sich aber die Anerkennung in Hessen kurz vor Verabschiedung eines Gesetzentwurfs. Das ist ein bedeutender Schritt zur Professionalisierung.

(Beifall bei der SPD)

Notwendig ist die staatliche Anerkennung, um eine höhere Bildungsqualität in den Einrichtungen zu erreichen, um an europäisches Niveau anzuschließen, um Qualifikation, Inhalt und Nutzen klar zu definieren, aber auch um die Ein-

gruppierung dieser Berufsgruppe durch den neuen Qualifikationszuschnitt neu und klar zu ordnen. Wenn keine monetäre Gleichbehandlung zu anderen Hochschulabsolventen erfolgen sollte, würden die Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge auf dem Arbeitsmarkt trotz Studium weiterhin benachteiligt werden, zumal ein nicht unerheblicher Anteil der Studierenden vor dem Studium eine Ausbildung zum Erzieher oder zur Erzieherin absolviert hat. Sie qualifizieren sich auch mit der Motivation weiter, anschließend mehr Geld zu verdienen.

Die Tätigkeit der Kindheitspädagogen muss wie die sozialpädagogische Arbeit von einer Lehrkraft bewertet werden. Daraus folgt, dass sich eine Qualifizierung an einer Hochschule in der Höhe des Gehalts niederschlagen muss. Anders gesagt: Die Aufwertung durch die staatliche Anerkennung muss auch monetär erfolgen.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Bezüglich des Änderungsantrags der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sind zwei Dinge festzuhalten: Erstens. Sofern es zur Verabschiedung kommen wird, wird die staatliche Anerkennung immer eine ausreichende und nachgewiesene Tätigkeit in der Praxis der Kinderpädagogik brauchen. Das ist auch wichtig. Gerade in sozialen Berufen ist die Verbindung von Theorie bzw. wissenschaftlichem Studium und Praxisbezug essenziell.

Zweitens geht es um die Übergangsregelung bzw. den Bestandsschutz, den schon Frau Wiesmann ausführlich erläutert hat. Das soll mit § 9 Abs. 2 geregelt werden. Das hätte aber noch besser herausgearbeitet werden können. Da kann ich mich nur der Rede der Frau Schott, die ich gerade nicht sehe, anschließen. Das ist in dem Änderungsantrag der FDP-Fraktion viel besser formuliert.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Willi van Ooyen und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich möchte noch einmal an die Durchlässigkeit erinnern, allerdings nicht bezüglich der Länder. Denn die wäre durch die Anerkennung gegeben.

Bereits während der ersten Lesung habe ich darauf hingewiesen, dass die Praxiserfahrung der Erzieherinnen und Erzieher anerkannt werden muss. Das Gleiche gilt für die Kinderpfleger und die Sozialassistenten beim Einstieg. Genauso gilt das für die Durchlässigkeit zwischen den Hochschulen, und zwar durch Angleichung und Anerkennung der Credit Points. Hier gibt es Verbesserungsoptionen, die in der Hochschule konsequent umgesetzt werden könnten, um, erstens, den Studiengang weiter zu beleben und, zweitens, diesen Studiengang attraktiver zu gestalten.

Meine Kritik bezüglich des Vorstoßes, die Anerkennung der Kindheitspädagogen und der Kindheitspädagoginnen umzusetzen, bleibt. Denn auf der Grundlage der Empfehlung der Jugend- und Familienministerkonferenz und des Orientierungsrahmens Bildung und Erziehung aus dem Jahr 2010 hätte die Anerkennung bereits, so wie in vielen Ländern schon geschehen, frühzeitiger realisiert werden können.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister Rhein, die verspätete Planung sei, so sagten Sie, während der ersten Lesung dem Wahlkampf und der Zeit des Wechsels geschuldet. Ich habe meinen Wahlkampf im Jahr 2013 geführt. Ich kann mich erinnern, dass

sich der Wechsel der Legislaturperiode im Jahr 2014 und nicht bereits im Jahr 2013 vollzog.

Lassen wir das gut sein. Die Anerkennung ist ein Schritt in die richtige Richtung. Auch wir werden zustimmen.

Lassen Sie mich noch einige wenige Sätze als neue Abgeordnete sagen. Ich finde es gut, dass diese Gesetzesänderung in einer kaum vorstellbaren Einmütigkeit gelingen wird. Die Neuregelung wird gemeinsam beschlossen werden. Das ist nicht zuletzt der Sache dienlich und wäre für andere Beratungen und Debatten oftmals wünschenswert. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Beer für die FDP-Fraktion.

### **Nicola Beer (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Nach den Ausführungen meiner Vorrednerinnen – – Erst beim Vorgehen eben ist mir das aufgefallen: Ich weiß nicht, warum die Herren der Schöpfung nichts zur Kindheitspädagogik zu sagen haben, aber in diesem Fall ist es offensichtlich so.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Rhein kommt ja noch!)

Herr Landau kann sich da ja noch einarbeiten, nachdem jetzt der Nachwuchs da ist.

Nach den Vorreden meiner Kolleginnen kann ich es relativ kurz machen. Als FDP-Fraktion haben wir bereits in der ersten Lesung gesagt, dass wir die Anerkennung der Kindheitspädagoginnen und -pädagogen durch dieses Gesetz unterstützen. Damals haben wir Fragen aufgeworfen, insbesondere die, warum es unterschiedliche Modelle hinsichtlich der Praxiszeiten geben soll. Dies haben wir in einen Änderungsantrag münden lassen, nachdem in der Ausschusssitzung – Frau Kollegin Wiesmann, Sie werden sich daran erinnern – die Regierungskoalition, verstärkt durch einen Mitarbeiter des Ministeriums, diese unterschiedlichen Regelungen noch verteidigt hat.

Dass Sie nun durch einen nachgeschobenen eigenen Änderungsantrag hier eine Korrektur vornehmen, das können wir als Fraktion nur begrüßen. Es kommt nachher auf dasselbe hinaus. Wir haben grundsätzlich ein Jahr für alle Berufsgruppen mit der Möglichkeit einer Experimentalklausel für die 100 Tage. Das soll so sein, weil es dazu Ansätze gibt, die man ausprobieren sollte und die man dann evaluieren kann. Dazu gibt es eine Absprache in der Kultusministerkonferenz. Selbstverständlich war immer daran gedacht, denen, die schon angefangen haben, auf der Grundlage der Vorgabe in der Kultusministerkonferenz zu arbeiten, eine Anerkennung zukommen zu lassen.

(Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Summa summarum kommen wir, nach einem etwas verholperten Verfahren, zum richtigen Ergebnis. Das sollte in der Sache ziehen.

Frau Kollegin Wiesmann, als Juristin unter denen, die jetzt gesprochen haben, hätte ich aber für zukünftige Gesetzgebungsverfahren eine Bitte: Vielleicht können wir zukünftig Gesetze so gestalten, dass sie auch der normale Laie lesen

kann – ich nehme nicht an, dass jeder Kindheitspädagoge zusätzlich Jura studiert hat. Das macht man gewöhnlich mit einheitlichen Regelungen, und das würde auch uns als Abgeordneten die Arbeit erleichtern. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. May, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst einmal ist es schön, dass sich das Haus einig ist, dass man die hochschulische Ausbildung in Kindheitspädagogik staatlich anerkennen möchte und dass man die Absolventinnen und Absolventen in diesem Bereich nicht schlechter stellen möchte als in anderen Bundesländern.

Dennoch werden wir gleich eine Änderung gegenüber den anderen Bundesländern beschließen und damit einen hessischen Sonderweg beschreiten. Hoffentlich ist das allen bewusst. Denn während sich die Jugend- und Familienministerkonferenz für eine 100-tägige Praxis als Mindeststandard entschieden hat, beschließen wir jetzt im Grundsatz 200 Tage als Mindeststandard.

Über die Beweggründe haben meine Vorrednerinnen schon einiges gesagt. Wir schließen uns diesem Motiv voll und ganz an.

Dennoch ist es nicht so, dass wir uns in dieser Gesetzesberatung, wie Frau Schott gesagt hat, nur wie einem Ritual folgend verhalten hätten. Deshalb möchte ich Sie doch noch kurz darauf hinweisen, dass es zwischen den beiden Varianten FDP und CDU/GRÜNE einen kleinen, aber, wie ich finde, gewichtigen Unterschied gibt. Dabei geht es um die Praktikabilität für die Absolventinnen und Absolventen. Seien Sie also einmal ganz Ohr.

Die FDP hatte grundsätzlich eine Veränderung zu 200 Tagen beantragt. Aber jene Absolventinnen und Absolventen, die derzeit in einem Studiengang sind oder zuvor einen Abschluss gemacht haben, hätten sich das auf Antrag anerkennen lassen können, wenn sie ausreichend Berufspraxis haben. Das wäre also eine Gesetzesregelung, die sich an den Einzelnen richtet.

Die Koalitionsfraktionen haben sich bewusst dafür entschieden, die Praxis der Altfälle insofern zu verändern, als wir sagen: Die Studiengänge, die es jetzt gibt, werden anerkannt. Das heißt, nicht die einzelnen Studierenden müssen nachweisen, dass sie im Sinne dieses Gesetzes ausreichend qualifiziert sind, sondern wir sagen: Jene Studiengänge, die es jetzt schon gibt, bekommen eine Übergangsmöglichkeit,

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

und diejenigen Studiengänge, die in Zukunft noch eingerichtet werden, müssen sich das ebenfalls durch das Ministerium für Wissenschaft und Kunst anerkennen lassen. Dabei muss dann gezeigt werden, dass sie dieselbe berufliche Praxis vorzuweisen haben. Das ist ein Unterschied, der, wie ich meine, schon zu erwähnen ist. Ich finde es auch richtig, dass wir das auf diese Art und Weise gemacht haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Wolfgang Greulich (FDP))

Nun wurde auch gesagt, das alles sei sehr kompliziert gewesen. Ich muss sagen, auch mir als Nichtjuristen hat das einige Schwierigkeit bereitet. Daher muss ich für die Koalitionsfraktionen sagen: Es tut uns leid, dass wir damit direkt in die Ausschusssitzung hineingekommen sind. Das soll nicht die Regel werden.

Ich muss aber auch sagen: Frau Wiesmann hat das an diesem Morgen so gut erklärt, dass ich zum ersten Mal das Gefühl hatte, dieses Gesetz vollkommen zu verstehen. Insofern haben wir uns da auch viel Mühe gegeben.

Wenn wir vom Ergebnis her schauen, kann sich dieser Gesetzentwurf sehen lassen. Wir schaffen die staatliche Anerkennung für die Absolventinnen und Absolventen in diesem Bereich. Wir schaffen Klarheit für die Studierenden und für die Hochschulen. Das bedeutet, dass wir in diesem sensiblen Bereich Kindheitspädagogen haben wollen, die über ausreichende Praxiserfahrung verfügen. Diejenigen, die diese Praxiserfahrung schon anderswo gesammelt haben und die in nachqualifizierenden Studiengängen diese Ausbildung noch obendrauf setzen, haben nach wie vor die Möglichkeit, eine verkürzte Praxisphase zu absolvieren. Damit haben wir mit diesem Gesetz eine gute Regelung gefunden. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Der zuständige Minister hat das Wort. Herr Minister Rhein, bitte schön.

**Boris Rhein, Minister für Wissenschaft und Kunst:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Spät, aber immerhin noch haben Herr May und ich, also die Männer, in diesem Bereich die Ehre der Männer gerettet und führen zu einem relativ ausgewogenen Verhältnis in dieser Debatte.

Ich habe jetzt fünf Jahre gewartet, um einmal eine solch große Einigkeit in einem Zusammenhang herbeizuführen, an dem ich irgendwie beteiligt bin.

(Heiterkeit der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich will Ihnen ganz ehrlich sagen: Das macht mir am heutigen Tag umso mehr Freude. Allerdings will ich auch hinzufügen: Die Verabschiedung dieses Gesetzes zur staatlichen Anerkennung von Kindheitspädagogen – Sie haben das fraktionsübergreifend alle erwähnt –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, wenn Sie etwas richtig machen!)

ist aus mehreren Gründen dringend geboten. – Frau Wissler, wenn Sie mir bei den Fragen der inneren Sicherheit so gefolgt wären wie hier,

(Lachen der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

hätte das uns allen sicher gutgetan.

(Beifall der Abg. Astrid Wallmann und Kurt Wiegel (CDU) – Hermann Schaus (DIE LINKE): Herr Minister, das ist zu viel verlangt!)

– Herr Schaus, Sie haben recht. Ich will nicht zu viel verlangen.

Erstens ist dieses Gesetz dringend notwendig. Das ist für mich der wichtigste Aspekt, denn so werden die Chancen der Absolventen kindheitspädagogischer Studiengänge, die aus Hessen kommen, deutlich verbessert. In nahezu allen Bundesländern – ich glaube, es gibt nur noch ganz wenige Ausnahmen – gibt es bereits diese staatliche Anerkennung für Kindheitspädagogen. Für diejenigen, die aus Hessen kamen und in andere Länder gegangen sind, ist es bislang so gewesen, dass sie ungerechterweise in vielen Tätigkeitsbereichen außen vor geblieben sind. Wenn wir dieses Gesetz verabschiedet haben, wird sich das ändern.

Zweitens wird natürlich – auch ein Aspekt, der für mich sehr wichtig ist – für jene Hochschulen Rechtssicherheit geschaffen, die kindheitspädagogische Studiengänge anbieten oder planen. Denn jetzt erhalten die Hochschulen eine feste Richtschnur, an der sie sich bei der Gestaltung ihrer kindheitspädagogischen Studiengänge orientieren können.

Drittens wird durch die gesetzlichen Vorgaben zur staatlichen Anerkennung von Kindheitspädagogen ein wirklich wichtiger und wesentlicher Beitrag zur Qualitätssicherung in diesem Bereich geleistet. Letztendlich muss man ganz ehrlich sagen – jedenfalls ich finde das –: Der jetzt eingeflossene Antrag der Regierungsfractionen bietet in vielerlei Hinsicht eine handhabbare und am Ende auch alle Interessen berücksichtigende Entwicklung. Alles in allem kann man wirklich sagen: eine runde Sache.

Deswegen möchte ich mich bei Ihnen allen – das ist sehr ernst gemeint – sehr herzlich dafür bedanken, dass wir das jetzt hinkommen haben, dass wir es auf diesem Wege hinkommen haben. Denn das ist der raschere Weg. Insbesondere senden wir mit diesem Gesetz ein gutes Signal an die Betroffenen, die dringend darauf warten.

Damit werden wir in der Tat auf einem der letzten weißen Flecken auf der bundesdeutschen Landkarte ein sehr ordentliches Ausrufezeichen setzen. Wir wünschen den Kindheitspädagoginnen und -pädagogen viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung in zweiter Lesung. Wer dem Gesetzentwurf in der vom Ausschuss vorgelegten Fassung zustimmen kann, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Die Beschlussfassung ist einstimmig. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 14:**

#### **Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Gebührenrechts im Bereich der Hygiene bei der Gewinnung von Fleisch – Drucks. 19/994 zu Drucks. 19/905 zu Drucks. 19/844 –**

Berichtersteller ist Herr Kollege Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

#### **Armin Schwarz, Berichterstatter:**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen, verehrte Kollegen! Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD, der LINKEN und der FDP, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung in dritter Lesung anzunehmen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Ihnen in der Aussprache das Wort.

#### **Armin Schwarz (CDU):**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht heute nicht direkt um die Wurst,

(Heiterkeit bei der CDU)

aber um das Gesetz zur Neuregelung des Gebührenrechts im Bereich der Hygiene bei der Gewinnung von Fleisch. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich werbe darum, dass wir in dieser dritten Lesung einen Verfahrensfehler aus der Vergangenheit korrigieren und hoffentlich mit einer ordentlichen Mehrheit für das Gesetz Rechtssicherheit für die Schlachtbetriebe, für die Landkreise, aber auch für unser Bundesland herbeiführen.

Zu dem Hintergrund des Gesetzentwurfs und den inhaltlichen Fragen haben wir uns in der ersten und in der zweiten Lesung ausführlich ausgetauscht. Deswegen will ich über das Heute sprechen.

Vor Gericht sind ca. 80 Klagen anhängig, die es mit sich bringen, dass Gebührenbescheide noch nicht rechtskräftig geworden sind. Die Klagen werden allesamt von einem einzigen Betrieb erhoben. Im Falle rechtskräftiger Entscheidungen auf der heutigen Rechtsgrundlage müsste der betroffene Landkreis, der Kreis Bergstraße, die von ihm erhobenen Gebühren, abgesehen von den EU-Mindestgebühren, zurückzahlen, obwohl die Kosten faktisch angefallen sind. Hier geht es um nicht mehr und um nicht weniger als 1,5 Millionen €. Das macht deutlich, wie groß der Handlungsbedarf ist.

Zur Klarstellung. Das Unternehmen des Klägers ist sowohl nach der bisherigen Definition im Veterinärkontroll-Kostengesetz ein Großbetrieb und bleibt auch nach der neuen Definition ein Großbetrieb. Das bedeutet: Im Falle rechtskräftiger Entscheidungen nach jetziger Rechtslage würde er von der Gleichheitswidrigkeit deutlich profitieren, obwohl der Landkreis tatsächlich Kosten in Höhe der erhobenen Gebühren hatte. Das Vertrauen des Betriebes auf den derzeitigen Rechtszustand ist deshalb nicht schutzwürdig. Das muss in der Deutlichkeit gesagt werden.

Ich danke sehr herzlich für die ausführlichen Beratungen im Rahmen der Anhörung. Im Zentrum der Beratungen standen zwei Aspekte, auf die ich an der Stelle in der gebotenen Kürze eingehen möchte: zum einen auf die Frage, ob es sich im vorliegenden Fall um ein verfassungswidriges Einzelfallgesetz handelt, und zum anderen auf die Frage der Rückwirkung.

Ich will ein paar Hinweise zu der Fragestellung geben, ob es sich um eine verfassungswidrige Einzelfallregelung handelt. Erstens. Es handelt sich um eine abstrakt-generelle Regelung, die das ganze Land und damit auch alle einschlägigen Betriebe betrifft. Zweitens. Die Zahl der anhängigen Klagen – nämlich 80 – ist deutlich größer als eins. Drittens. Selbst wenn es ein Einzelfall wäre, hätte der Gesetzgeber – hier: das Land Hessen – die Pflicht und das Recht, eine verfassungskonforme Regelung zu treffen, wenn ein Gericht an einer bestimmten Stelle Probleme erkennt.

Nun ein Hinweis zur Frage der Rückwirkung. Der Hessische Verwaltungsgerichtshof hat Rückwirkungen grundsätzlich zugelassen, da kein Vertrauensschutz besteht. So heißt es in der Urteilsbegründung. Die anderen Rückwirkungen sind von den Kommunen vorzunehmen; dabei geht es um die jeweiligen Satzungen. So viel zu dieser Problemlage.

Jetzt rede ich von der Gegenwart und der Zukunft. Wir begrüßen es sehr, dass der Hessische Landkreistag unsere Vorgehensweise und damit auch den vorliegenden Gesetzentwurf begrüßt. Es wurde darüber diskutiert, ob eine landeseinheitliche Gebühr oder eine Rahmengebühr besser ist. Christian Engelhardt hat hier eine klare Sprache gesprochen. Er hat gesagt, die Strukturen in den Landkreisen seien so unterschiedlich – Zahl der Schlachtbetriebe, die Wegstrecken, die zurückzulegen sind, und die Rahmenbedingungen insgesamt –, dass eine einheitliche Gebühr zu diesem Zeitpunkt nicht wirklich Sinn ergäbe.

Die Landkreise warten sehnsüchtig erstens auf Rechtssicherheit, zweitens auf eine Satzungsermächtigung und drittens auf eine rückwirkende Heilung der zuvor beschriebenen Schieflage, und natürlich erwarten sie zu Recht auch, dass Gebührenauffälle zukünftig vermieden werden. Dieser Einschätzung schließt sich der Landkreis Bergstraße unbedingt an.

Das zeigt, dass sich die hauptbetroffenen Akteure sehr einig sind. Das Land Hessen hat Interesse an Rechtssicherheit, alle Landkreise, die möglicherweise in Zukunft betroffen sein könnten, haben Interesse an unverzüglicher Rechtssicherheit – und alle Schlachtbetriebe selbstverständlich auch.

Das Gesetz, das wir hier und heute, so hoffe ich, beschließen werden, schafft Rechtssicherheit und heilt einen Formfehler. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich werbe daher dafür, diesen Gesetzentwurf mit großer Mehrheit in dritter Lesung anzunehmen. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen in Richtung aller Landkreise. So schaffen wir Rechtssicherheit und lösen ein Problem, das in der Vergangenheit zu verorten ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Nächste Wortmeldung, Frau Abg. Löber für die SPD-Fraktion.

#### **Angelika Löber (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen nun zur dritten Lesung des Artikelge-

setzes zur Neuregelung des Gebührenrechts im Bereich der Hygiene bei der Gewinnung von Frischfleisch.

Eigentlich sollte es nur die Änderung eines formalen Mangels werden; also alles kein Problem. Die öffentliche Anhörung hat jedoch eindringlich gezeigt, wie wichtig eine dritte Lesung und ein ordnungsgemäßer Ablauf sind. In allen Stellungnahmen – außer der des betroffenen Landkreises – wird der Gesetzentwurf in der vorliegenden Form ausdrücklich abgelehnt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und der FDP)

Darüber setzten Sie sich aber einfach hinweg. Warum machen wir überhaupt Anhörungen, wenn nicht einmal die Vorschläge der Kommunalen Spitzenverbände berücksichtigt werden? Glauben Sie mir, ich könnte mir vorstellen, in dieser Zeit etwas Sinnvolleres zu tun.

Die Forderung nach landeseinheitlichen Gebühren findet keine Berücksichtigung, obwohl Zeit gewesen wäre, die Höhe dieser Gebühren zu ermitteln. Wir erwarten daher von der Landesregierung weiterhin die Umsetzung landeseinheitlicher Gebühren mit einer zeitnahen gesetzlichen Regelung.

Die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts datiert vom 10. September 2014. Mit der Abweisung der Nichtzulassungsbeschwerde hat das Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs Rechtskraft erlangt. Damit stand das Urteil bereits während der ersten und zweiten Lesung des Gesetzentwurfs fest.

Sollen wir nun eine rückwirkende Änderung im Gebührenrecht beschließen, um Ersatzansprüche von Schlachtbetrieben gegenüber kommunalen Gebietskörperschaften abzuwenden, oder sollen wir eher finanziellen Schaden für das Land durch Schadenersatzansprüche aufgrund fehlerhafter Gesetze verhindern? Leider konnten die Ungereimtheiten in dem Gesetzentwurf und die Fragen dazu auch im Ausschuss bisher nicht beseitigt werden. Fundierte neutrale Rechtsauskünfte konnten in der Kürze der Zeit nicht eingeholt werden.

Gibt es hier ein Rückwirkungsverbot, da nun ein rechtskräftiges Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs vorliegt? Gibt es ein Rückwirkungsverbot, da das Vertrauen des Bürgers schutzwürdig ist? Ob hier eine Rückwirkung möglich ist, hat selbst der Hessische Verwaltungsgerichtshof in seinem Urteil offengelassen. Wenn eine Rückwirkung so einfach und unproblematisch wäre, hätte sich der Gerichtshof wohl dazu geäußert.

Handelt es sich um ein Einzelfallgesetz, weil nur ein Betrieb und ein Landkreis betroffen sind? Herr Schwarz, auch hierzu gab es unterschiedliche Auffassungen.

Welche Auswirkungen hat die Aufhebung des Veterinärkontroll-Kostengesetzes? Besagtes Gesetz besteht nicht nur aus einem Paragraphen, auch bezieht es sich auf verschiedene andere Gesetze und dient der Umsetzung mehrerer Rechtsakte. In der Begründung der Landesregierung zum Gesetzentwurf wird aufgeführt, dass die Regelungen des Veterinärkontroll-Kostengesetzes entbehrlich geworden sind. Hier habe ich große Zweifel, dass alle Abhängigkeiten geprüft wurden.

(Beifall bei der SPD)

Ich zitiere erneut aus dem Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs:

Allerdings sind einige der Bestimmungen des Veterinärkontroll-Kostengesetzes ... inzwischen obsolet geworden. Dies hindert allerdings nicht die Fortgeltung der weiterhin sinnvoll anwendbaren Vorschriften.

Welche Auswirkungen die Aufhebung des Veterinärkontroll-Kostengesetzes hat, konnte bisher nicht beantwortet werden. Das ist sehr schade.

Der rechtswidrige Zustand besteht seit dem 1. Dezember 2008 – mit Inkrafttreten des neuen Tarifvertrags Fleischuntersuchung seit fast sechs Jahren. Schon sechs Jahre lang besteht ein rechtswidriger Zustand. Der erste Heilungsversuch der Landesregierung erfolgte im Dezember 2013 durch eine Änderung der Verwaltungskostenordnung. Die damalige Regierung verpasste aber eine gleichzeitige Anpassung des Veterinärkontroll-Kostengesetzes.

Nun startet die Landesregierung einen zweiten fragwürdigen Heilungsversuch – fragwürdig, weil nicht eindeutig geklärt werden konnte, ob dieses Gesetz vor Gericht Bestand haben wird.

Eine erneute Klage gegen dieses Gesetz ist mehr als wahrscheinlich. Wie wird diese ausgehen? Schon seit Jahren ist das Streitverfahren vor Gericht anhängig. Die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Darmstadt liegt bereits seit über eineinhalb Jahren vor, das Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs seit dem 7. Dezember letzten Jahres.

Schade, dass diese Zeit nicht genügte, einen durchdachten Gesetzentwurf vorzulegen. Dieses Artikelgesetz weiterhin ohne eingehende rechtliche Prüfung und ohne Berücksichtigung der Stellungnahmen zu verabschieden beinhaltet erhebliche Risiken.

(Beifall bei der SPD)

Hoch ist die Gefahr einer Fehlentscheidung, von der Ignoranz gegenüber den Anzuhörenden ganz abgesehen.

Aus den genannten Gründen können wir dem Gesetzentwurf nicht zustimmen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN sowie des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Lenders für die FDP-Fraktion.

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vieles hat Kollegin Löber zu diesem durchaus bemerkenswerten Gesetzgebungsverfahren schon gesagt. Ich bin sehr froh, dass die FDP-Fraktion die dritte Lesung beantragt hat. Was wir im Ausschuss erlebt haben, nämlich dass innerhalb einer Woche eine mündliche Anhörung durchgeführt worden ist, ist durchaus bemerkenswert,

(Florian Rentsch (FDP): Aber nicht positiv!)

am Ende aber nur eine Randnotiz wert. Nur so viel: Wir, CDU und FDP, haben nämlich selbst in einem Gesetz Fristen für Anhörungen festgelegt. Wenn sich der Gesetzgeber nicht an die Fristen hält, die er selbst in einem Gesetz festgeschrieben hat, ist das ein deutliches Zeichen.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt komme ich aber zu den Inhalten, die durchaus schwerwiegender sind. Wir haben uns zunächst gewundert, warum in der Regierungsanhörung keine Stellungnahmen der Anzuhörenden eingegangen sind. In der Anhörung haben wir dann doch erfahren müssen, dass es erhebliche Kritik gibt. Ausdrücklich: Für uns ist nicht so sehr der Teil des Gesetzentwurfs kritikwürdig und erhebliche Fragen aufwerfend, der sich mit der Zukunft befasst. Dieser Teil ist durchaus berechtigt.

Wir haben uns vielmehr von Anfang an mit dem Punkt beschäftigt, der die Rückwirkung anbelangt, und damit, ob es sich um ein Einzelfallgesetz handelt. Die Anhörung hat an diesen Punkten nicht zur Ausräumung unserer Bedenken beigetragen. Wir müssen heute feststellen: Es hat einen echten Rückwirkungseffekt für einen einzelnen Betrieb. Herr Kollege Schwarz hat von 79 weiteren Fällen berichtet, die nicht mehr ruhen, sondern bereits aufgerufen sind. Diese 79 Klagen sind von einem einzigen Unternehmen eingereicht worden und beschäftigen sich alle mit dem gleichen Sachverhalt. Somit ist es nach unserer Auffassung ein Einzelfallgesetz.

(Beifall bei der FDP)

Es handelt sich nicht um eine unechte Rückwirkung, wie man in der Vergangenheit meinte, sondern tatsächlich um eine echte Rückwirkung. Das ist in der Anhörung deutlich und klar geworden.

In der Ausschusssitzung hat das Ministerium sehr deutlich gemacht, dass man sich durchaus bewusst ist, sich auf ganz dünnem Eis zu bewegen, und dass man dieses dünne Eis trotzdem betreten will, um Schaden von dem Landkreis Bergstraße abzuwenden.

In der Anhörung ist zum Ausdruck gekommen, dass das Unternehmen keinen Vertrauensschutz geltend machen kann, und es trifft auch kein Unternehmen, das wirtschaftliche Schwierigkeiten hätte.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Es darf doch niemals zur Grundlage eines Gesetzgebungsverfahrens werden, ob es jemanden trifft, dem es finanziell gut oder anschließend schlecht geht. Das darf es doch in einem Rechtsstaat nicht geben. Bei dem Schaden, der hier zweifelsohne eintreten wird, muss man sich schon fragen, wer ihn zu verantworten hat. Dieser materielle Schaden trifft nicht den Landkreis. Da sehe ich vielmehr das Land in der Schadenersatzpflicht. Die Ursache für diesen materiellen Schaden liegt nämlich in dem Fehler des von der CDU – von Frau Puttrich – geführten Umweltministeriums.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Angesichts der Aneinanderreihung von Fehlleistungen der Staatsministerin Puttrich in ihrer damaligen Funktion darf man sich mittlerweile fragen: Ist sie heute in einer Position, in der sie keinen Schaden mehr anrichten kann?

(Heiterkeit der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Oder: Ist Frau Puttrich als Staatsministerin für die Bundesangelegenheiten eigentlich noch tragbar? Diese Fragen muss man stellen.

Frau Kollegin Löber hat darauf hingewiesen: Wenn Sie heute dieses Gesetz verabschieden, zu dem die FDP ihre

Zustimmung nicht geben wird, dann ist der Weg zum Staatsgerichtshof beinahe programmiert.

(Zurufe der Abg. Holger Bellino (CDU) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir müssen uns als Parlamentarier fragen, ob das, was wir tun, nicht zu einem Normenkontrollverfahren führt. So viel zu unserem Abstimmungsverhalten.

Ich kann Sie eigentlich nur noch eindringlich bitten, von diesem Gesetzgebungsverfahren Abstand zu nehmen. Dazu haben wir die Staatsministerin in einem Anschreiben noch einmal aufgefordert. Ich befürchte allerdings, dass das so ausgehen wird wie das Hornberger Schießen und dass Sie sich auf ganz dünnes rechtliches Eis begeben werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Schott.

### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Regierungsfractionen erwarten von diesem Haus, dass es heute seine Zustimmung zu einem Gesetz gibt, von dem niemand hier weiß, ob es tatsächlich rechtsstaatlichen Kriterien entspricht.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So ist es!)

Wir sollen hier etwas machen, von dem alle Beteiligten wissen, dass es hoch zweifelhaft ist, und von dem uns im Ausschuss bereits gesagt worden ist, dass es beklagt werden wird.

Unter anderem fiel der Satz: Dann werden wir ja sehen, wie die Gerichte entscheiden. – Das heißt, die Gesetze, insbesondere der Gesetzentwurf, den wir hier vorgelegt bekommen haben, sind ein bisschen wie ein Pokerblatt: Es könnte sein, dass es rechtens ist, es könnte aber auch sein, dass es nicht rechtens ist. Ich finde, das hat sehr viel von Willkür.

Wir sollten hier in der Lage sein, so zu arbeiten, dass wir alle guten Gewissens sagen können: „Wir sind für dieses Gesetz“, oder: „Wir sind aus politischen Gründen gegen dieses Gesetz.“ Aber wir sollten nicht sagen müssen: „Wir wären zwar für dieses Gesetz, aber leider haben wir rechtliche Zweifel daran, dass dieses Gesetz in Ordnung ist.“ Das ist eines Parlaments nicht würdig.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Es ist völlig klar – da gibt es keinen Zweifel –, dass dagegen geklagt werden wird. Die Ankündigung steht bereits im Raum. Der Klägervorteiler hat uns auch ausführlich erklärt, warum. Er hat sehr kluge Argumente dafür gebracht. Es gab Gegenargumente, unter anderem: Es kann sein, dass noch ganz viele Klagen anhängig sind. – Diese Mär ist bis zur letzten Minute aufrechterhalten worden, nämlich bis die Vertreter des Hessischen Städtetags und des Hessischen Landkreistags sagen mussten: „Es ist uns keine weitere Klage bekannt“, und uns erklärt werden konnte, dass all die Bescheide, die es bereits gibt, in der Zwischenzeit

Rechtskraft erlangt haben, man also nicht mehr gegen sie klagen kann.

Allein den Versuch, uns fehlzuinformieren – ich muss sagen, es ist der Versuch, uns fehlzuinformieren –, finde ich schändlich. Es kann doch nicht sein, dass wir ein Einzelfallgesetz mit rückwirkender Geltung machen, obwohl wir wissen, es steht auf ganz dünnem Eis.

Es gab am Anfang den Ansatz, zu sagen: Es besteht Zeitdruck, und es gibt die Chance, zu verhindern, dass der Landkreis Bergstraße tief in die Tasche greifen muss oder dass am Ende das Land dazu verurteilt wird, für den Landkreis Bergstraße in die Tasche zu greifen. – Aber der Zeitdruck ist in der Zwischenzeit weg; denn die Urteile sind alle längst gefällt worden, und die Ebene, auf der sich das juristisch befindet, bedeutet, dass wir jetzt Zeit hätten. Also könnten wir doch in ein ordnungsgemäßes Verfahren eintreten. Aber auch das ist nicht angesagt.

Die Vorgängerregierungen haben hier jahrelang Murks gemacht, und der Murks soll jetzt fortgesetzt werden. Wenn Sie, die Herrschaften von den Regierungsfractionen, meinen, dass Sie das tun müssen, dann tun Sie es. Aber den Tag, an dem die Presseerklärungen kommen, dass gegen das Gesetz geklagt wird, kann man schon jetzt voraussehen. Es tut mir für dieses Land leid, wenn wir dieses Gesetz heute hier beschließen, nicht wegen des Inhalts, sondern wegen der Form, die einfach angreifbar und juristisch nicht sauber ist. Das ist unwürdig.

(Beifall bei der LINKEN)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Abg. Feldmayer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### **Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir treten heute in die dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Gebührenrechts im Bereich der Hygiene bei der Gewinnung von Frischfleisch ein. Ich finde, das ist ein ganz normales, ordnungsgemäßes Gesetzgebungsverfahren. Wer jetzt, wie die Kollegin Schott und der Kollege Lenders, sagt, das sei kein ordnungsgemäßes Gesetzgebungsverfahren, hat irgendetwas nicht verstanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei der FDP)

Vorangegangen ist dieser Lesung auf ausdrücklichen Wunsch der FDP und der SPD eine öffentliche Anhörung zu dem Thema. Warum Sie uns wegen der Terminfindung angreifen – weil die Anhörung kurzfristig angesetzt war –, verstehe ich auch nicht. Wir sind nämlich im Ausschuss wirklich auf Sie zugegangen. Wir haben versucht, einvernehmlich ein Verfahren und einen Termin zu finden.

(Zuruf von der CDU: Genau so war es!)

Alle haben das Verfahren noch in der Ausschusssitzung gelobt. Die Öffentlichkeit war nicht zugelassen, als wir das Verfahren gelobt haben. Wir haben uns darauf geeinigt, wie die Anhörung laufen soll. Wir haben uns auf den Termin geeinigt, und jetzt stellen Sie sich hierhin und sagen, das alles sei im Schweinsgalopp geschehen, das sei nicht

verabredet gewesen. Meine Damen und Herren, das stimmt einfach nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der FDP)

Jetzt möchte ich noch einmal auf die Anhörung – deswegen haben wir sie durchgeführt – zu sprechen kommen. In dieser Anhörung haben wir etwas Erstaunliches gehört. Diese Anhörung hat für uns andere Ergebnisse gezeitigt als für Sie. Ich glaube, das ist nicht erstaunlich.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

In der Anhörung waren die Vertreter der betroffenen Parteien anwesend. Die waren selbstverständlich gegen die Verabschiedung dieses Gesetzes. Ich glaube, das war keine Überraschung. Ein Vertreter des Hessischen Städtetags war anwesend. Auf die Frage der Kollegin Dorn, warum der Gesetzentwurf in der jetzigen Form abgelehnt wird, hat er folgende Antwort gegeben – das war klar –: weil keine Städte betroffen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Florian Rentsch (FDP): Falscher Tagesordnungspunkt!)

Ein anderer Punkt. Der Vertreter des Hessischen Landkreistags hat auch noch einmal darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass dieses Gesetz jetzt kommt. Er hat auf die Rückwirkung hingewiesen und gesagt, er begrüßt dieses Gesetz ausdrücklich. In dem betroffenen Landkreis wird das selbstverständlich ebenfalls begrüßt. Für uns ist das keine Überraschung, für Sie wahrscheinlich auch nicht.

Aber interessant war, was der Vertreter des Hessischen Landkreistags, an Herrn Hahn gerichtet, gesagt hat, der in dieser Anhörung die FDP vertreten hat. Der Vertreter des Landkreistags hat darauf hingewiesen, dass er Herrn Hahn und das Justizministerium schon vor längerer Zeit, nämlich als Herr Hahn noch als Minister im Amt gewesen sei – aha, aha –, auf die Problematik aufmerksam gemacht habe. Es sei aber nichts aus dem Justizministerium gekommen. Herr Hahn habe gesagt, das sei alles viel zu kompliziert, und deswegen sei in dieser Richtung nichts passiert. So war das unter Minister Hahn. Das wurde in der Anhörung deutlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – René Rock (FDP): Ach, das ist doch kindisch!)

Wenn man sich diese Anhörung vergegenwärtigt, muss man sagen: Das ist äußerst peinlich für Sie angesichts dessen, dass Sie jetzt darauf hinweisen, es sei so lange nichts getan worden, es sei alles verschlafen worden.

Im Prinzip sind wir alle für gute Hygienekontrollen in den Schlachthöfen. Wir sind auch dafür, dass die Landkreise in der Lage sind, die Veterinärkontrollen gut durchzuführen. Ich glaube, wir sind auch alle dafür, dass das für die betroffenen Gebietskörperschaften auskömmlich ist und dass sie jetzt nicht noch horrenden Nachzahlungen leisten müssen.

Meine Damen und Herren in diesem Haus, darin müssten wir alle uns doch einig sein. Wir sollten uns nicht auf Rechtsfragen versteifen, die im Übrigen ausgeräumt worden sind. Eine rückwirkende Geltung ist möglich. Herr Schwarz hat das schon dargestellt. Das ist kein Einzelfallgesetz. Auch das wurde in der Anhörung deutlich. Der Vertreter des Hessischen Städtetags hat noch einmal darauf hingewiesen, dass auch andere Landkreise davon betroffen

sind und dass es da Probleme gibt. Von daher sind die Argumente, die Sie vorgebracht haben, völlig wirkungslos.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es geht uns selbstverständlich auch darum, dass wir die betroffenen Landkreise nicht im Stich lassen wollen. Es stehen hohe Schadenersatzzahlungen im Raum. Ich glaube, darum müssen wir uns kümmern. Wir müssen dafür sorgen, dass der Rechtsrahmen so erstellt wird, dass das alles juristisch haltbar ist. Wir wissen, dass wir vor Gericht und auf hoher See – wir GRÜNE sagen: teilweise auch auf Parteitag der GRÜNEN – in Gottes Hand sind.

(Allgemeine Heiterkeit)

Selbstverständlich gibt es da ein Risiko. Die Gegenpartei hat schon angemeldet, dass sie klagen wird. Aber das wird uns nicht davon abhalten, zu sagen: Das ist richtig; die Gesetzesgrundlage muss hergestellt werden. Es ist inhaltlich richtig, dieses Gesetz zu verabschieden. – Wie gesagt, das alles ist in einem rechtsförmlichen Verfahren erfolgt. Es erschließt sich mir daher nicht, warum Sie davon sprechen, den Staatsgerichtshof anzurufen. Aber gut, bitte schön.

(Florian Rentsch (FDP): Das wäre aber gut!)

Ich finde jedenfalls das Verhalten, das Sie hier an den Tag legen, nicht verantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Staatsministerin Hinz.

#### **Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Nachdem der Hessische Verwaltungsgerichtshof die Verfassungswidrigkeit der bestehenden Gebührevorschriften im Fleischhygienebereich festgestellt hat, schaffen wir nun für die Zukunft die Grundlage für eine rechtmäßige Gebührenerhebung; und soweit der Gesetzentwurf eine rückwirkende Änderung der Großbetriebsdefinition vorsieht, geht es darum, einen bestehenden verfassungswidrigen Zustand zu beseitigen. Auf einen bestehenden verfassungswidrigen Rechtszustand kann ein Betrieb im Gerichtsverfahren nicht schutzwürdig vertrauen.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit noch auf ein paar Punkte besonders hinweisen:

Erstens. Dass die derzeitigen Gebührenregelungen im Bereich der Fleischhygiene wegen der Unterschiede zwischen den Großbetriebsdefinitionen verfassungswidrig sind, wurde vom Hessischen Verwaltungsgerichtshof erst Ende 2013 festgestellt.

Rechtskräftig wurde dessen Urteil erst Anfang September 2014. Sie wissen, dass dies erst nach der Plenarsitzung, erste und zweite Lesung, bekannt wurde. Auch dies haben wir im Ausschuss deutlich gemacht. Ich glaube, es ist Ihnen allen einsichtig; selbst der Betrieb, um den es geht und der geklagt hat, hat erst nach der Plenarsitzung davon erfahren.



Zweitens. Die diskutierte Rückwirkung bezieht sich ausschließlich auf die Großbetriebsdefinition. Mitnichten können die Kommunen nach der Verabschiedung des Gesetzes Satzungen erlassen, die bis ins Jahr 2008 zurückreichen. Das ist nicht angedacht und ist auch nicht möglich.

Drittens. Frau Löber, es stimmt nicht, dass sich in der mündlichen Anhörung plötzlich herausgestellt habe, dass alle Anzuhörenden gegen dieses Gesetz sind. Der Hessische Landkreistag hat das Gesetz ausdrücklich begrüßt, so wie es vorliegt. Der Hessische Städtetag hat seine ablehnende Stellungnahme bekräftigt, die Ihnen vor der ersten Lesung schriftlich zugegangen ist, weil er gern eine Rahmengebühr des Landes Hessen haben will.

Der Vertreter des Landkreistags hat darauf hingewiesen – Abg. Feldmayer hat es schon vorgetragen –, dass im letzten Jahr in der Diskussion der Kommunalen Spitzenverbände und des hessischen Justizministeriums, in der alten Zusammensetzung der Regierung, darauf hingewiesen worden sei, dass eine Rahmengebühr seitens des Landes zu kompliziert sei, dass man viel zu lange brauchen würde und dass es deshalb sinnvoll sei, eine Mindestgebühr einzurichten, mit der Möglichkeit für die Kommunen, eine eigene Satzung zu erlassen. Das hat der Landkreistag vorgebracht.

Das konnten alle hören. Das steht dann sicherlich auch so im Protokoll. Deshalb ist es richtig, dass wir dieses Gesetz in dieser Form machen. Alles andere wäre auch unsinnig, weil dann für jede Schlachtereier, wenn sich eine Gebührener Anpassung ergibt, die Rahmengebühr für das gesamte Land wieder entsprechend geändert werden müsste.

Meine Damen und Herren, es liegt auf der Hand, dass das Land handeln muss. Wir wollen nicht sehenden Auges weiterhin rechtswidrige Zustände akzeptieren, und wir müssen diesen rechtswidrigen Zustand auch mit Wirkung für die Vergangenheit heilen, solange wir das noch können. Es stimmt nicht, dass der „Käs schon gegessen ist“, wie man in Hessen so schön sagt, sondern es ist ein Verfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht entsprechend beschieden worden. Alle anderen Gebührenbescheide, die beklagt sind, sind zurückverwiesen worden an das Verwaltungsgericht, und die harren der Entscheidung. Deswegen ist es sinnvoll, dass wir heute endlich entscheiden, damit wir in diesem Rahmen auch für die Vergangenheit klarstellen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir halten an unserer Rechtsauffassung fest, dass es sich bei der rückwirkenden Neuregelung nicht um ein Einzelfallgesetz, sondern um ein sogenanntes Anlassgesetz handelt. Aber selbst wenn es ein Einzelfallgesetz wäre, wäre es verfassungsrechtlich nicht unzulässig; denn nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist die Regelung eines Einzelfalls zulässig, wenn sie von sachlichen Gründen getragen wird. Die Herstellung eines verfassungsmäßigen Rechtszustands, der es ermöglicht, ohne verfassungswidrige Ungleichbehandlung Kosten entsprechend dem Kostendeckungsprinzip zu erheben, ist aus unserer Sicht auch ein sehr sachlicher Grund. Deswegen wäre es aus unserer Sicht auch ein rechtsgültiges Gesetz, was heute entschieden werden soll.

Letztendlich geht es schlicht und einfach darum, den Kommunen zu ermöglichen, von den Betrieben die Kosten für die Fleischuntersuchungen zu erheben, die ihnen auch tat-

sächlich entstanden sind. Damit von den Kommunen weiterer Schaden abgewendet werden kann, bitte ich darum, dass dem Gesetz heute zur Mehrheit verholfen wird. – Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, es liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Gebührenrechts im Bereich der Hygiene bei der Gewinnung von Frischfleisch. Wer dem Gesetzentwurf in dritter Lesung in der vorgelegten Form zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf bei Zustimmung von CDU und GRÜNEN und bei Ablehnung der übrigen Fraktionen des Hauses beschlossen worden ist. Er wird damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

#### **Bericht des Landesschuldenausschusses nach § 8 Abs. 3 des Gesetzes über die Aufnahme und Verwaltung von Schulden des Landes Hessen vom 27. Juni 2012 (GVBl. S. 222); hier: 62. Bericht über die Prüfung der Schulden im Haushaltsjahr 2012 – Drucks. 19/808 –**

Wir verzichten auf die Berichterstattung. Das ist kein Gesetz, dann können wir das zur Kenntnis nehmen. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich stelle damit fest, dass wir den Bericht des Landesschuldenausschusses zur Kenntnis genommen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache einige Verfahrensmerkungen: Wir schieben alle Punkte bis auf die, die ich jetzt noch herausnehme, in das nächste Plenum.

Herausnehmen möchte ich **Tagesordnungspunkt 28:**

#### **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Tötung von Eintagsküken – Drucks. 19/598 –**

Er soll zur abschließenden Beratung in den Umweltausschuss. Ist das Konsens? – Dann ist das so beschlossen. Vielen Dank.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 49** auf:

#### **Antrag der Abg. Gremmels, Frankenberger, Barth, Eckert, Faeser, Grüger, Hofmeyer, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Dr. Neuschäfer, Rudolph, Warnecke, Waschke, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Regelungen für Abstände von Stromtrassen zu Wohngebieten im Landesentwicklungsplan festlegen – Drucks. 19/967 –**

Er soll zur abschließenden Beratung in den Wirtschaftsausschuss. Ist das auch Konsens? – Dann machen wir das auch so. Vielen Dank.

**Alle anderen Tagesordnungspunkte** schieben wir, wie gesagt, ins nächste Plenum.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe nichts mehr. Sie haben ein schönes Wochenende vor sich. Ich wünsche Ihnen schöne Ferien. Wer Lust und Zeit hat bzw. sich verpflichtet fühlt, geht nachher um 17:30 Uhr unten in die Halle. Da wird die Erntekrone der Hessischen Landjugend überreicht; das wird Ihnen zur Teilnahme empfohlen.

Die Sitzung ist geschlossen. Vielen Dank.

(Schluss: 17:08 Uhr)

**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 80)****Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend vollständige Rehabilitierung der zu Unrecht entlassenen Steuerfahnder – Drucks. 19/1011 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	x				Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Kummer, Gerald	SPD	x			
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Landau, Dirk	CDU		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP	x			
Banzer, Jürgen	CDU		x			Löber, Angelika	SPD	x			
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Barth, Elke	SPD	x				Lotz, Heinz	SPD	x			
Bauer, Alexander	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE		x		
Beer, Nicola	FDP	x				Merz, Gerhard	SPD	x			
Bellino, Holger	CDU		x			Meysner, Markus	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Boddenberg, Michael	CDU		x			Müller-Klepper, Petra	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU				x	Neuschäfer, Dr. Daniela	SPD	x			
Cárdenas, Barbara	LINKE	x				Ooyen, Willi van	LINKE	x			
Caspar, Ulrich	CDU		x			Öztürk, Mürvet	GRÜNE		x		
Decker, Wolfgang	SPD	x				Pentz, Manfred	CDU		x		
Degen, Christoph	SPD	x				Puttrich, Lucia	CDU		x		
Di Benedetto, Corrado	SPD	x				Quanz, Lothar	SPD	x			
Dietz, Klaus	CDU		x			Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Dorn, Angela	GRÜNE		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Eckert, Tobias	SPD	x				Rentsch, Florian	FDP	x			
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Reul, Michael	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD	x				Rhein, Boris	CDU		x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Rock, René	FDP	x			
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Roth, Ernst-Ewald	SPD	x			
Franz, Dieter	SPD	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Geis, Kerstin	SPD	x				Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Gnadl, Lisa	SPD	x				Schaus, Hermann	LINKE	x			
Goldbach, Eva	GRÜNE		x			Schmitt, Norbert	SPD	x			
Greilich, Wolfgang	FDP	x				Schork, Günter	CDU		x		
Gremmels, Timon	SPD				x	Schott, Marjana	LINKE	x			
Grüger, Stephan	SPD	x				Schwarz, Armin	CDU		x		
Grumbach, Gernot	SPD	x				Serke, Uwe	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Siebel, Michael	SPD	x			
Habermann, Heike	SPD	x				Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Hahn, Jörg-Uwe	FDP	x				Stephan, Peter	CDU		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE				x	Tipi, Ismail	CDU		x		
Hartmann, Karin	SPD	x				Utter, Tobias	CDU		x		
Heinz, Christian	CDU		x			Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD	x				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Hofmeister, Andreas	CDU		x			Wallmann, Astrid	CDU		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Warnecke, Torsten	SPD	x			
Holschuh, Rüdiger	SPD	x				Waschke, Sabine	SPD	x			
Honka, Hartmut	CDU		x			Weiß, Marius	SPD	x			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Kasseckert, Heiko	CDU		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wintermeyer, Axel	CDU				x
Klauff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Klee, Horst	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klose, Kai	GRÜNE		x			Yüksel, Turgut	SPD	x			